Ann. B.
813 S
(3

# Die Nordamerikaner,

von

## Cooper.

---

Dritter Theil.

198

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

# Nordamerikaner,

geschildert

von

einem reisenden Junggesellen.

---

Aus dem Englischen

des

Amerikaner Cooper,

Verfasser des „Spions."

---

Dritter Theil.

---

Stuttgart.
Gebrüder Franckh.
1828.

Ge/50/305

Digitized by Google

Gedruckt bei Heinrich Mäntler jun.

Digitized by Google

## Achtzehnter Brief.

### An den Grafen Julius von Berhizy.

(Vormaligen Oberst der kaiserlichen Garde.)

Washington, — —

Ich schreibe diesen Brief aus der kleinen Hauptstadt dieses großen Freistaates. Nachdem wir so lange in Baltimore verweilt hatten, bis alle Gründe zu weiterem Verzug erschöpft waren, wandten wir uns nicht ohne Sträuben gegen Westen. Cadwallader hatte mir verschiedene, geschäftig aussehende Fremde gezeigt, die mit gravitätischer Miene (mochte sie nun angenommen seyn oder nicht) durch die Straßen gingen, und flüsterte mir in's Ohr, es seyen Mitglieder des Congresses, auf dem Wege nach dem Sitz der Regierung begriffen. Dieser Wink durfte nicht unbeachtet bleiben; wir entrißen uns also den fesselnden Reizen schöner Augen und süßer Stimmen, setzten uns rasch in den Wagen und sprengten die Kette des Zaubers, der mich, wie der Magnet Mahomeds Sarg, so lange zwischen Himmel und Erde schwebend erhalten hatte. Ach mein lieber Julius, ich gestehe, daß ich mich 24 Stunden lang des tückischen Gedankens, den Stuhl bei unserem selbstverläugnenden Kapitel, dessen ich so wenig würdig bin, einem starkmüthigeren Nachfolger zu überlassen, nicht entschlagen konnte. Aber ein Entschluß, der mich siegreich schon durch so manche ähnliche Gefahren

Digitized by Google

geführt hat, durch die Mitglieder des Congresses unterstützt, trug die Oberhand davon. Nebenher gesagt, habe ich zu meinem großen Bedauern von dem schlimmen Anfalle gehört, den der Professor gehabt hat, und kann nur den aufrichtigen Wunsch hegen, daß die Zeit ferne seyn möge, wo eine Sache, die so fatal ist, wie das Heirathen, Veranlassung würde, unsere Zahl durch ein neues Mitglied zu ergänzen. Selbst am Grabe eines Busen-Freundes trocknet die Zeit nach und nach unsere Thränen, und lindert unsern Schmerz; aber ob sie auch die an Hymens Beichtstuhl auferlegte Buße mildern kann? Je aufrichtiger und je häufiger die Bekenntnisse, desto peinlicher das Leiden eines so sehr niedergedrückten Geistes. Wenn Sie diesen Winter durch die Hauptstadt der Welt kommen, besorgen Sie mir ein neues Polster auf meinen Stuhl, ich denke, die Sitzungen im Jahr 1827 sollen dauern, bis der Tag graut.

Der Weg zwischen Baltimore und Washington ist weder besonders gut noch besonders schlecht. *) Er führt durch ein vergleichungsweise unfruchtbares, wenig bebautes Land. Hier bemerkte ich zum erstenmale den großen Unterschied zwischen dem Aeussern der Staaten, wo Sclaven gehalten werden, und derjenigen, wo dieß nicht der Fall ist. In

*) Von den Straßen in Amerika gilt im Allgemeinen Folgendes: In allen östlichen und nördlichen Staaten sind sie neun Monate im Jahre regelmäßig in denjenigen Theilen des Landes, die schon längere Zeit bevölkert sind, ziemlich gut; im Frühling und Herbst aber sind die meisten Wege zu Zeiten sehr schlecht. Doch gibt es einzelne Straßen, die so gut sind, als die gewöhnlichen in England, und sich das ganze Jahr durch nur wenig verändern. Wer in einer amerikanischen Landkutsche reist, darf zwischen den Straßen in den vereinigten Staaten und denen in England keine Vergleichung anstellen, weil die Wagen hier zu Lande nicht in Federn hängen, wenn schon die Sitze manchmal welche haben. Verläßt man die ältern Theile des Landes, so werden die Wege immer schlechter, bis sie in den neuesten Niederlassungen oft nur noch durch angebrannte Bäume bezeichnet werden.

Digitized by Google

Pennsylvanien, sechszig Meilen nördlich von hier, sah man gewöhnlich Meierhöfe, Scheunen und Anderes im Ueberflusse, was den wohlhabenden Landmann verrieth, während hier die Häuser von einander entfernt zu liegen anfingen, oder in Gruppen zusammen gebaut waren, die von der Straße entfernt lagen. Dieser Theil Amerika's hat eine größere Aehnlichkeit mit dem Festlande Europa's, als die Staaten, aus denen wir kamen. Die Wohnung des Pflanzers ist das Schloß, und die Hütten der Sclaven bilden das anliegende Dorf. Der verschiedene Geist des Zeitalters, in dem sie aufgeführt wurden, hat auch in der Bauart merkliche Veränderungen herbeigeführt, doch ist das Aeussere im Ganzen dasselbe.

Ueber die Unfruchtbarkeit und Nacktheit des Landes, durch das wir kamen, war ich sehr verwundert, obgleich man mir zu verstehen gab, daß der Staat Maryland einen sehr ergiebigen Boden habe. Am Wege lagen einige kleine Dörfer, die aber gegen die, durch welche wir weiter nördlich gekommen waren, sehr elend aussahen, doch möchten sie wohl in jeder Beziehung noch eben so gut seyn, als die gewöhnlichen Dörfer in Europa. Hier sah ich zum erstenmale Felder mit Tabak bepflanzt; er wächst auf Hügeln dem Mais nicht unähnlich, und wird selten oder nie eingehägt, weil weder Thiere noch Menschen nach dem unschmackhaften Kraute gelüstet.

Sechs bis sieben Meilen von Washington hielten wir in dem Dorfe Bladensburgh, einem Ort, der durch zwei Umstände merkwürdig ist; er liegt gerade ausserhalb des Gebietes von Columbia, und wird gewöhnlich zu Entscheidung von Zweikämpfen gewählt, und hier fiel zwischen den Engländern und Amerikanern einige Stunden, ehe die ersteren in die Stadt drangen, ein Gefecht vor. —

Ich muß gestehen, es schien mir anfangs nicht ganz klar, daß eine so kleine Truppenmacht (ungefähr 5000 Mann) die Hauptstadt einer so mächtigen Nation einge-

Digitized by Google

nommen haben sollte, aber bei näherer Betrachtung verlor sich mein Erstaunen völlig. Der Platz hatte keine militärische Wichtigkeit, die Amerikaner hatten deßwegen hier keine Truppenmacht zusammengezogen, und auf der ganzen Küstenlinie ist wohl keine Gegend so verlassen und unbewohnt als das Land, das die Feinde durchzogen. Die Truppen, die man gegen die Engländer aufbrachte, als man von ihrer Absicht Kunde erhielt, bestanden blos aus den Landleuten der Umgegend, die gar nicht eingeübt und an Zahl ihren Gegnern wenig oder gar nicht überlegen waren. Sie hatten nicht einmal die gewöhnliche Veranlassung, ihr Leben im Kampf gegen Mieth-Truppen zu wagen, denn noch jetzt möchte es schwer seyn, den Zweck anzugeben, den General Roß haben konnte, daß er mit seinem Heere eine Unternehmung begann, die mit Vernichtung desselben endigen konnte. Wäre ein Mann, wie General Jackson, ihm gegenüber gestanden, so würde dieß wirklich geschehen seyn.

In Bladensburgh stieg ich aus, und ging mit meinem Freunde in Begleitung eines ziemlich gebildeten Mannes, der dem Treffen angewohnt hatte, dem Wagen voran. Ich theile Ihnen die näheren Umstände mit, weil sie in Ihr Fach einschlagen. Fehlt ihnen das Interesse, das der Einzug in Moskau und Paris für sie haben mochte, so wird Ihnen der schwächere dramatische Effekt als natürliche Folge des Unterschieds zwischen einer Stadt von einer halben Million, und einer von 8 bis 9000 Einwohnern erscheinen.

Die Gegend um Bladensburgh zieht sich wellenförmig hin, und ist mäßig mit Gehölz bewachsen. In der Nähe des Dorfes liegt auf der Seite gegen die Hauptstadt ein kleiner Fluß, über den eine hölzerne Brücke führt. Die Amerikaner scheinen so sehr geeilt zu haben, und so unentschlossen gewesen zu seyn, daß nicht einmal diese Brücke zerstört wurde, ungeachtet man sie in zehn Minuten unbrauchbar hätte machen können. Doch scheint

Digitized by Google

es, daß viele von ihren Truppen, wenn man sie so nennen darf, erst in dem entscheidenden Augenblicke, wo sie in's Feuer mußten, auf dem Platze anlangten. Sie hatten sich oben auf einer Anhöhe, in der Entfernung von etwas mehr als einer Meile von der Brücke, aufgestellt. Den Mittelpunkt nahm die Straße ein, und war mit einigen Matrosen und 2—300 Seesoldaten, den einzigen disciplinirten Truppen der Amerikaner, besetzt. Einige Plänkler (lauter Milizen) standen am Ufer des Flusses, und zwei Stücke Geschütz waren an einem Punkte aufgestellt, der den Uebergang über die Brücke beherrschte. Hier war das Gefecht nur kurz, doch scheint es nach den Kriegsberichten der Engländer, daß sie bei dem Uebergang über die Brücke durch die Artillerie viele Leute verloren. Das Terrain vor den Matrosen und Seetruppen war ein mäßig sich erhebender Abhang und ganz offen; hier war das Gefecht ziemlich hitzig. Die Brittischen Kolonnen mußten sich zertheilen, und General Roß fing an zu manövriren. Allein die Milizen warteten nicht, bis sie umgangen wären, sondern zogen sich, die Fechtenden ausgenommen, ohne einen Schuß zu thun, zurück. Die Matrosen und Seesoldaten hielten tapfer aus, mußten aber endlich auch zurückweichen, um nicht in Gefangenschaft zu gerathen. Die Artillerie fiel ganz in die Hände des Feindes. Dieß ist im Wesentlichen die sogenannte Schlacht bei Bladensburgh. Der Verlust der Amerikaner war unbedeutend, und betrug nicht ganz zweihundert, der der Engländer gegen drei bis vierhundert Mann.

Die Anordnungen des Befehlshabers der Amerikaner waren freilich nicht die besten. Es war ein geschickter Advokat aus Maryland, der den Einflüsterungen des Ehrgeizes Gehör gegeben, der manchmal Helden macht. Er hatte kurz vorher die Feder mit dem Schwert vertauscht, und wußte wahrscheinlich von dem neuen Handwerke so wenig, als Sie von dem seinigen. Doch dem sey wie ihm wolle, hätte er seine Mitbürger (denn Solda-

Digitized by Google

ten kann man sie nicht nenner) in dem Kapitol und um dasselbe aufgestellt, und dafür gesorgt, daß sie keine günstige Gelegenheit erhielten, sich zu zerstreuen, so würde sich wohl General Roß den zweideutigen Ruhm nicht erworben haben, daß er alles, was damals von dem Gebäude stand, nämlich die beiden Flügel in Brand steckte. Allein er folgte andern Eingebungen.

Als wir in die Nähe der Hauptstadt kamen, sahen wir eine weite offene Gegend vor uns, die, wie es schien, nicht zum Ackerbau benützt wurde, keine Einfriedigungen hatte, und wüst lag. Dieser Anblick ist hier gewöhnlich, und rührt von dem Umstande her, daß der Taback den Boden so sehr aussaugt, daß man hier, wo die Güter und ihre Erzeugnisse so wohlfeil sind, die Kosten, ihn wieder fruchtbar zu machen, nicht aufwenden mag. Bald erblickten wir die Kuppel des Kapitols, und als wir oben auf einer kleinen Anhöhe anlangten, lag die ganze Façade des herrlichen Gebäudes vor uns. Hier schweifte mein Auge zuerst unstät umher, um die verschiedenen Parthien der Stadt zu übersehen, und ich ergreife diese Gelegenheit, eine kurze Schilderung davon zu geben.

Der Sitz der Regierung wurde von Philadelphia hieher verlegt, um mehr im Mittelpunkte des Landes zu seyn. Zieht man eine Linie von Norden gegen Süden, so mag dieser Zweck erreicht seyn, allein Washington liegt so weit östlich, daß es wahrscheinlich wird, man habe sich bei jener Veränderung durch andere Rücksichten leiten lassen. Ich habe zwar noch nicht davon sprechen hören, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß die Sclaven haltenden Staaten, weil sie im Physischen nachstehen, eine Vergünstigung verlangten. In jedem Falle scheinen Alle mit der gegenwärtigen Lage der Hauptstadt vollkommen zufrieden. Ungeachtet des Unterschieds auf der Karte scheint der Ort dem Mittelpunkt näher zu seyn, als wenn er mehr westlich läge. Die Abgeordneten aus Alabama, Louisiana und Missouri machen den Weg zur See

Digitized by Google

oder auf den großen Flüssen im Westen mit beinahe nicht größerem Aufwand an Geld und Zeit, als die aus Vermont, Maine und New-Hamshire. Einer muß immer den Vortheil haben, daß er dem Mittelpunkt des Staates am nächsten ist, und daran liegt sehr wenig, ob er dem Virginier oder dem aus Ohio zukommt. Die gegenwärtige Lage der Hauptstadt ist für den schnellen Verkehr mit Europa günstiger, als wenn sie mehr westlich wäre, und da, wo die Stadt jetzt steht, liegt sie dem Mittelpunkt der Interessen näher, als beinahe an jedem anderen Orte der Verbindung.

Wäre der Plan, nachdem die Stadt angelegt ist, ebenso passend als ihre Lage, so würde man sich mehr befriedigt fühlen. Derjenige, der die Stadt anlegte, huldigte wahrscheinlich ganz dem amerikanischen Charakter, es läßt sich aber kaum eine unglücklichere Theorie denken, als die war, die er hier zu Grunde legte. Er scheint das Verhältniß der Straßen und Häuser verwechselt zu haben, denn er würde mit den Einen auf Kosten der Andern nicht so freigebig gewesen seyn, wenn er nicht geglaubt hätte, die Letzteren seyen nur Zugaben zu den Ersteren statt umgekehrt, wie es überall anderswo der Fall ist; und doch hatten, wie mir scheint, Natur und Kunst sich vereinigt, um den richtigen Plan zu der Stadt anzugeben, wie ich Ihnen sogleich zeigen werde.

Der Raum, den die Stadt Washington einnimmt, bildet ein ziemlich regelmäßiges Dreieck. Zwei Seiten desselben bespülen die zwei Arme des Potomac, die gegen Nordost und Nordwest laufen. Auf der dritten Seite sind ihrer Ausdehnung keine Grenzen gesetzt, indem das Land sich in sanften Schwellungen in die Höhe zieht. Unterhalb der Stadt bildet der Potomac einen großen Strom, und man kann seinen Lauf mehrere Meilen weit gegen Süden mit dem Auge verfolgen. Seine beiden Arme sind beinahe eine Seemeile weit schiffbar. Zwei Meilen von der Stadt durchschneidet der Hauptfluß (der westliche

Digitized by Google

Arm) der bis hiehier durch Flach-Land strömt, eine niedere Gebirgsreihe, und wendet sich noch mehr gegen Westen. Hier ist der Hauptpunkt der Schifffahrt, ein Umstand, der schon früh den Ort als geeignet zu Erbauung einer Stadt bezeichnet hatte. Es wurde daher eine kleine Stadt hier angelegt, und Taback und Bauholz nach andern Häfen verladen, lange ehe man daran dachte, daß sie die Hauptstadt einer großen Nation werden sollte. Dieser Ort heißt Georgetown, er ist besser gebaut, als gewöhnlich der Fall ist, und die Höhen hinter demselben — denn die Stadt liegt an einem Abhange — sind nicht nur an sich schön, sondern auch mit vielen hübschen Landhäusern besetzt. Die Stadt zählt für sich gegen 9000 Einwohner, und hat ein Collegium und fünf Kirchen, von welchen zwei Bischöflich sind.

Von der sogenannten Washington-City ist Georgetown durch einen reißenden kleinen Fluß, der Rock-Creek heißt, geschieden. In einiger Entfernung vom Flusse eignet sich der Boden sehr wohl zu einer Stadt: er ist ungleich, so daß das Wasser nicht ablaufen kann, doch eben genug, zur Anlage von Straßen. Hier sollte man, wie mir scheint, die neue Stadt angelegt haben, aber ungefähr eine und eine viertel Meile von der Brücke ist ein großer freier Platz. Auf der einen Seite liegt das Haus des Präsidenten *), das die öffentliche Gebäude der Behörden neben sich hat, auf zwei andern stehen einige Häuser und eine Kirche, die dem weißen Hause gegenüberliegende Seite aber ist bis jetzt noch nicht überbaut. Von diesem Platze laufen verschiedene Straßen wie andere von einem anderen Mittelpunkt aus, der eine und eine halbe Meile weiter östlich liegt. Auf dem Letz-

*) Die Amerikaner nennen den ungemein niedlichen Pallast, in welchem das Haupt ihrer Regierung wohnt, in der Umgangs-Sprache das „weiße Haus" die eigentliche Benennung aber ist die obige.

Digitized by Google

teren steht das Kapitol. Alle diese freien Plätze, die ihres gleichen nicht haben, durchziehen wie ein Netz verschiedene Straßen, die in rechten Winkeln gegen einander laufen. Dieß der Plan von Washington.

Von diesen Straßen sind nur wenige mit Häusern besetzt. Eine lauft von der Brücke bei Georgetown an den erstgenannten freien Platz, eine andere führt vom Haus des Präsidenten in's Capitol; zwei oder drei weitere verbinden unwichtige Punkte, doch sind nur die zwei genannten hinlänglich mit Häusern besetzt, daß sie wenigstens einer Stadt gleichsehen, denn unter den vielen Straßen ist keine einzige von einem Ende bis ans andere überbaut.

Wegen des Riesenplanes, nach welchem Washington entworfen ist, und der verschiedenen Interessen der Einwohner sind diese, Georgetown mit eingeschlossen, in vier kleinere Städte abgetheilt, die ungefähr eine Meile von einander entfernt sind. So haben wir Georgetown im Westen mit 9000 Seelen, die Stadt unmittelbar in der Nähe des weißen Hauses gegen das Kapitol hin mit etwa 10,000, die um das Kapitol mit 2—3000, und die Gebäude in der Nähe des Admiralitäts-Hofes, der eine Meile weiter östlich liegt. Die ganze Stadt *), mit den hier und dort zerstreuten Häusern mag jetzt ungefähr 16,000 Seelen zählen.

Als die vereinigten Staaten beschlossen, die Hauptstadt mehr in die Mitte zu verlegen, schien es das Beste, der allgemeinen Regierung unumschränkte Gerichtsbarkeit darüber zu geben. Um dieß zu bewerkstelligen, mußten

---

*) Georgetown ist eigentlich kein Theil der Stadt Washington, ob es gleich in dem District von Columbia liegt; an sich betrachtet aber liegt es so nahe am Hause des Präsidenten als das Kapitol. An dem Vereinigungspunkte der beiden Arme des Potomac liegt auch eine kleine Gruppe von Häusern.

Digitized by Google

die Staatsrechte aufgehoben werden, was dadurch geschah, daß Virginien und Maryland an dem beschriebenen Orte ein Gebiet von zehen Quadrat-Meilen abtraten. In diesem Kreise übt der Präsident die Gewalt, die ein Regent gewöhnlich in einem Staate hat, oder vielmehr zwischen ihm und dem Volke ist keine vermittelnde Gewalt wie in den verschiedenen Staaten, und der Congreß wird zwar von den Bürgern der einzelnen Staaten gewählt, hat aber ganz die gesetzgebende Macht in Händen. So werden die Bewohner dieses Districts nicht repräsentirt, und wählen keine Mitglieder zum Congreß oder zu sonstigen Staats-Behörden. Doch finden ihre Bittschriften und Vorstellungen nicht selten Gehör. Wird ihre Anzahl so groß, als die der Bewohner des kleinsten Staates, so werden sie wahrscheinlich das Recht, Abgeordnete zu wählen, erhalten *).

---

*) Der Verfasser ergreift diese Gelegenheit, eine kurze Darstellung der Regierung der vereinigten Staaten zu geben, weil sie dazu dienen wird, manches Folgende deutlich zu machen.

Die ausübende Gewalt ist dem Präsidenten übertragen. Er ernennt zu den Aemtern, erläßt die Strafen ausser bei überwiesenem Hochverrath, leitet die Unterhandlungen, sorgt, daß die Gesetze gehandhabt werden, und ist der Befehlshaber der Armee und der Flotte, dabei aber den Gesetzen unterworfen. Mit Einwilligung des Senats schließt er Verträge ab, und gibt seine Zustimmung zu allen Gesetzen, doch kann ein Gesetz auch ohne ihn durchgehen, wenn zwei Drittheile der beiden Häuser dafür stimmen. Der Senat repräsentirt die Souveränität der Staaten, von denen jeder zwei Mitglieder abordnet, die von den betreffenden Behörden gewählt werden. Er bleibt sechs Jahre, indem bei jedem neuen Congresse ein Drittel austritt, und hat mit dem Unterhause bei der Gesetzgebung gleiche Rechte, genehmigt Verträge, bestätigt Ernennungen zu Aemtern, und bildet den obersten Gerichtshof bei Anklagen wegen Hoch-Verraths. Die Ab-

Digitized by Google

Ich glaube Ihnen eine Erklärung schuldig zu seyn, warum man mit dem Distrikte Columbia eine Ausnahme gemacht hat. Er wurde nothwendigerweise von der Na-

---

geordneten werden unmittelbar vom Volke gewählt, indem von einer bestimmten Anzahl Wähler je ein Mitglied abgesendet wird: man wählt sie nur für einen Congreß, der zwei Jahre dauert, — vom 4. März des einen Jahrs bis zum 3. des folgenden. Der Präsident bleibt für zwei solcher Congresse, ein Senator für drei in seinem Amte, die Abgeordneten oder Mitglieder des Unterhauses haben bei der Gesetzgebung mit jenen gleiche Stimmen, und können als Commission des Volks jedes Mitglied der Regierung zur Rechenschaft ziehen.

Jeder Bürger in den vereinigten Staaten, der 21 Jahre alt, und im Besitz der erforderlichen Eigenschaften ist, hat bei der Wahl eines Abgeordneten eine Stimme, vorausgesetzt, daß er selbst im Staate wohnhaft ist. Die Verbindung umfaßt nur die Staaten; dagegen gibt es weitläuftige Länderstrecken, die den letztern als gemeinschaftliches Eigenthum gehören, aber nicht innerhalb der Grenzen eines Staates liegen. Solche Distrikte sind je nach Bequemlichkeit eingetheilt, und werden ganz von dem Präsidenten und dem Congreß, oder nach eigens dazu gegebenen Gesetzen regiert; mit Ausnahme eines einzigen (des Distrikts von Columbia) heißen sie Territorien, wozu das nordwestliche, Michigan, Arkansas und Florida gehören. Man hat allen, die hinlänglich bevölkert sind, gewisse Rechte zugestanden, nur nicht dem Distrikte von Columbia. Einige derselben ordnen sogar Deputirte an den Congreß ab. Diese dürfen sprechen können aber nicht abstimmen. Hat die Bevölkerungs-Summe der Territorien eine bestimmte Zahl erreicht, so werden sie als Staaten in den Bund aufgenommen; wahrscheinlich werden Michigan, Arkansas und Florida nach dem nächsten Census unter die Staaten aufgenommen werden, dann kann aber eine lange Reihe von Jahren hingehen, bis ihre Zahl einen neuen Zuwachs erhält.

Die doppelte Form der Regierung macht es sehr schwierig, einem Fremden einen richtigen Begriff von den Ein-

Digitized by Google

tion gepflegt, denn er wurde ganz als abgeschlossene Gemeinheit zu ihrem Nutzen ins Daseyn gerufen, und muß daher was er hat, zum Besten des Staats und für die Diener der Regierung abgeben. In der Absicht, eine Stadt gewaltsam entstehen zu machen, hat man Einrich-

---

richtungen der vereinigten Staaten beizubringen. Weder der Präsident, noch der Congreß, noch beide zusammen können ihre Gewalt weiter ausdehnen, als die Staaten ihnen bewilligt haben. Sie können Krieg erklären, Heere ausheben, Steuern auflegen, Flotten in See gehen lassen, und anderes dergleichen; aber sie können keinen Raub bestrafen, wenn er nicht auf hoher See, über die sich ihre Gerichtsbarkeit natürlich erstreckt, oder an einem andern Orte begangen wird, wo sie ausschließende oder gleiche Gewalt haben. So kann der Präsident der vereinigten Staaten Einen begnadigen, der überführt ist, die Briefpost der vereinigten Staaten geplündert zu haben, sollte auch die That in der volkreichsten Straße der Stadt New-York geschehen seyn, weil die Einrichtung der Post mit der zu ihrer Sicherheit und Beförderung nöthigen Gewalt der Regierung des Bundes übertragen ist. Würde aber derselbe Wagen in einem Walde geplündert, und hätte keine Briefpost oder etwas anderes, über das die vereinigten Staaten die Gerichtsbarkeit haben, so würden die Räuber nach den Gesetzen des Staates, wo die Gewaltthat vorfiel, bestraft. Damit diese Gesetze in Ausübung kommen, hat jede Regierung ihre eigenen Behörden; so gibt es Gerichtshöfe der einzelnen und Gerichtshöfe der vereinigten Staaten. Die ersteren haben in Fällen, die sich blos auf ihren betreffenden Staat beziehen, zu entscheiden, die Letzteren in solchen, wo Bürger verschiedener Staaten die Parteien bilden. Die Letztere Gewalt der Gerichtshöfe der gemeinschaftlichen Regierung ist einer der wichtigsten Züge des Bundes. Es sollen dadurch die Staats-Gesetze ausgeglichen werden, indem man sie den allgemeinen Grundsätzen der Verfassung, so wie denen der natürlichen Gerechtigkeit unterordnet. Man wird sogleich bemerken, daß dieser Staatenbund von allen bisher gekannten durch die Art sich unterscheidet, wie die Wirkung

Digitized by Google

tungen getroffen, die noch lange Zeit in einem zweifelhaften Zustande bleiben werden, wenn sie überhaupt gedeihen. Hiezu gehört unter Anderem auch der Admiralitäts-Hof.

Die Stadt in der Nähe des Admiralitäts-Hofes ist die unbedeutendste von den dreien, welche das eigentliche Washington bilden. Sie werden sich erinnern, daß ich hier Georgetown nicht mitrechne: es hat seine eigene Behörden, ungeachtet es dem Mittelpunkte, d. h. dem Hause des Präsidenten eigentlich so nahe liegt, als die Hauptstadt. Auch Alexandrien, ein Städchen von ungefähr 9000 Einwohnern, liegt innerhalb der Grenze des Distrikts, jedoch auf dem jenseitigen Ufer des Potomac, in einer Entfernung von sechs Meilen. In der

---

und Gegenwirkung zwischen dem Volk und der gemeinschaftlichen Regierung in einander greifen. Es ist im Wesentlichen dasselbe, wie wenn in einem constitutionellen Staat, mag er nun monarchisch seyn oder nicht, einzelnen Städten gewiße Gerechtsame verliehen würden, nach welchen die Bürger derselben ermächtigt wären, für ihre Privat-Zwecke gewiße Gesetze zu geben, während sie nicht aufhörten, zu gleicher Zeit den allgemeinen Gesetzen des Reichsunterthan zu seyn. Freilich findet dabei noch ein Unterschied statt, denn hier ist die der gemeinschaftlichen Regierung übertragene Gewalt von den einzelnen Staaten bewilligt, wogegen im anderen Falle die den Städten zukommenden Rechte von der Haupt-Regierung ertheilt würden. Doch haben beide Fälle so viel Aehnliches mit einander, daß man daraus das Wesen der beiden hier bestehenden Behörden leicht ersehen kann. Wir Europäer aber sind wohl daran gewöhnt, Städte, Universitäten und selbst Provinzen diese Art getheilter Souverainität ausüben zu sehen, können uns aber nicht darein finden, wenn sie in dem Umfange, wie es in Amerika geschieht, gehandhabt wird. Der Unterschied rührt von dem gewöhnlichen Umstande her, daß der bewilligende Theil in beiden Fällen die meiste Gewalt für sich behält.

Nähe des Admiralitäts-Hofes gibt es nur wenige gutgebaute Häuser und, wie mir scheint, haben viele der Einwohner ihren Unterhalt bei dem Schiffbau, denn ungeachtet ein langer Strom zu passiren ist, bis ein Schiff in die Buchten unten gelangt, wird doch eine beträchtliche Anzahl von Fahrzeugen, die dem Staate gehören, hier gebaut und ausgebessert. Seeleute gibt es in Washington nicht, aus dem einfachen Grunde, weil die Stadt keinen Handel hat. An den Kai's in Georgetown und Alexandrien sieht man wohl einzelne Schiffe vor Anker liegen, aber die Schifffahrt beider Orte zusammen genommen ist viel unbedeutender, als die der meisten Handelsstädte vierten Rangs in der Union.

Weil das Departement des Seewesens sich in Washington befindet, so mag dieser Hof für die Ober-Aufsicht über die Erfindungen von Nutzen seyn. Ein hier gebautes Schiff soll mehr kosten, als eines in den mehr nördlichen Häfen, und es ist daher offenbar, daß wenn sich die Amerikaner durch den Zustand ihrer Marine genöthigt sehen werden, strenge Sparsamkeit zu befolgen, die Bedeutsamkeit dieses Hofes aufhören muß. Er kann noch lange eine Schule zu Versuchen seyn, aber eine weitläufige Schiffs-Werfte, was man daraus machen zu können glaubte, wird er niemals werden.

Im Admiralitäts-Hofe in Washington sah ich das einzige öffentliche Monument zu Verewigung des Andenkens hingegangener Männer, das ich in dieser Stadt finden konnte, wenn man nicht einige einfache Steine an den Gräbern von Congreß-Mitgliedern, die hier gestorben sind, so nennen will. Jenes Denkmal soll den Tod der im Kriege mit Tripolis gefallenen Officiere verherrlichen — ein Krieg, durch welchen die Marine der vereinigten Staaten ihre gegenwärtige Bedeutsamkeit erhielt. Es ist eine einfache Säule, welche die Nachgebliebenen in Italien haben fertigen lassen; die, welche Beiträge dazu gaben, glaubten, der Congreß würdige ihr

Digitized by Google

Gesuch um einen mehr öffentlichen Platz für dasselbe nicht der gebührenden Aufmerksamkeit; der Admiralitäts-Hof stand ihnen zu Gebot, und im Unmuthe ließen sie das bescheidene Denkmal in der Mitte desselben aufrichten. Doch ist es im Grund noch eine Frage, ob man einen andern Platz hätte ausfindig machen können, der so passend und ergreifend gewesen wäre. Das Monument hat einige Beschädigungen erlitten, indem einige Verzierungen zerbrochen sind. Auf einer Seite las ich die Inschrift: „Verstümmelt von den Britten im August 1814.“ Dieß war der Jahrestag des Ueberfalls durch die Engländer.

Es fiel mir auf, daß diese Inschrift einen besonders schlechten Geschmack verrieth. Der Einfall des General Roß war für keine der beiden Parthieen ein Gegenstand der Freude. Es was für 4—5000 gut disciplinirte Truppen kein außerordentliches militärisches Kunststück, unter dem Schutze einer überlegenen Flotte *) zu landen, und einige Tage lang durch ein völlig unvertheidigtes, beinahe unbewohntes Land forcirte Märsche zu machen, einen in der Eile zusammengebrachten Haufen bewaffneter Bürger, die ihnen an Anzahl nur wenig oder gar nicht überlegen waren, anzugreifen und zu zerstreuen, eine Reihe einzelner Dörfer einzunehmen, eine Nacht zu bleiben, und sich dann ebenso übereilt wieder zu entfernen, als sie gekommen waren. An sich betrachtet möchte es von einem Volke, das die Vortheile der Britten besaß, nicht unklug gehandelt seyn, diese Mittel zu ergreifen, um seine Feinde zu ermüden. Allein bei einer Nation, in einer solchen Lage, wie England war und ist, mißbillige ich das Verfahren einer Nation mit einem Geiste, mit Mitteln und Aussichten wie diese, so praktisch zu zeigen, daß eine

*) Die Fregatten fuhren den Fluß herauf bis Alexandrien.

ſtarke Seemacht zu Deckung ihrer Küſte unumgänglich noth-wendig ſey. Auch der Gebrauch, der von dem Erfolge ge-macht wurde, konnte zu Streitigkeiten Veranlaſſung geben, auf der andern Seite aber leiſteten die Amerikaner in Ver-gleich mit dem, was ſie ſelbſt unter viel ungünſtigeren Verhältniſſen bei New-Orleans wirkten, ſo wenig, daß ſie klüger gethan hätten, ganz zu ſchweigen. Von der Niederlage derer, welche Bunkershill vertheidigten, darf man offen ſprechen, aber beſſer hätten die Amerikaner daran gethan, wenn ſie jede Spur einer Einnahme ihrer Hauptſtadt durch den Feind vertilgt hätten, ſtatt ſie auf dieſe Art, wenn auch nur mittelbar der Nachwelt zu überliefern. Aber ſelbſt auch zugegeben, daß die Ver-theidigung der Stadt den vorhandenen Mitteln angemeſ-ſen geweſen wäre, wodurch ſah man ſich veranlaßt, eine ſolche Rache zu nehmen? Die Engländer beſetzten den Admiralitäts-Hof, und hätten, ungeachtet ſie ein wenig eilten, doch Zeit genug gehabt, das kleine Denkmal zu zerſtören, ſtatt es zu verſtümmeln, und ein Paar marmornen Engeln die Köpfe abzuſchlagen. Eben das Letztere beweißt, daß es ein Einzelner für ſich, und nicht auf ertheilten Befehl gethan, was allein zu einem ſol-chen Vorwurfe hätte ermächtigen können. Cadwallader iſt auch meiner Meinung, ſo wie mehrere Seeofficiere, die uns durch den Hof führten. Die Letzteren ſagten, die Inſchrift ſey auf Befehl eines Officiers von Rang hergeſetzt worden, der aus beſonderen Gründen den Brit-ten nicht gewogen ſey. Doch ſollte es, beſonders in einem Lande wie dieſes, Niemanden geſtattet ſeyn, mit ſeiner perſönlichen Feindſchaft zwiſchen die Nation und ihre Würde zu treten.

Von dem Quartiere des Admiralitäts-Hofs bis zu dem des Kapitols iſt es mehr als eine Meile. Ich habe Beſchreibungen von dieſem Orte geleſen, welche die Sache ſo darſtellen, als wäre vor Kurzem noch ein Wald hier geweſen, und als hätte man die Bäume gefällt, um der

Digitized by Google

Stadt Platz zu machen. Allein diese Vorstellung ist falsch; die ganze Gegend um Washington wurde Meilen weit schon frühe mit Taback bepflanzt, wodurch der Boden schon lange seine Fruchtbarkeit verloren hat; so erblickt man hier weite Felder, die wie vernachlässigtes Heideland aussehen. Nach und nach wachsen niedrige zwergartige Bäume nach, und natürlich muß sich Gesträuchwerk zuerst dem Auge darbieten. In keinem Theile der Stadt, und auch in der Umgegend habe ich Spuren früherer Waldungen bemerken können, wenn es schon nicht unwahrscheinlich ist, daß zur Zeit, wo der Plan dazu entworfen wurde, nachgewachsenes Unterholz vorhanden war. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß die Umgebungen des Kapitols mehr den Anblick eines alten ausgesogenen, als des hier sogenannten neuen Landes darbieten. Die meisten Güter-Besitzungen in und ausserhalb der Stadt sind nicht eingehägt, so kreuzen die Straßen und freien Plätze diese offenen Felder, und die Aussicht ist nach allen Seiten frei.

Das Quartier des Kapitols liegt auf einer Anhöhe, und ist unstreitig der malerischste Theil der eigentlichen Stadt. Das Kapitol selbst steht auf der Spitze eines beträchtlichen Hügels und hat eine herrliche Aussicht. Der Anblick dieses Gebäudes mit den schönen Umgebungen und den sich daran knüpfenden Erinnerungen hat etwas ungemein Imposantes, und ich erbitte mir Ihre Nachsicht, wenn ich eine unvollkommene Schilderung davon zu geben, nicht unterlasse.

Das Gebäude ist von leichten graulichten Quadersteinen aufgeführt. Man hat es für nöthig befunden, dasselbe weiß anzustreichen, um die Spuren des Brandes im Jahre 1814 zu tilgen. Dieß hat mir besser gefallen, als die Inschrift auf dem Denkmal. Die Wirkung eines hellen glänzenden Weiß durch die schimmernde Atmosphäre noch gehoben, macht einen ausserordentlich angenehmen Effect. Ein Alterthümler mag über den Brand

Nachforschungen anstellen, aber jeder Unbefangene sieht ein, daß ein Stück Geld nie so schön ist, als wenn es neu aus der Münze kommt. Dieses frische Aussehen findet man in den vereinigten Staaten beinahe überall, und das Land sollte dasselbe durchaus haben, um die Erinnerungen zu erhalten.

Das Kapitol besteht aus einem Mittelpunkt und zwei Flügeln. Jener hält etwas mehr als 150 Fuß ins Gevierte, die letzteren jeder hundert. Die verschiedenen Theile liegen in einer Linie mit der Vorderseite gegen Osten, die Flügel ziehen sich also gegen Westen. Die Unregelmäßigkeit der westlichen Façade ist ein großer Fehler; es wird dadurch die Einheit und somit auch die Schönheit des Gebäudes gestört: es hat zu viele Winkel, wodurch die architektonische Schönheit ungemein viel verliert. Von Westen aus gesehen, hat das Gebäude noch einen andern bedeutenden Fehler; der Mittelpunkt ist nicht nur um ein Stockwerk höher, sondern auch um eines niederer als die Flügel. Auf dieser Seite steht das Gebäude auf der Spitze des Hügels; um das Terrain zu benützen, hat man ein Fundament, das auf der Ostseite, aber nicht auf der gegen Westen, unter dem Boden ist, unter dem Mittelpunkte aufgeführt. Allein dieses Fundament wird nothwendig sichtbar, und der Umstand, daß es weiß angestrichen ist, in Verbindung mit seiner hohen Lage, läßt das Ganze wie einen gewaltigen Strauß erscheinen, der von einem plumpen Körper seine kleine Flügel ausbreitet, nicht um zu zu fliegen, sondern über die Ebene unten hinzueilen. Durch diese Grundlage des Gebäudes wird die Wirkung der schönen Säulen-Reihe sehr geschwächt. Doch Sie, der Sie so oft das Louvre gesehen haben, wissen, wie leicht es ist, daß man so viel auf die Grundlage eines Gebäudes verwendet, und da Sie das Garde-Meuble kennen, so müssen Sie auch für die herrliche Wirkung einer umsichtigen Beobachtung [illegible]chtigen Verhältnisse empfänglich seyn. Man

hat im Sinne, diesem Uebelstande abzuhelfen; allein es ist selten, daß ein Hauptfehler an einem Gebäude durch spätere Nachhülfe wirklich gehoben werden kann.

Die östliche Fronte des Kapitols verspricht schön zu werden; man bemerkt hier Einheit der Verhältnisse, große Einfachheit, und eine schöne Säulenreihe; doch, da sie bis jetzt noch nicht fertig ist, so würde es voreilig seyn, über ihre einstige Gestalt zuversichtlich absprechen zu wollen. Das Gebäude steht auf einem geräumigen Platze, der von Häusern beinahe ganz eingeschlossen ist; diese sind von Backsteinen, drei Stockwerke hoch, und anständig, ohne im Mindesten elegant zu seyn. Die meisten davon sind während der Sitzungen von den Congreß-Mitgliedern gemiethet. In der Nähe des Kapitols sind auch einige enge Straßen.

Sie haben gesehen, daß die Stadt aus unendlich vielen weiten Straßen besteht, die einander in rechten Winkeln durchkreuzen, und selbst wieder von verschiedenen großen Plätzen schräg durchschnitten werden, welche die Entfernung zwischen den bedeutenderen Punkten vermindern, und wie mir scheint, die Stadt verschönern sollen. Verschiedene derselben laufen von dem Quartier des Kapitols wie Halbdurchmesser von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte aus. Man nennt sie nach den verschiedenen Staaten: eine davon, nach dem Staat Pennsylvanien genannt, ist die Hauptstraße in Washington. Wenn man auf dem Kapitol steht, ist die Aussicht über diesen Platz hin sehr überraschend. Er ist mehr als zur Hälfte mit Häusern besetzt, und endigt sich mit der Wohnung des Präsidenten. Weil wenige dieser Häuser in der Nähe des Kapitols stehen, so meint man, sie gehören zu einem andern Quartiere; doch lassen gepflasterte Wege und einige wenige zerstreut liegende Gebäude vermuthen, sie gehören zu einer und derselben Stadt.

Das Quartier in der Nähe des weißen Hauses ist stärker bewohnt, als die übrigen, und bildet eigentlich

Digitized by Google

das Herz der Stadt. Es zieht sich auf der einen Seite gegen Georgetown, auf der andern gegen das Kapitol hin, ohne sich ganz mit dem einen oder dem andern zu vereinigen. Wenige Straßen haben das Ansehen einer Stadt, ungeachtet sich überall zwischen den Straßen und den Häusern ein auffallendes Mißverhältniß in der Größe darstellt. Um den beabsichtigten Effekt hervorzubringen, sollten z. B. die Gebäude auf dem Pennsylvanien-Platze sechs bis sieben Stockwerke haben, dagegen aber sind sie nicht größer als die in den gewöhnlichen englischen Land-Städten. Einen andern auffallenden Fehler hat man dadurch begangen, daß man diesem Platze zuviel Raum gegeben hat. Weil diese freien Plätze die Straßen schräg durchkreuzen, so müssen die Durchschnitts-Punkte eine Menge spitziger Winkel bilden. So liegt auf der einen Seite jeder Straße zwischen ihr und dem freien Platz ein Raum, der so beschränkt ist, daß er nicht überbaut werden wird, bis der Platz mehr in Werth kommt, ein Fall, der aber hier nicht so bald eintreten zu wollen scheint. Die Entfernungen werden daher unnöthiger Weise vergrößert, und so hat Washington mit seinen vier verschiedenen Quartieren alle Unbequemlichkeiten einer großen Stadt, ohne damit die Vortheile derselben zu verbinden.

Es ist unmöglich, noch weiteres über Georgetown zu sagen, das eine wohlgebaute, reinliche, hübsche Stadt ist. Die Plätze zwischen hier und dem Admiralitätshofe — eine Entfernung von ungefähr fünf Meilen — sind wie eine große Straße, die sich durch eine wenig bebaute, aber offene Gegend hinziehen, in der eine weitläuf gebaute Stadt und ein Dorf liegen, und die sich in eine Gruppe von Häusern endigt. Die Gebäude an der Straße sind die nämlichen, wie die in den andern kleinen Städten, mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude, die denen in einer größeren Stadt gleichen. Wenn Sie diese Widersprüche vereinigen können, so erhalten Sie ei-

Digitized by Google

nen ziemlich genauen Begriff von der Hauptstadt der vereinigten Staaten in Amerika. Die ganze Bevölkerung, Georgetown mitgerechnet, beträgt ungefähr 25,000 Seelen, die des ganzen Distrikts, mit Einschluß von Alexandrien, 40,000.

Das Haus des Präsidenten ist ein hübsches, einfaches Gebäude in jonischer Ordnung von demselben Material und eben so angestrichen, wie das Kapitol. Es steht auf einem öffentlichen Platze in einem ziemlich großen Garten, und ist 170 Fuß lang und 85 breit. In einer Parallel-Linie mit einer seiner Fronten, doch etwas mehr gegen vornen, sind die Bureaux der vier großen Departements. Es sind große Gebäude aus Backsteinen, und liegen paarweise zu beiden Seiten des „weißen Hauses" einander gegenüber, zwischen ihnen ist jedesmal ein Hof. Die zwei vordersten haben Säulenreihen, die beiden andern aber sind ganz ohne Verzierung. Ausser diesen Gebäuden liegen noch einige in einem entfernten Theile dieses Quartiers, die aber keine besondere Beschreibung verdienen.

---

## Neunzehnter Brief.

### An den Abbate Giromachi ꝛc. ꝛc.

---

Washington, — —

Nach unserer Ankunft wurde meine Aufmerksamkeit bald auf den Congreß gelenkt, der sich hier versammeln sollte. Wir hatten mehrere Zimmer in einem Gasthofe gemiethet, der sich bald mit Abgeordneten aus allen Theilen des Landes zu füllen begann. Unter dem ganzen

Digitized by Google

gesetzgebenden Körper ist vielleicht nicht Einer, der hier, wo der Sitz der Regierung ist, ein eigenes Haus besäße. Diejenigen, welche vermöglich genug sind, um zwei Häuser zu halten, haben ihre Wohnungen in den Hauptstädten ihrer betreffenden Staaten; indessen sind bei weitem die meisten Mitglieder nichts weniger als reiche Leute. *) Einzelne kommen mit Gattin und Familie in die Hauptstadt, bei weitem die Meisten aber lassen sie zu Hause. Es ist gewöhnlich, daß eine gewiße Anzahl solcher Mitglieder, die näher mit einander bekannt sind, in einem dazu gewählten Speisehause eine sogenannte Tisch-Gesellschaft bilden, wo sie, wie Glieder einer großen Familie, während der Sitzungen beisammen sind; selbst Frauen werden oft dazu gezogen. Wieder andere ziehen es vor, ganz abgeschlossen für sich zu leben, und in einigen wenigen Fällen nehmen Familien hier den Winter über ihren Aufenthalt. Der Umstand, daß die Wahl jedes Einzelnen so ganz von dem öffentlichen Willen abhängt, ist hinlängliche Veranlassung, daß nur ein Mann von sehr bedeutendem Vermögen die Kosten aufwendet, so ganz auf's Ungewiße ein Haus zu bauen.

Ein Mitglied des Congresses der vereinigten Staaten ist wirklich, was sein Titel besagt, ein Stellvertreter des Volkes. Er braucht nicht ein Gentleman im gewöhnlichen Sinne des Wortes zu seyn; im Gegentheil ist er ein schlichter, jedoch achtungswerther Landgutbesitzer, nicht selten ein Handwerker; auch erinnere ich mich in einem der nördlichen Staaten in einer reinlichen, wohlfeilen, bequemen Herberge übernachtet zu haben, deren Eigenthümer ein Mitglied des Unterhauses war. In den südlichen Staa-

*) Wird durch diesen Umstand die Ansicht Cadwalladers nicht bestätigt, daß Sparsamkeit in der Verwaltung eines Landes keineswegs eine nothwendige Folge davon ist, daß die Gewalt in die Hände der verhältnißmäßig Armen niedergelegt wird?

ten, wo die unbemittelteren Weißen keineswegs so gebildet sind, als ihre Brüder im Norden, wird selten einer aus den Mittelständen gewählt; in den mehr nördlichen, westlichen und nordwestlichen Staaten aber sind solche Wahlen keineswegs ungewöhnlich.

Als Cadwallader meine Aufmerksamkeit zum erstenmale auf diesen Gegenstand hinlenkte, war ich, aufrichtig gestanden, über die Zusammensetzung des gesetzgebenden Körpers in Amerika einigermaßen verwundert, wozu der wesentliche Unterschied zwischen dem Congreß und dem englischen Parlament Veranlassung geben mochte; denn wir Europäer sind zu sehr gewöhnt, alle Versuche zur Freiheit nach denjenigen zu messen, welche England so lange und vergleichungsweise mit so vielem Glück angestellt hat. Ich sprach etwas frei darüber, daß sich die Amerikaner so weit von der vom Mutterlande befolgten Bahn entfernt haben, um meinen Freund zu veranlassen, seine Ansicht hierüber zu geben. Meine Absicht gelang mir vollkommen.

„Wenn das, daß wir das Verfahren unserer Ahnen nicht beibehalten haben, Ihre Verwunderung erregt, so ist dieses Gefühl weder neu, noch unbeachtet zu lassen. Was wir gegenwärtig in dieser Sache thun, haben wir beinahe sieben Geschlechter hindurch nicht nur ohne Nachtheil, sondern auch mit offenbar günstigem Erfolge gethan. Die Repräsentation unter der Krone war von der gegenwärtigen nur wenig unterschieden. Sie ist in der That eine Stellvertretung, und nicht darüber sollte man sich wundern, daß das Volk so viele Männer wählt, deren Stand und Lebensweise denen der Mehrzahl so sehr gleicht, sondern vielmehr darüber, daß es deren so Wenige wählt. Ein praktischer Sinn sagt den Meisten, daß ein Stellvertreter der Nation einen gewißen Grad von Bildung und Ansehen besitzen muß. Freilich wird Niemand läugnen wollen, daß sie sich manchmal täuschen, doch haben sie im Ganzen einen ziemlich richtigen Blick.

Digitized by Google

In Beziehung auf angeborenes Talent, praktischen Verstand und redlichen, wohlmeinenden Sinn hat der Congreß der vereinigten Staaten eine Vergleichung mit den gesetzgebenden Körpern anderer Länder nicht zu scheuen. Ich will damit nicht sagen, daß er vollkommen sey, aber durch ziemlich genaue Beobachtung habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß er eben so viel Gutes stiftet, als jede andere Korporation dieser Art.

„Wer in der Erwartung in den Congreß-Saal tritt, dieselbe vollendete äussere Bildung und denselben Grad von Erziehung zu finden, wie etwa im englischen Parlament, oder in den französischen Kammern, der hat eine ganz falsche Vorstellung von dem Wesen seiner Organisation. Wer aber einen der genannten fremden Versammlungssäle besucht, und dort dieselbe nützliche, praktische Lebenskenntniß, die bis in jene Einzelnheiten geht, welche dem Gesetzgeber stündlich vorkommen, denselben angebornen Grad von Fassungskraft, oder auch nur dieselbe Geschicklichkeit, die Hauptgrundsätze der Regierung auf unmittelbar wirkende, nützliche Art anzuwenden, zu finden hofft, ist in einem eben so groben Irrthume befangen. Wir haben bei unserem Congresse Männer, und zwar nicht wenige, die man zuversichtlich den ausgezeichnetsten Staatsmännern Europa's an die Seite stellen darf. Und wohl keinem Volke in der Welt würde es leichter werden, die Sitze in beiden Häusern mit Abgeordneten zu besetzen, die durch Einsicht, praktischen Verstand, Unbefangenheit und Redlichkeit der Nation hohe Ehre machen würden, als dem unserigen. Wir haben aber viele Gründe, warum wir dieß nicht thun. Der erste und wichtigste unter diesen ist, daß wir unser Land glücklicher Weise in eine solche vorwärts strebende Bewegung gesetzt haben, daß wenig oder gar keine Gelegenheit bleibt, auf jenes zu viele Rücksicht zu nehmen. Je weniger ausser den gewöhnlichen Geldverwilligungen und der Beaufsichtigung der ausübenden Gewalt geschieht, um

ſo beſſer. Wir finden es zuträglich, an die Stelle ſpeculirender Theoretiker ſchlichte, einfache Männer mit gemäßigten Lebensanſichten zu ſetzen; überdieß hat jede Klaſſe der Geſellſchaft ihre Intereſſen, und muß alſo auch ihre Stellvertreter haben. Es iſt wahr, daß manche Mitglieder des Congreſſes den falſchen Vorurtheilen derer, die ſie gewählt haben, nachgeben zu müſſen glauben; aber es fragt ſich noch, ob dem Ganzen aus dieſer Nachgiebigkeit eben ſo viel Uebel erwächst, als aus jener Kriecherei, die den Miniſtern auf jeden Wink gehorcht. In Amerika haben wir zum Theil das Erſtere, jedoch das Letztere nicht, in Europa dagegen iſt es gerade der umgekehrte Fall. Wenn ein Irrthum des Volkes in den vereinigten Staaten nachtheilige Folgen hat, ſo darf man gewiß ſeyn, daß der Sache abgeholfen wird; aber bis jetzt habe ich noch nicht erfahren können, wie man bei einem Verſehen oder bei beabſichtigten Neuerungen eines Miniſters bei euch verfährt. Ihr müßt immer bedenken, daß wir uns nicht Vollkommenheit zuſprechen wollen, — ſie kommt ja Sterblichen nicht zu, — nur das behaupten wir, daß unſer Syſtem unter den bekannten und wohl auch unter den ausführbaren das beſte iſt; zeigt ihr uns aber ein beſſeres, ſo werden wir es ſogleich annehmen. Es kann nichts Ungereimteres geben, als der beinahe einzigen Nation der Welt, welche ihre Einrichtungen beſtändig zu verbeſſern ſucht, einen thörichten Dünkel von ihrer untadelichen Weisheit zur Laſt zu legen. Ihr werdet uns entgegen halten, daß Veränderungen häufig gefährlich ſind, und oft zum Schlimmeren führen. Ich will durchaus nicht läugnen, daß ihr in Beziehung auf euch ſelbſt theilweiſe Recht habt, aber wir wiſſen, daß wir Verbeſſerungen treffen können, und daß die vorgenommenen Veränderungen manchmal auch die Sache etwas verſchlimmern dürfen, ohne daß wir Gefahr zu befürchten haben, und hierin glauben wir einen nicht geringen Vorzug vor allen andern Völkern der Welt

Digitized by Google

zu haben. Wenn ihr daran zweifelt, so vergleicht unsere gegenwärtige Lage, die Vergangenheit und das, was wir gethan und noch thun, mit dem, was andere Regierungen vorgenommen haben, und vorzunehmen im Begriff sind, und laßt dann das Ergebniß selbst sprechen.

„Im Congreß-Saale werden Sie Männer von allen bei uns bekannten Ständen sehen, diejenigen ausgenommen, die nothwendiger Weise große Ungewißheit und Gemeinheit in sich schließen. Alle Mitglieder sind achtbare Männer, und sehr viele von ihnen Gentleman's. Einige sind Gelehrte, und nicht wenige haben sich durch Reisen und in andern Ländern gesammelte Beobachtungen gebildet. Entfernte Grenzbezirke müssen jedoch Männer schicken, wie sie dort zu bekommen sind, oder ihre Interessen solchen anvertrauen, die bei ihrem Wohle wenig betheiligt sind. Der Senat ist in gewißen Beziehungen gewählter, als das Unterhaus, weil die Wähler in einem ganzen Staat, nicht blos in einem einzelnen Distrikte, die Wahl haben, und weil man voraussetzt, diese Körperschaft werde die Verhandlungen mit besonderer Mäßigung und Würde leiten.

„In dem englischen Parlament wird diese Allgemeinheit der Stellvertretung einigermaßen zur Schau getragen. Gewiße Korporationen wählen Leute ihres Schlages, in England aber verräth Alles ein Streben nach Aristokratie, während bei uns Alles, was die Regierung betrifft, in der Volksherrschaft seine Stütze suchen muß. Der „ehrenwerthe Alderman," der hinter der Drehbank zu sitzen gewohnt ist, sucht sein Schurzfell zu vergessen, wenn er auf der Oppositionsbank seinen Sitz nimmt. Statt, wenn die Sitzung beendigt ist, in seine Werkstätte zurückzukehren, wird er, sobald er vom Volke zu seinem neuen Amte gewählt ist, Anhänger der Aristokratie. In wie weit er zu der gerühmten Verfeinerung der höheren Stände beitragen mag, weiß ich nicht zu sagen, aber so viel ist gewiß, daß er sich nicht, wie sein Vorbild, der

Digitized by Google

Amerikaner, die Mühe nimmt, demjenigen Stande, dem er ursprünglich angehört, Achtung zu verschaffen und ihn höher zu heben. Der letztere Umstand, der in unserem Lande bei den mittleren und selbst bei den unteren Volks-Classen Statt findet, ist es vorzüglich, wodurch wir uns vor allen andern Nationen auszeichnen. Europa muß Völker aufzuweisen haben, die an politische Gewalt ebenso gewöhnt, in Ausübung derselben ebenso gemäßigt, in Allem, was auf die höheren Interessen des Lebens Einfluß hat, ebenso geübt, und in Beurtheilung des Charakters ebenso scharfsinnig sind, als wir, ehe es sich erlaubt, die Folgen demokratischer Einrichtungen nach Thatsachen, die es seiner Erfahrung entnimmt, zu beurtheilen. Die Allgemeinheit des menschlichen Strebens läugnen wir nicht, sondern bestehen nur darauf, daß die Regierungen demselben gewöhnlich keinen freien Spielraum lassen. Die beiden Häuser des Congresses sind und waren immer deutliche Beweise, daß die Mehrzahl der Menschen die Gewalt nicht mißbraucht, wenn man sie vertrauensvoll in ihre Hände niederlegt. Es leidet keinen Zweifel, daß die vergleichungsweise Armen und Unwissenden unsere gesetzgebende Versammlung mit Leuten ihres Standes vollzählig machen könnten, und doch suchen sie mehr eine Ehre darin, daß die Stellvertreter der Nation Männer sind, die sich durch ihre Einsicht und Bildung auszeichnen. An diesem anscheinenden Edelsinne hat freilich der überlegene Einfluß der Verstandesbildung einigen Antheil, aber Sie müssen zugeben, daß sich bei einem Systeme, wo die Mehrzahl keinen Grund zu Beschwerden findet, und wo die Wenigeren das Thörichte unrechtmäßiger Anmaßung einsehen müssen, ruhiger Fortbestand hoffen läßt. Doch da beide Häuser gegenwärtig versammelt sind, wollen wir uns in's Kapitol begeben, und die Redner hören. Sind wir an Ort und Stelle angelangt, so will ich Sie auf solche Personen aufmerksam machen, die Ihnen erläutern können, was ich so eben gesagt habe."

Digitized by Google

Wir fuhren in einem Wagen in's Kapitol. Am Fuße des Hügels stiegen wir aus, gingen bis an ein Thor auf der Westseite, und traten in's Erdgeschoß des Gebäudes. Nachdem wir durch eine Menge Speisezimmer ꝛc. gegangen waren, stiegen wir eine massive Treppe hinan in dasjenige Stockwerk, das sich durch das ganze Gebäude hinzieht. Unmittelbar unter dem Dom ist ein Gewölbe, das, wie ich gehört habe, Caucus genannt wird, mehr, glaube ich, weil man meint, es sey zu Zusammenkünften in Staatsangelegenheiten, die durch jenen Ausdruck bezeichnet werden, bequem, als daß es wirklich zu diesem Zwecke passend wäre. Doch scheint es zu einem geheimen Conclave sehr geschickt zu seyn, ungeachtet es eigentlich nur ein gewöhnlicher breiter Gang in dem Gebäude ist. Unmittelbar über demselben befindet sich der Hauptsaal; er ist kreisförmig, weit, hoch, und hat eine schöne Kuppel. Die Verzierungen sind nicht sehr reich, doch in solcher Menge angebracht, daß die Wände nicht kahl aussehen. Es gehören dazu unter anderem vier Basreliefs in Stein, wodurch ebenso viele bedeutende Ereignisse aus der früheren Geschichte des Landes verherrlicht werden sollen. *)

*) Der Verfasser ist selbst nur ein Reisender, und sollte daher mit Ehrerbietung von der Kunst sprechen. Er ergreift jedoch diese Gelegenheit, sein Erstaunen über die Verschiedenheit des Gesichtspunktes, aus denen er sichtbare Gegenstände betrachtet hat, gegen Andere auszudrücken, die, wie er, ihre Beobachtungen dem Publikum vorgelegt haben. In den „Erzählungen des ehrenwerthen Lieutenants Friedrich von Roos" findet sich, da, wo er von dem genannten Saale spricht, folgende Aeußerung: „Die Wände sind ohne alle Verzierungen, mit Ausnahme einiger Bildhauer-Arbeiten, welche verschiedene Kriege und Verträge mit den Indianern vorstellen. Der Künstler hätte andere Gegenstände wählen dürfen, welche sein Land in einem vortheilhafteren Lichte hätten erscheinen lassen." Wenn sich der Verfasser nicht sehr geirrt hat, stellen die

Ich fühle mich nicht versucht, über die Art, wie sie ausgeführt sind, mich zu verbreiten. In den Feldern unten sind Gemälde angebracht, die sich auf die Geschichte beziehen.

Aus dem großen Saale verfügten wir uns in den, wo sich das Unterhaus versammelt. Mein Freund war früher Mitglied, und einer herkömmlichen Sitte gemäß, darf er in die Versammlung kommen, oder vielmehr einen Sitz einnehmen, der von denen der wirklichen Mitglieder nur durch einen unbedeutenden Raum getrennt ist. Auf seine Verwendung wurde mir gestattet, ihn zu begleiten.

Der Saal, in welchem sich das Unterhaus versammelt, ist nicht besonders reich verziert, aber einer der schönsten, den ich je gesehen habe. Er ist halbkreisförmig, und erhält sein Licht von oben und durch Fenster, die an der Seite angebracht sind. Zwischen diesen Fenstern und dem eigentlichen Saale ist eine Gallerie, die durch eine Säulenreihe von den übrigen Theilen abgeschieden ist. Hier gehen die Mitglieder, und solche Personen, welche den Zutritt haben, auf und ab, unterhalten sich,

---

vier Basreliefs Folgendes dar: die Landung der Wallfahrer an dem Felsen von Plymouth, die Unterhandlung William Penns mit den Eingeborenen wegen Besitzthum ihres Landes, die schöne rührende Geschichte, wie Pocahontas dem Capitain Smith das Leben rettet, und ein Gefecht des Oberst Boon, des Patriarchen von Kentucky, mit den Wilden. Dieß sind vier ausgezeichnete geschichtliche Ereignisse die mit der Gründung der Niederlassungen in den vier Haupttheilen der Union gleichzeitig sind. Allerdings hätte man glänzendere Begebenheiten nehmen können, aber in denen, die man zu diesem Zwecke gewählt hat, liegt gewiß nichts, was dem Charakter der Amerikaner Unehre machte.

hören zu, oder ruhen aus, ohne eigentlich den Saal zu verlassen. Sie ist hinlänglich entfernt, daß hiedurch keine Störungen entstehen können, und doch wieder so nahe, daß man von ihr aus die Verhandlungen hören kann.

Im Mittelpunkt des Durchmessers, der den Kreis schneidet, ist der Sitz des Präsidenten — ein kleines Sopha, groß genug um in vorkommenden Fällen den Präsidenten der vereinigten Staaten, den des Senats und den Sprecher aufnehmen zu können. Unmittelbar vornen, 4—5 Fuß niederer ist ein Stuhl für dasjenige Mitglied, welches den Vorsitz führt, wenn das Haus als Commission berathet. In gleicher Linie mit dem Sprecher haben die Sekretäre ihren Platz; vor diesem Stuhle ist ein halbkreisförmiger freier Platz, von etwa 25 Fuß im Durchmesser, dann fangen die Sitze der Mitglieder an. Sie stehen in halbkreisförmigen Reihen und ziemlich weit auseinander, damit man zwischen ihnen durchgehen kann. Jedes Mitglied hat einen Armsessel, und ein kleines Pult von Mahagony vor sich. In der ersten Reihe sitzen sie Paarweise, das heißt je zwischen Zwei ist ein leerer Raum, und in jedem folgenden Reihen steigt diese Zahl um ein Mitglied, so daß in der letzten Reihe sechs bis sieben neben einander sitzen. Diejenigen, welche zuerst ankommen, dürfen sich ihre Sitze wählen, und diese Wahl wird stets geachtet.

Von Abscheidung der Sitze nach den verschiedenen politischen Ansichten weiß man hier nichts; allerdings setzen sich Mitglieder, die in ihren Ansichten übereinstimmen, oft neben einander, und manchmal sieht man alle Abgeordneten eines Staates so nahe als möglich bei einander, doch ist die Sache keine Regel.

Die Sitze der Mitglieder sind von dem halbkreisförmigen Gange, in welchem Cadwallader und ich saßen, nur durch ein niederes Geländer getrennt. An der äusseren Wand standen Sophas, und da sich der Boden

Digitized by Google

im Mittelpunkt oder der Raum vor dem Sprecher etwas erhebt, so hatten wir die beste Gelegenheit, alles zu sehen und zu hören. Eine geräumige, bequeme Gallerie von derselben Form, wie der Saal, zog sich rings umher; sie ist mehrere Fuß erhöht, und für die Zuschauer bestimmt.

Als wir eintraten, war das Haus versammelt, und mit einigen Förmlichkeiten beschäftigt. Beinahe alle Stühle waren besetzt, und die Gallerie gedrängt voll Frauen und wohlgekleideten Männern; ebenso waren die Plätze in unserer Nähe beinahe alle besetzt. Der Sprecher war unbedeckt, die meisten Mitglieder aber hatten die Hüte auf. Keiner erschien im Costume, auch ist für die Mitglieder des Congresses durchaus keine Amtstracht vorgeschrieben.

Nach dem, was mir Cadwallader von dem eigentlichen Charakter der Repräsentation in seinem Lande gesagt hatte, war ich über das Aeussere der Personen, welche diese Versammlung bildeten, noch mehr erstaunt. Ich hatte erwartet, sie würden besonders wohl gekleidet seyn, aber im Ganzen trugen sie mit einigen wenigen Ausnahmen ebenso das Gepräge der sie umgebenden Welt an sich, als diejenigen, welche die Kammern der zwei großen Nationen Europa's bilden. Im Unterhause darf Keiner sitzen, der nicht 25 Jahre alt ist, doch findet man unter dem ganzen Congreß wohl kein einziges Mitglied, das nicht wenigstens schon 30 Jahre zählte. Die Mehrzahl schienen Männer zwischen 35 und 45 Jahren, nur sehr wenige konnte man alt nennen. Alle, oder wenigstens beinahe Alle waren geborene Amerikaner.

Der einfache oder ergreifende Anblick dieser Versammlung hatte für mich etwas sehr Ueberraschendes. Die Mitglieder selbst trugen nichts Auszeichnendes an sich, aber die Schönheit des Saales mit seinen massiven

Säulen-Reihen *), die Nettigkeit der Armsessel und Pulte und die langen Reihen Sophas heben die Scene, die sonst vielleicht zu nackt wäre. Es war, als hätten die Mitglieder erklärt, so viel dürfe für die Bequemlichkeit zur Aufmunterung der Künste, und etwa zur Bezeugung der der heiligen Stätte gebührenden Achtung geschehen, aber jedem müsse seine Einfachheit bleiben. Nicht einmal bei den Dienern bemerkte man ein Abzeichen ihres Standes. Es waren keine Schwerter, Ketten, Halseisen, Bajonnette oder sonstige obrigkeitliche Machtzeichen zu sehen, und doch herrschte eine Ruhe und Ordnung im Saale, welche das Walten des mächtigen obgleich unsichtbaren Herrschers — des Gesetzes, beurkundete.

Eben wollte die Berathung über eine gewiße Verordnung allgemein werden, und ein Mitglied wandte sich mit ernsthafter Miene gegen den Stuhl des Sprechers (wie im brittischen Parlament, sprechen die Mitglieder von ihren Sitzen aus), als die Hauptthüre sich öffnete und ein Diener einen Abgeordneten des Präsidenten meldete. Die Mitglieder erhoben sich alle von ihren Sitzen, wie auch der Sprecher, als ein junger Gentleman eintrat, und durch die Versammlung auf die Rednerbühne zuging. Er war in einem hübschen Morgen-Anzuge, und nachdem er dem Sprecher die Schrift übergeben hatte, machte er eine Verbeugung und zog sich zurück. Hierauf wurde beschlossen, das Dokument sollte vorgelesen werden **). Es war sehr merkwürdig anzu-

*) Die Decke des Saales wird durch eine halbkreisförmige Säulen-Reihe von Puddingstein getragen. Die Säulen sind sehr fein gearbeitet, und gewähren einen ebenso angenehmen als überraschenden Anblick.

**) Die Fälle, daß die Europäer geneigt sind, die politische Lage der vereinigten Staaten aus einem falschen Gesichts-

hören, da dieser Bericht immer eine Darstellung des Zustandes der Republick enthält. Es war eine klare kurzgefaßte Schilderung dessen, was im Laufe des verflossenen

---

punkt zu betrachten, sind zahllos. Einer mag hier eine Stelle finden. Seit der Verfasser nach Europa zurückgekehrt ist, hat er mehr als einmal dem Umstande, daß der Präsident der vereinigten Staaten, dem Congresse einen Bericht vorlegt, eine solche Wichtigkeit unterschieben hören, als wenn eine große politische Veränderung zu erwarten stünde! „Das Parlament würde einen solchen Bericht wohl kaum annehmen," sagte ein Engländer bedeutsam, als man auf die Sache zu sprechen kam. Der Verfasser hatte an der Sache selbst nichts bemerkt, als die höchste Einfachheit; um jedoch die Sache von Grund aus zu untersuchen, erwähnte er den Gegenstand in einem seiner Briefe an seinen Freund, und gibt hier theilweise seine Antwort: „Es nimmt mich gar nicht wunder" sagte Cadwallader, „daß Tausende in Europa jede geringfügige Sache als Beweis eines Zustands der Dinge anführen, den sie mehr wünschen als ernstlich erwarten. Doch ist mit unsern Gebräuchen keine einzige Veränderung vorgegangen, die die Richtigkeit ihrer Vermuthungen weniger bestätigte, als der von Ihnen angeführte Umstand. Als die Regierung, so, wie sie jetzt ist, organisirt wurde, kam Washington in die Versammlung, und legte seinen Jahresbericht in einer Rede ab. So war es bei den Colonien üblich gewesen. Wir haben uns nie beeilt, unnöthige Neuerungen anzufangen; Reformen gehen ihren ernsten langsamen Gang, nur die Revolution ist gewaltsam. Die Staaten behielten jenen Gebrauch bei; es war ganz natürlich, daß die ersten Präsidenten der herrschenden Sitte einige Zeit lang huldigten. Auf Nebensachen haben wir nie sehr viel gehalten, aber auch nie einen Grundsatz angenommen, von welchem nachtheilige Folgen vorauszusehen waren. Nach wenigen Jahren fingen die Leute an, sich zu fragen: „warum hält der Präsident bei Eröffnung der Sitzungen eine Rede? Sonst erstattet er immer

Digitized by Google

Jahres geschehen war, des Zustands der Finanzen und der verschiedenen Unterhandlungen, und schloß mit einer Angabe dessen, was das Volk für die Zukunft zu hoffen habe.

Nachdem der Bericht verlesen war, stellte mich Cadwallader verschiedenen Mitgliedern vor, die er persönlich kennt. Die Meisten waren Männer von Anstand und Erziehung, doch sah man es Einigen an, daß sie mehr

---

schriftlichen Bericht, warum nicht bei dieser Gelegenheit, da doch das, was er mitzutheilen hat, ebenso gut schriftlich als mündlich berichtet werden kann?" Bei einer Rede findet mehr Gepränge statt, und ungeachtet einige Ceremonie nöthig seyn mag, so wollen wir ihrer doch immer so wenig als möglich haben, da der Verstand, der unser Palladium ist, darunter leidet. Verstehen Sie mich, es kann einen Gesellschafts-Zustand geben, wo es klug ist, Ceremonien anzunehmen, allein dieß ist im Jahr 1827 in den vereinigten Staaten Amerikas nicht der Fall. Jeder verständige Arzt wählt die durch die Krankheit angedeuteten Mittel. Mr. Jefferson hörte auf, Reden zu halten, weil er keinen guten Vortrag hatte, und mochte dadurch Unrecht thun, daß er uns den Gebräuchen in Europa näher brachte, da wir uns so oft von denselben zu entfernen suchen; doch ist es sonderbar, daß ein Gebrauch, der als einfach und republikanisch angenommen wurde, zu einem Beweise eines ganz entgegengesetzten Strebens verkehrt werden sollte. Auf die Bemerkung Ihres Freundes des Engländers „daß das brittische Parlament über eine Zuschrift vom König zu murren geneigt sey," mag die Antwort genügen, daß der Congreß, wenn er vom Präsidenten in der ersten Sitzung keinen Bericht erhält, eine Commission niedersetzen würde, um zu untersuchen, warum er vergessen, über den Zustand der Nation Bericht zu erstatten. Ich liebe den Wortstreit nicht, und überlasse es Ihnen, zu entscheiden, wo das Wesentliche der Sache zu finden ist.

Digitized by Google

auf das Wesen als auf die Form sahen. Die Ersteren gehörten jener Classe der Gesellschaft an, die man in Europa den Adel nennt, die übrigen waren wahrscheinlich Landbesitzer wo nicht Handwerker. Die Letzteren sahen sehr besonnen und ehrbar aus, und zwischen der Achtung, die man ihnen zollte, und der, welche ihre feine gebildeten Amtsgenossen einander bezeugten, konnte man keinen Unterschied finden. Einfache ruhige Höflichkeit ist der beim Congresse eingeführte Ton. Während wir in der Gallerie beisammen standen, kam ein ernst aussehender Mann von mittleren Jahren, der etwas Ländliches an sich hatte, auf uns zu, und redete meinen Begleiter an. Sie drückten sich die Hände, und sprachen eine zeitlang über örtliche politische Angelegenheiten; man versprach sich gegenseitig, einander zu besuchen. „Mein Freund, der — —" sagte Cadwallader, „ein Gentleman, der unser Land bereist." Der Fremde grüßte mich, und reichte mir mit der größten Einfachheit die Hand. „Wenn Sie in unsere Gegend kommen, so hoffe ich Sie bei mir zu sehen," sagte er, und nahm bald darauf seinen Abschied. Nachdem er sich entfernt hatte, erfuhr ich, daß dieß ein Mitglied des Congresses aus der Provinz sey, in welcher die Güter meines Freundes liegen. Die, welche ihn zu ihrem Stellvertreter genommen hatten, hätten allerdings eine bessere Wahl treffen können, doch war der Mann nicht ohne Nutzen. Nach ihm kam ein vornehm aussehender Mann von etwa 60 Jahren, der meinem Freunde in allen Beziehungen gleich stehen mochte, nur daß der letztere jenem als dem ältern die gebührende Ehrfurcht bezeugte. Er stellte mich ihm vor, wir berührten unsere Hüte und wechselten einige Worte. Des andern Tages erhielt ich eine Besuchskarte von ihm, und sobald ich die meinige bei ihm abgegeben, folgte eine Einladung zu einer Mahlzeit in seinem Hause. Es war Mr. —, ein Mann, von einem unermeßlichen Vermögen. Seine Verbindungen, sein

Digitized by Google

Vermögen und seine Manieren sind, (nur durch die Einrichtungen seines Landes modificirt) in allen Beziehungen denselben Zwecken gewidmet, wie die eines Vornehmen oder Edelmannes in Europa. Sein Charakter ist vortrefflich, und er kann daher bis an seinen Tod der Abgeordnete seiner Provinz bleiben. Sie haben hier die zwei Extreme der Repräsentation dieses Landes — einen Landmann und einen großen Gutsbesitzer, den sein Einkommen mit den meisten Vornehmen unseres Welttheils auf gleiche Stufe stellen würde. Sie haben das Glück gehabt, ihren Wählern zu gefallen, und der Umstand, daß der eine ein Landmann und der andere ein Gutsbesitzer ist, macht keinen Unterschied. Im Congresse sind sich diese Männer völlig gleich. Oft ist es der Fall, daß ein Landgutbesitzer von lebhaftem Geist großen Einfluß hat.

Während wir das Kapitol verließen, sprachen noch zwei andere Mitglieder des Congresses mit Cadwallader. Sie gingen über den ganzen freien Platz vor dem Kapitol mit uns. Einer von ihnen sah modisch aus, und hatte sehr feine Manieren, er sprach französisch und wir unterhielten uns einige Zeit in dieser Sprache. Ich fand einen angenehmen Mann in ihm und hörte zu meinem Vergnügen, daß er die Bekanntschaft fortzusetzen wünsche. An dem Anderen dagegen wurde ich nicht wenig irre. In Anzug und im Aeusseren unterschied er sich nur wenig von seinem Begleiter, doch sah er nicht wie ein Weltmann aus, und seine Sprache war auffallend provinciell. Setzte mich aber dieses in Verlegenheit, so war ich über seinen Verstand und Scharfsinn nicht weniger erstaunt; er wählte seine Worte mit großer Umsicht und vollkommener grammatischer Genauigkeit, und sprach nicht nur verständig, sondern oft eindringlich und immer sehr deutlich. Als wir von einander schieden, drückte ich wieder mein Erstaunen über die offenbare Verschiedenheit im Benehmen der beiden Mitglieder aus.

Digitized by Google

„Sie werden uns mit der Zeit kennen lernen," erwiederte Cadwallader. „Diese Männer sind beide Advokaten. Der, dessen Aussehen und Sprache so angenehm sind, ist aus einer bei uns schon lange angesehenen Familie. Sie sehen, er hat die feine Bildung nicht abgelegt, und wird sie auch seine Kinder beibehalten lassen. Er ist nichts weniger als reich, auch nicht durch Talente ausgezeichnet, jedoch ein brauchbarer Mann. Sie sehen, er ist Mitglied des Congresses. Der andere ist der Sohn eines reichen Handelsmannes, der ihn zum Advokaten erziehen ließ, ihm aber das, was er selbst nicht besaß, ein gebildetes Aeussere, nicht geben konnte; doch sucht er sich dieses nach und nach anzueignen, und wird seinen Kindern eine bessere Erziehung geben. An Talent fehlt es diesem Advokaten, wie Sie bemerkt haben werden, durchaus nicht. Wie er auch in der Gesellschaft seyn mag, so ist er in jedem Falle ein tüchtiges Mitglied bei dem Congresse; er hat sich die Kenntnisse und großentheils auch die Ansichten der Vornehmen zu eigen gemacht; mit dem Aeusseren dagegen, ist es ihm nicht gelungen, weil er damit zu spät anfing, und wie die meisten Menschen gibt er sich wahrscheinlich das Ansehen, als achte er einen Vorzug gering, den er sich nicht erwerben kann. Doch da es in der menschlichen Natur liegt, nach Auszeichnung zu streben, so dürfen Sie überzeugt seyn, daß er im Stillen entschlossen ist, sich auch hierin zu bessern. Einer von ihnen mag durch die innige Verbindung, die eine Folge ihrer gemeinsamen Lage ist, verlieren, im Ganzen aber wird die allmählige Annäherung durch das Fortschreiten des Anderen bewirkt. In den wesentlichen Punkten, in gesunden Ansichten und richtigem Verstand sind sie einander völlig gleich."

Digitized by Google

## Zwanzigster Brief.

### An den Abbate Giromachi ꝛc. ꝛc. in Florenz.

Washington, — —

Ich bin täglich im Kapitol gewesen. Die Verhandlungen beider Häuser sind nie ohne Interesse, da sie die Verhältnisse dieses Freistaates, der täglich an Ansehen gewinnt, zu dem Auslande betreffen. Einige der eigenthümlichen Gebräuche bei dem amerikanischen Congresse mögen von Interesse seyn, und ehe ich auf einzelne Personen übergehe, will ich versuchen, einen kurzen Umriß von den Formen desselben zu geben.

Sie wissen wahrscheinlich bereits, daß der Präsident der vereinigten Staaten durch ein Kabinet unterstützt wird. Dieses besteht aus vier Sekretären (dem Staatssecretär, dem der Schatzkammer, des Kriegs- und des Seewesens) und aus dem General-Fiscal. Weil der Präsident für seine Handlungen allein verantwortlich ist, so haben diese Minister nur in soweit Rechenschaft zu geben, als sie dabei selbstthätig sind. Sie haben keinen Sitz im Congreß, indem nach der Verfassung ein Beamter bei der allgemeinen Regierung kein Repräsentant eines Staats (ein Senator) oder des Volks (ein Mitglied des Hauses der Gemeinen) seyn darf. So sind die Richter, Generale und Obersten beim Congreß, von denen man liest, nicht von den vereinigten Staaten, sondern von den einzelnen Staaten angestellt. Der Unterschied ist wesentlich, da die Behörden, welche sie er-

Digitized by Google

nennen, keine Gewalt über die Maßregeln haben, zu deren Berathung sie erwählt werden. Sie werden mich besser verstehen, wenn ich mehr ins Einzelne gehe.

Der Präsident der vereinigten Staaten hat bei der Ernennung eines Beamten für die Regierung eines einzelnen Staates keine Stimme, so wie diese bei der Handhabung der Gesetze oder der Ernennung von Beamten für die vereinigten Staaten auch keine hat. Sie können gegenseitig auf einander einwirken, und dieß ist unstreitig manchmal der Fall, doch ist es selten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Regierung der vereinigten Staaten, sich für die Anordnungen eines einzelnen Staates interessirt, da aber die Anordnungen der vereinigten Staaten oft von der Art sind, daß sie auf die Interessen eines einzelnen Staates unmittelbar einwirken, so ist es nicht ungewöhnlich, daß die Mitglieder sich für solche verwenden, die nach ihrer Meinung für das Ganze von Nutzen seyn werden; doch kann man hier von nichts weiterem als von Einfluß reden, denn nirgends in der Welt sind zwei Regierungen so ganz von einander verschieden, als die der vereinigten Staaten, und die eines einzelnen Theils der Verbündung, wenn wir die einzige Ausnahme machen, daß beide verpflichtet sind, die Haupt-Grundsätze der Verfassung zu halten.

Man ist darüber nicht einig, ob der Congreß das Recht hat, den Ministern eine berathende Stimme bei beiden Häusern zu gestatten; mir scheint es die richtigere Ansicht, daß ihnen dasselbe zukommt, doch ist dieß bis jetzt noch nicht der Fall. Man ist in dieser Beziehung eigentlich zu ängstlich, so daß die Sekretäre nicht einmal den Verhandlungen als Zuhörer anwohnen dürfen. Bis jetzt habe ich noch kein Mitglied des Kabinets in einer der Kammern gesehen. Es ist gewöhnlich, daß der Präsident am letzten Tage der Sitzungen sich ins Kapitol begibt, und ein eigens für ihn eingerichtetes Zimmer einnimmt, damit er in der Nähe des gesetzgebenden Kör-

Digitized by Google

pers ist, um zu den Verordnungen, deren man um diese Zeit immer eine Menge abzufassen hat, seine Zustimmung zu geben, oder sie zu verwerfen. Er hat natürlich sein Kabinet bei sich, dessen Mitglieder dann, wie man mir gesagt hat, manchmal in die Versammlungs-Säle kommen. Dieß ist die einzige Gelegenheit, bei welcher der Präsident im Kapitol erscheint, die Einführung in sein Amt oder eine andere Ceremonie ausgenommen, die in keiner Beziehung zu der Regierung steht.

Die Ausschließung der Minister von den Verhandlungen halten Einige für einen Fehler, weil so, statt mündlicher Erklärungen, die sie, wenn sie anwesend wären, geben könnten, schriftliche mit Förmlichkeiten verbundene Anfragen an die verschiedene Departements gemacht werden. Dagegen behaupten Andere, eben durch diesen Gebrauch werden die Mitglieder des Kabinets genöthigt, sich mit dem Einzelnen vertraut zu machen, was bei ihrem Geschäft von großem Nutzen seye. In keinem Falle könnte man einem Minister das Recht ertheilen, über ein Gesetz unmittelbar abzustimmen, oder ein solches vorzuschlagen.

Um die Gesetze einzuleiten, hat man ein gedoppeltes Verfahren. Beim Beginne der Sitzungen erstattet jeder Sekretär förmlichen Bericht über den Stand seines Departements, worin er diejenigen Maßregeln empfiehlt, die ihm zu seinem Zweig der öffentlichen Verwaltung nothwendig scheinen. Das Wesentliche davon nimmt der Präsident in seinen Bericht an die Kammern auf, und es ist seine Pflicht, die Aufmerksamkeit derselben auf diejenigen Gegenstände zu lenken, die ihm von Wichtigkeit für die ganze Nation zu seyn scheinen; in diesem seinem Berichte verfolgt er nothwendigerweise eine gewiße Anzähl Haupt-Kapitel. Beim Beginn jedes Congresses *) werden regelmäßige, oder wie man sie hier nennt, ste-

*) Er wird je nach zwei Jahren gehalten.

Digitized by Google

hende Committe's ernannt, an welche der Inhalt des Berichts zur Berathung vertheilt wird, z. B. das, was die Finanzen betrifft, dem „Committe für die zu verwilligenden Mittel" die Angelegenheiten des Heeres der „Militär-Commission" u. s. w. Enthält der Bericht eine ausserordentliche Materie, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, so wird eine besondere Commission dazu ernennt. An der Spitze jedes Committe's (man wählt sie in beiden Kammern) steht ein Mitglied, das nach der allgemeinen Ansicht mehr als gewöhnlich mit den Geschäften vertraut ist, und weil der Congreß aus lauter erfahrnen Männern besteht, so entledigen sie sich der ihnen auferlegten Pflichten mit großer Geschicklichkeit und oft mit seltener Gewandtheit. Diese Committe's haben eigene Zimmer, wo sie sich versammeln und ihre Geschäfte abmachen. Sie communiciren mit den Departements; und vereinigen sich die Ansichten, so werden die nöthigen Verordnungen entworfen. Der Präsident der Commission leitet die Mittheilungen an die Kammern. Wir wollen indessen einen Fall annehmen, und denselben im Einzelnen durchgehen, um die Sache so klar als möglich zu machen.

Der Präsident und sein Kabinet glauben, das Beste des Staats erfordere es, daß das Heer um einige Regimenter vermehrt werde. Bei dem Jahresbericht wird die Sache dem Congreß vorgelegt, und zugleich werden dabei die politischen Ereignisse angegeben, wodurch jene Nothwendigkeit herbeigeführt worden sey. Dann kommt der Bericht des Sekretärs mit einer genauen Uebersicht der gegenwärtigen Truppenmacht, und einer allgemeinen Angabe der noch nöthig scheinenden Heeres-Abtheilung. Die Militär-Commissionen unterwerfen die angeführten Umstände und Berechnungen einer genauen Prüfung, und erstatten an die Kammern Bericht über ihr Gutachten. Sind sie für die Vermehrung, so schlagen sie eine Verordnung vor. Um gewiße Formen nicht nöthig zu machen,

Digitized by Google

und der Berathung mehr Nachdruck zu geben, setzt sich das ganze Haus als Commission nieder, ein Gebrauch, der, wie Sie wissen, von dem englischen Parlament entlehnt ist. Die Bill wird zuerst von der einen Kammer als Commission berathen, doch können die, welche dagegen sind, noch dafür sprechen, daß sie von dem Hause gar nicht angenommen wird. Ist sie bei einer Kammer durchgegangen, so wird sie an die andere geschickt, wo dieselben Formen beobachtet werden. Es muß hier nothwendig hinzugesetzt werden, daß die Committe's beider Kammern gewöhnlich mit einander berathen, und ihre Berichte so gleichmäßig als möglich machen. Im Allgemeinen sind sie dieselben, doch ist das Schicksal einer Bill keineswegs gewiß, wenn sie bei den Commissionen durchgegangen ist. Ungeachtet dieser Formen bleibt es den einzelnen Mitgliedern unbenommen, eigene Bills vorzuschlagen. Jene dienen nur dazu, die Prüfung zu erleichtern, und das Geschäft zu vereinfachen.

Ist eine Bill bei beiden Häusern durchgegangen, so wird sie von dem Sprecher des Hauses der Gemeinen und dem Präsidenten des Senats unterzeichnet, und zur Genehmigung an den Präsidenten geschickt, der sie seinem Kabinet vorlegt, wozu ihn aber nur Klugheit und Höflichkeit veranlassen, denn durch die Gesetze ist er nicht dazu genöthigt. Doch kann er, wenn er will, von einem seiner Minister ein schriftliches Gutachten verlangen, wofür dieser dann verantwortlich ist. Der Präsident entscheidet nach seinem Gutdünken, und dem Minister bleibt keine andere Wahl, als sich zu fügen, oder, wenn er sich nicht mit ihm vereinigen kann, auszutreten. Hat der Präsident die Bill unterzeichnet, so ist sie damit zum Gesetz erhoben. Thut er dieß aber nicht, so muß er sie mit Angabe seiner Gründe wieder an den Congreß zurücksenden. Unterläßt er beides zehn Tage lang, so wird sie ohne seine Dazwischenkunft zum Gesetz. Verweigert er dann aber seine Unterschrift, so kann er angeklagt und zur

Digitized by Google

Strafe gezogen werden, so wie auch derjenige seiner Minister, der für diese Zögerung gestimmt hat. Findet der Congreß die Gegenvorstellungen des Präsidenten nicht genügend, so wird die Bill noch einmal in Berathung gezogen, und sind zwei Drittel beider Kammern dafür, so wird sie ohne seine Zustimmung zum Gesetz.

Der Congreß der vereinigten Staaten mengt sich nicht viel in das öffentliche Geschäftsleben, was auch nicht wünschenswerth wäre. Einer der Hauptvorzüge der Regierung des Landes liegt darin, daß man das Volk so viel als möglich selbst für seinen Wohlstand sorgen läßt. Der Zweck der Gesetze ist mehr Schutz als Aufsicht. Bei einem solchen Gesellschafts-Zustande ist Eile selten nöthig, und wenn auch die Verzögerungen, die manchmal vorkommen, etwas Unbequemes haben können, und häufig auch wirklich haben, so hält man es doch für besser, bei der hergebrachten Sitte zu bleiben. Die Ursache der Verzögerung, über die man am meisten Beschwerde führt, sind die vielen und langen Reden, die sehr häufig vorkommen.

Sie dürfen indessen nicht glauben, daß ein Abgeordneter wirklich 72 Stunden an einem fort spreche, wenn es heißt, er habe das Haus drei Tage lang beschäftigt. Zwar hat wohl Aeolus selbst keinen längeren Athem, als ein Mitglied des Congresses in Amerika, aber so lange könnte es doch Keiner aushalten. Sagen wir neun Stunden, so haben wir das Höchste, und auch diese Zeit ist in drei verschiedene Perioden abzutheilen. Um 12 Uhr versammeln sich die Kammern, gewöhnlich sind sie bis 2 Uhr mit der Tagesordnung beschäftigt, wo sie dann als Comitte's im Ganzen berathen, oder die aufgeschobenen Geschäfte vornehmen. So hat der jedesmalige Demosthenes jeden Tag nur 3 Stunden Zeit, eine Probe seiner Beredtsamkeit abzulegen. Allein nur sehr Wenige haben die Gewandtheit, 3 Tage lang denselben Gegenstand abzuhandeln, daher die meisten Mitglieder

Digitized by Google

nicht länger als 1 bis 2 Stunden sprechen. Jener Uebelstand rührt daher nicht sowohl von der ausserordentlichen Länge der Reden, als von der Anzahl derer her, die im Stande sind, eine ganze Stunde lang sich über einen Gegenstand zu verbreiten.

Die Amerikaner sind gewohnt, zu disputiren, daher in Gesellschaften Streitfragen abgehandelt werden, was, glaube ich, sonst nirgends geschieht. Dieß ist oft unangenehm, da sie nicht selten auf derbe Art ihre Meinung geltend machen. Allein bei einem solchen hitzigen verständigen Streit wird die Wahrheit aus ihrer Hülse gelöst. Es darf daher nicht auffallen, daß Männer, die ihr ganzes Leben hindurch gewöhnt sind, bei dem, was vorgeht, ein Wort mitzureden, bei einer berathenden Versammlung sprechen wollen. Doch setzt man das wenige Unbequeme, das diese Verzögerungen haben, in Gegensatz mit dem kalten, unüberlegten Verfahren der Verschwendung und Käuflichkeit, mit welcher anderswo die Abgeordneten so oft stillschweigend über die wichtigsten Punkte weggehen, so wird sich die Schaale entschieden auf die Seite dieser Redner neigen.

Die Verhandlungen in beiden Kammern sind sehr ruhig und geordnet, besonders im Senate, der immer eine ernstere Würde behauptet als das Haus der Gemeinen. Im Senat sind alle Mitglieder unbedeckt, im Unterhause behält jeder, der will, seinen Hut auf dem Kopfe. Die Einrichtung beider Kammern ist im Wesentlichen dieselbe; der Senat hat jedoch, wie sich von selbst versteht, viel weniger Mitglieder; diese sind im Ganzen älter, als die im Hause der Gemeinen, doch sind mehrere darunter in dem Alter zwischen 30 und 45. Um in den Senat gewählt werden zu können, muß man das 30ste Jahr zurückgelegt haben.

In beiden Kammern sind die Formen dieselben. Sie versammeln sich zu einer bestimmten Stunde (um 12 Uhr), und nach vollbrachten Gebeten wird zu den ge-

Digitized by Google

wöhnlichen Geschäften geschritten. Sie werden wohl der Meinung seyn, in einem Lande, wo es keine herrschende Kirche gibt, möchte es für eine Versammlung, die aus Mitgliedern aller Art besteht, schwer seyn, sich über die Form jenes gottesdienstlichen Gebrauches zu vereinigen. Indessen ist diese Ansicht durchaus nicht richtig. Jede Kammer wählt für sich einen oder mehrere Kaplane, die manchmal einer, manchmal verschiedenen Religions-Partheien angehören. Bei'm Gebet ist man hier viel aufmerksamer, als in England. Ich habe einmal den Abgeordneten aus Cadwalladers Provinz gefragt, wie er es mit seinem Gewissen vereinigen könne, das Gebet eines Priesters anzuhören, der zu einer ganz andern Sekte gehöre, und seine einfache Antwort war: „er glaube, der Allmächtige verstehe alle Sprachen." *)

Es geschieht allerdings manchmal, daß sich einzelne Mitglieder nicht genug mäßigen und sich heftige Ausdrücke erlauben; doch sind diese Fälle selten, und werden immer stark gerügt. Jeder neue Sprecher wird geduldig angehört, und Gleichgültigkeit gegen seinen Vortrag wird auf keine andere Art an den Tag gelegt, als daß man Briefe schreibt, Zeitungen liest, und manchmal den Saal verläßt. Es herrscht eine viel größere Stille, als in den französischen Kammern, jedoch ist alles in einer viel größeren Bewegung, als in dem Hause der Gemeinen in England, aus dem einfachen Grund, weil mehr Platz ist. Manchmal hört man ein leises Gelächter, nie aber

*) Der Verfasser war später zugegen, wie ein römisch-katholischer Geistlicher in dem Versammlungssaale des Hauses der Gemeinen vor beiden Kammern predigte, ungeachtet vielleicht nicht ein einziges Mitglied seines Glaubens war. Beinahe alle höheren Regierungs-Beamten, sämmtlich Protestanten, waren zugegen. Dabei trug man diese Liberalität durchaus nicht zur Schau, sondern es schien, als wenn das alles sich von selbst so verstände.

ein erzwungenes Husten; von Bezeugungen des Beifalls oder Mißfallens, Unterbrechungen oder sonstigen Unannehmlichkeiten weiß man nichts. Diese Leute haben, wie mir scheint, in Sachen, die sich auf die Regierung beziehen, keine Furcht vor einander oder vor sonst Jemand. Sie gehen freimüthig, geordnet und ohne sichtbaren Zwang zu Werk, und es scheint, als wüßten sie, Gewohnheit und Erziehung habe jedem solche allgemeine Grundsätze eingepflanzt, daß sie ihn bei allen wichtigeren Gelegenheiten zu finden wissen. Werfen sie in ihren Verhandlungen und Tagblättern Feuerbrände umher, so geschieht es, weil sie wissen, daß diese auf keinen Brennstoff fallen können.

Die Gallerie im Congreßsaale ist sehr geräumig, und Jeder, der will, hat Zutritt. Wollte man einen gewagten Versuch machen, so wäre es, glaube ich, der, den Congreß zu beleidigen. Es würde gerade seyn, als wollte man einen Souverain in der Mitte seiner Leibwache ermorden. Die Mitglieder, die Truppen, die Bürger und selbst die Frauen würden sich erheben, um seine Gerechtsame zu wahren. Die vollkommene Sicherstellung seiner Rechte würde es lächerlich machen, wenn man die Angriffe eines Einzelnen ahnden wollte; aber ein ernstlicher Versuch der Art würde gewiß die ganze Nation in Bewegung setzen. — Leben Sie wohl.

Digitized by Google

## Ein und zwanzigster Brief.

### An den Grafen Julius von Béthizy ꝛc. ꝛc.

Washington, — —

Für Sie, der so hartnäckig darauf besteht, eine bestimmte Etikette sey nothwendig, um die Ordnung zu erhalten, mag es überraschend seyn, wenn Sie hören, mit wie wenig Ceremoniel die Regierung in Amerika zu Werke geht. Gerade in soweit, als die Etikette den Verkehr erleichtert, ist sie vernünftig, aber die Leute hier glauben mit Recht, daß ihre Einrichtungen sie in den Stand setzen, sich viel freier zu bewegen, als dieß in Europa der Fall ist. Ich will mich etwas näher erklären.

Man hat keine besonderen Titel, wenn man einen Beamten der Regierung anredet. Im Umgang bedient man sich manchmal des bloßen Amtstitels, und gewöhnlich, jedoch nicht immer, in Zuschriften und Briefen. Den hier herrschenden Ton kann man am Besten aus dem Folgenden ersehen. Eine Einladung zu einem Mahle im „weißen Hause" lautet immer so: „Der Präsident wünscht das Vergnügen zu haben, u. s. w." Ein Sekretär drückt sich so aus: „Mr. — — wünscht," u. s. w. Man erwartet, daß in derselben Form geantwortet wird. Einem Briefe hat man also die Aufschrift zu geben: „An Mr. — —," „an den Präsidenten," „an Mr. Adams (den Staats-Sekretär)," oder „an Mr. Southard (den Sekretär des Seewesens)." Den Ausdruck „ehrenwerth" zu gebrauchen, gehört nicht zum guten Ton, doch ge-



Digitized by Google

schieht es häufig von solchen, die mit der hier herrschenden Sitte nicht bekannt sind. Die Titel „Excellenz" und „ehrenwerth" wurden durch die Colonisten mitgebracht. Ich habe mehr als einmal Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß die Amerikaner mit ihren Neuerungen nicht gewaltsam zu Werke gehen, daher Veränderungen, die nicht wesentlich scheinen, immer nur nach und nach vor sich gingen, und der Zeit überlassen wurden. Man hielt es für etwas ganz Natürliches, Washington an der Spitze des Heeres „Seine Excellenz" zu nennen; und er behielt diesen Titel als Präsident der vereinigten Staaten bei. Die Gouverneure der Colonien hatten denselben Titel, und einer der Staaten (Massachusetts) behielt ihn bei seiner Verfassung bei. Gegenwärtig aber wird er hin und wieder noch gebraucht, kommt aber nach und nach in Abgang. Man will nicht behaupten, daß etwas Antirepublikanisches darin liege, daß man einem öffentlichen Beamten einen Titel gibt, im Gegentheile sind Viele dafür, um dem Rang mehr Ansehen zu verschaffen, aber so viel ich bemerken konnte, legt die Nation nach und nach stillschweigend den Gebrauch ab. Cadwallader sagt mir, vor zwanzig Jahren hätte es für einen Verstoß gegen die Höflichkeit gegolten, einen Brief an ein Mitglied des Congresses zu schreiben, ohne das „ehrenwerth" vor den Namen zu setzen, jetzt aber gehört es zum guten Tone, es wegzulassen. Auf mein Befragen, ob er einen Grund von dieser Veränderung anzugeben wisse, antwortete er: „Keinen, als den Umstand, daß der Titel durch den häufigen Gebrauch verloren habe."

„Vor zwanzig Jahren," fuhr er fort, „hatte jeder Offizier, der über dem Kapitän stand, diesen Titel, jetzt aber kommt er in Abgang, wenn einer nicht etwa General ist. Dieß ist jedoch keine allgemeine Regel, wie das Landvolk einen Mann gern bei dem Titel nennt, den es ihm früher gegeben. Die Nation findet ein Vergnügen darin, seltsame Namen zu geben; so werden Zwerge

Digitized by Google

oft „Major" genannt — der Himmel weiß warum, aber ich habe schon drei gesehen, die diesen Namen führten. Ich habe einen Gärtner, der allgemein Richter genannt wird, und einen alten Schwarzen, der Domestik ist, kennt man unter keinem andern Namen, als unter dem „Gouverneur." Spottnamen sind bei uns sehr häufig, doch nimmt man sich, wie sich von selbst versteht, mit Leuten aus den höhern Ständen selten diese Freiheit. Einen Gentlemann nennen wir, der aus England herüber gekommenen Sitte gemäß, aus Höflichkeit einen „Esquire," wenn auch ein einseitiger Ceremonienmeister behaupten mag, dieser Titel komme nur obrigkeitlichen Personen, Räthen u. s. w. zu. Die Gerichtshöfe haben etwas von den Formen der Colonien beibehalten, und die Beamten meinen, die Sitte sey zum Gesetz geworden. In Neu-England geht dieß so weit, daß man den Diakon einer Kirche bei seinem Titel nennt, und dem Namen eines achtbaren Landmannes habe ich sogar den Titel „Sergeant" vorgesetzt gesehen. Die Gewohnheit, sich nur des Amtstitels zu bedienen, ist mehr republikanisch, als die andere, doch kommt sie, wie ich schon bemerkt habe, nach und nach ab, weil die Benennung keine Auszeichnung mehr ist."

Im Gespräche nennt man den gegenwärtigen Präsidenten Oberst Monroe. Wie man mir gesagt hat, wurden seine Vorgänger als Mr. Madison, Mr. Jefferson, Mr. Adams und General Washington angeredet.*) Die Sekretäre und Mitglieder des Congresses werden wie andere Gentlemans angeredet. In beiden Kammern spricht man von einem andern Mitgliede als „dem Gentleman von Virginien," „dem Gentleman von Konnecticut, der so eben gesprochen," und manchmal als „dem ehrenwer-

*) Der gegenwärtige Präsident (im Jahr 1828) heißt Mr. Adams. Der Verfasser hat ihm, so wie seinem Vorgänger, nie den Titel „Excellenz" ertheilen hören.

Digitized by Google

then Gentleman" u. s. w. Vom Präsidenten gebraucht man bei den Verhandlungen gewöhnlich den Ausdruck: „die vollziehende Behörde." Man hat auch noch andere Arten, mittelbar ein Mitglied zu bezeichnen, Namen aber werden, wie im englischen Parlament, immer vermieden.

Kein Civilbeamter bei der Regierung hat eine Amtstracht, ausser den Richtern des obersten Gerichtshofes. Die Letzteren tragen einfache Mäntel von schwarzer Seide. Anfangs hatten sie Perücken und Staatsröcke von Scharlach, legten sie aber bald als unbequem wieder ab. Bei vorkommenden Fällen kann der Präsident als General oder Admiral gekleidet, erscheinen, und Washington that einigemal das Erstere, doch ist es gewöhnlich, daß sich der Präsident wie ein anderer Gentleman kleidet, wobei er nur seinen Geschmack und sein Aeusseres zu Rathe zieht. Dasselbe gilt von dem Vicepräsidenten, dem Sprecher der Kammer der Abgeordneten und allen andern Beamten und Mitgliedern der Kammern. Sie wissen, daß es in Amerika keinen Ritterorden gibt. Am Schlusse des Revolutionskrieges traten die Offiziere in eine Gesellschaft zusammen, die sich den Cincinnatus-Bund nannte. Sie trugen ein kleines emaillirtes Abzeichen, das mit einem einfachen europäischen Ordenskreuze einige Aehnlichkeit hatte; allein selbst diese unbedeutende Auszeichnung gab Anstoß, und schon lange Zeit sind solche Gesellschaften aufgehoben. Die Gefühle und Ansichten, welche sie zusammengeführt hatten, sollten durch ihre Nachkommen fortgepflanzt werden, und der älteste Sohn immer in die Stelle des Vaters eintreten. Sie können in diesem unbedeutenden Umstande die Beharrlichkeit alter Vorurtheile finden, doch wäre nicht Washington an der Spitze dieses Bundes gestanden, und hätten sich die Mitglieder desselben nicht so ausgezeichnete Verdienste um das Vaterland erworben, so würde ihr Stolz diesen kleinen Triumph nicht bis auf diese Zeit gehabt haben. Die Gesellschaft verliert immer mehr an Ansehen, wenn sie auch

Digitized by Google

an Interesse gewinnen mag, und es ist kein Zweifel, daß sie mit den Personen, die auf dem Schauplatze, wodurch sie in das Daseyn gerufen wurde, handelnd auftraten, ganz verschwinden wird.

Bei dem Entwurfe der Verfassung hat man sehr darauf gesehen, keine Auszeichnungen einzuführen, die sich nicht geradezu an Aemter knüpfen, welche, wie Sie wissen, wechseln, und ganz von der Volksgunst abhängen. So kann kein Amerikaner von einem fremden Hofe einen Titel oder einen Orden annehmen, ohne sein Bürgerrecht zu verlieren, und eben so wenig darf ein bei der Regierung Angestellter von einer auswärtigen Macht ein Geschenk annehmen. Es gibt hier sehr viele Leute, deren Väter Titel führten, sie wurden aber, wenn man nicht gar zu sehr an den Gebrauch gewöhnt war, von Allen abgelegt. Kurz, die Amerikaner sind bei solchen Sachen immer gewohnt, dem natürlichen Lauf der Dinge zu folgen. In einem Lande, wie dieses, versteht es sich von selbst, daß man erbliche Titel nicht gerne sieht, und doch macht man keinen Versuch, die Benennung einer Person, die unter diesem oder jenem Titel vielleicht ein halbes Jahrhundert bekannt war, gewaltsam abzuändern. Die Holländer in Neu-York hatten eine Art Gutsherrn, die unter dem Namen „Patron" bekannt waren. Cadwallader sagte mir, er habe in seiner Jugend mehrere derselben gekannt, sie sind aber alle verschwunden, bis auf einen Einzigen — ein Gentleman in Albany, der vielleicht die größten Güterbesitzungen in den vereinigten Staaten hat. Jedermann, der mit den Sitten dieses Theils des Landes bekannt ist, nennt ihn den „Patron;" sein Vater und mehrere seiner Ahnen führten denselben Titel, dabei wird er wegen dieser Sache nicht im Geringsten scheel angesehen, er ist Mitglied des Congresses, und Personen aus andern Theilen der Union reden ihn zwar bei seinem Namen an, mein Freund aber nennt ihn immer „Patron." Die unermeßlichen Besitzungen des Gentle-

Digitized by Google

mans waren ein Fideicommiß, und er kam zur Zeit der Revolution in den Besitz desselben. Doch gibt es in den übrigen Staaten keine solche mehr, und die Besitzungen des Patrons werden sich wohl auf seine Kinder vererben, aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Titel mit seinem Tode erlöschen wird.

Die Etikette bei der amerikanischen Regierung ist so einfach als möglich. Man hat es zweckdienlich gefunden, einige Formen anzunehmen, und da so viele fremde Minister hier residiren, so ist jenes vielleicht nothwendig. In Beziehung auf Vorrang wird es in Amerika ganz so gehalten, wie bei uns, wobei aber immer die höheren Beamten beider Regierungen auszunehmen sind. Alter, Talente und Rang üben einen großen natürlichen Einfluß, und somit läßt man, wie mir scheint, die Sache auf sich beruhen. Der Gouverneur eines Staates oder ein Senator der vereinigten Staaten kann die Frau vom Hause eben so gut zur Tafel führen, als ein Fremder oder ein besonders ausgezeichneter Mann, aber hier endigt auch die Bevorrechtung durch den amtlichen Rang. Ein Mitglied des Unterhauses kann bei öffentlichen Ceremonien eine Auszeichnung erhalten, in Gesellschaft aber nicht wohl. Der Sohn eines Präsidenten darf auf seine Geburt niemals einen Anspruch gründen. Allerdings wird er wohl wegen dieses Umstandes mehr begünstigt werden, aber er muß sich immer mit derjenigen Achtung begnügen, die man ihm freiwillig bezeugt. Der Sohn jedes andern Gentleman ist in Gesellschaft, und der Sohn jedes Andern vor der Welt ihm in jeder Beziehung gleich. Das was ich hier bemerkt habe, bezieht sich auf das gewöhnliche Verfahren, denn in der Theorie gibt es keinen Unterschied. *)

---

*) Nach seiner Rückkehr nach Europa hatte der Verfasser Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie weit man hierin in England geht. Bei einem vor Kurzem in London gegebe-

Digitized by Google

Der gegenwärtige Staats-Sekretär *) hat sich vor Kurzem öffentlich über einige mit dem amtlichen Verkehr in Beziehung stehende Punkte der Etikette sehr einfach ausgesprochen. In seinen Bemerkungen lag sehr viel Richtiges, und seine Vorschläge hatten vieles für sich, aber er beging, wie man allgemein annimmt, dadurch einen Fehler, daß er überhaupt über diese Sache schrieb. Gerade hierin liegt wieder ein eigenthümlicher Zug der Amerikaner. Sie sind geneigt, vom Ceremoniel das, was passend ist, anzunehmen, sind aber nicht gewohnt, Unbedeutendes zum Gegenstand ernstlicher Erörterungen zu machen. Der Sekretär wurde wegen seiner Schrift nicht wenig aufgezogen, doch darf ich sagen, daß die Meisten eben das thaten, worüber sie sich Spöttereien erlaubten.

---

nen Gastmahle waren ausser vielen Engländern ein russischer Fürst und einer aus Rom zugegen. Die fein gebildeten englischen Pairs ließen ohne Anstand den Fremden den Vortritt, aber diese Beiden waren zu delikat gegen einander, und die Frau vom Hause wagte es nicht, zu entscheiden. Nachdem die ganze Gesellschaft eine peinliche Minute lang in ehrfurchtsvollem Schweigen stehen geblieben war, gingen die Lady's einzeln in den Speisesaal, und die Gentlemen's folgten in derselben Ordnung. Vierzehn Tage nach diesem merkwürdigen coup d'étiquette war der Verfasser bei einem ähnlichen Gastmahle in Paris, wo ebenfalls ausgezeichnete Männer aus verschiedenen Ländern anwesend waren, deren gegenseitigen Rang man nicht genau zu bestimmen wußte. Einem jedoch schien, ob er gleich ein Landsmann der Wirthin war, wegen seiner ausgezeichneten Talente der Vorzug zu gebühren, und um alle Bedenklichkeiten zu heben, nahm die Frau vom Hause seinen Arm; — ein Beispiel, dem die Uebrigen mit vieler Grazie und Anmuth folgten, und in weniger als einer Minute waren alle im Speisesaale versammelt.

*) Er ist jetzt Präsident.

Digitized by Google

In Washington wird auf amtlichen Rang mehr gesehen, als sonst wo. Genaueres kann ich Ihnen über die Sache nicht mittheilen, doch habe ich Gelegenheit gehabt, einige Blicke in das Geheimniß zu thun. Den Tag nach unserer Ankunft gaben Cadwallader und ich in dem Hause des Präsidenten, in den Wohnungen der Sekretäre, der fremden Minister und mehrerer Senatoren Karten ab. Wir kamen mit verschiedenen Mitgliedern des Congresses zusammen, aber mein Freund hielt es, wie es schien, nicht für nothwendig, sie mit besonderer Auszeichnung zu behandeln. Ihre Ansprüche sind, wie ich sehe, ein streitiger Punkt, aber Cadwallader kennt seine Stellung in der Gesellschaft zu gut, als daß er sich in solche Sachen einlassen sollte.

Unsere Besuche wurden alle erwiedert, nur vom Präsidenten nicht. Während der Sitzungen macht dieser niemals Besuche, nimmt aber zweimal in der Woche solche an. Ausser den Sitzungen, wo die Gesellschaft in Washington nur auf wenige Personen beschränkt ist, richtet er sich nach seiner Bequemlichkeit. Im Laufe der Woche erhielten wir einige Einladungen zu Abendgesellschaften, und bald darauf auch zu einem Mahle bei den Sekretären. Bei dem Präsidenten speisten wir zuletzt. Doch da sich hier die einfache hier übliche Etikette in ihrem ganzen Umfange darstellte, so will ich eine kurze Beschreibung davon zu geben versuchen.

Cadwallader war Mr. Monroe (dem Präsidenten) persönlich bekannt, und wir nahmen Gelegenheit, zwischen der Zeit, wo wir unsere Karten dort gelassen hatten, und dem Tage des Gastmahls unsern Besuch zu wiederholen. Der Haupteingang des „weißen Hauses" führt in einen geräumigen Flur, oder vielmehr in eine Halle, von der aus wir in ein Zimmer gelangten, wo diejenigen, die Morgens den Präsidenten besuchen, warten, bis die Reihe an sie kommt. Wir hatten unsere Namen am Thore angegeben, und nachdem Einige, die vor uns ka-

Digitized by Google

men, vorgelassen worden waren, lud der Bediente uns ein, ihm zu folgen. Man führte uns in ein Kabinet, und der Besuch war natürlich sehr kurz. Oberst Monroe empfing uns artig, aber mit amerikanischem Ernste, der zu seinem Amte sehr wohl paßte. Er reichte mir, ob ich gleich ganz fremd war, die Hand, und machte die gewöhnlichen Fragen über meine Reise an mich; nach zehn Minuten verabschiedeten wir uns wieder.

Der Präsident war ein Mann von vornehmer, aber ernster und einfacher Haltung. Er drückte den Wunsch aus, uns bald wieder zu sehen, auf eine Art, die mich vermuthen ließ, wir hätten uns besser geradezu zu dem Mahle eingeladen, als daß dieß durch eine besondere Karte geschah. Doch dem sey wie ihm wolle, wir erschienen am bestimmten Tage ebenso zuversichtlich, wie wenn das Gastmahl ausdrücklich uns zu Ehren gegeben würde.

Bei dieser Gelegenheit hatten wir die Ehre, Mrs. Monroe und einige Verwandte von ihr zu sehen. Nachdem wir durch die Halle gegangen waren, führte man uns in einen Salon, wo die Gesellschaft größtentheils schon versammelt war. Es mochte 6 Uhr seyn. Bei weitem die meisten Gäste waren Männer, und von diesen ungefähr zwei Drittheile Mitglieder des Congresses. Die Meisten hatten eine sehr ernste Haltung, und ihr Benehmen war weder besonders gratiös, noch auch linkisch. Die Unterhaltung drehte sich um die gewöhnlichen Gemeinplätze, und war etwas trocken, nur einige Männer machten sich mit den Frauen zu schaffen, und hier war das Gespräch ziemlich geistreich. Zwischen dieser und einer sonstigen Gesellschaft konnte ich keinen wesentlichen Unterschied finden, doch schien mir die Unterhaltung mehr kalt als steif. Als man meldete, daß die Mahlzeit fertig sey, nahm der älteste Senator (es waren zwei zugegen, und ich meine hier das Dienstalter) Mrs. Monroe's

Arm und führte sie in das Speisezimmer. *) Die übrigen folgten durcheinander. Der Präsident reichte einer Lady, wie es üblich ist, den Arm, und ging den übrigen Gästen voran.

Das Gesellschaftszimmer hatte eine gute Form und richtige Verhältnisse; es mochte ungefähr ebenso groß seyn, als ein Pariser Salon besserer Art in dem Hôtel eines Privatmanns. Die Meubles waren gemischter Art, zum Theil englisch, zum Theil französisch, eine Sitte, die hier bei Modesachen gewöhnlich üblich ist. Es war hübsch, ziemlich reich verziert, ohne prachtvoll zu seyn, und im Ganzen wie ein Zimmer in dem Hause eines angesehenen vermöglichen Europäers. Der Speisesaal war in besserem Geschmack als gewöhnlich, sehr einfach und ohne viele Meubles. Es wurde in Porcellan servirt, wie dieß allgemein der Fall ist, indem man sehr selten Silberzeug hat. Das Tafelzeug, die Servietten u. dgl. waren sehr fein und schön.

Das Mahl war nach französischer Art, doch etwas amerikanisirt. Die Gerichte wurden umher gegeben, doch behalfen sich einige Gäste, die ihre Sitte vorziehen mochten, mit dem, was sie zur Hand fanden. Diener waren viele zugegen; sie waren hübsch gekleidet, doch nicht in Livrée; kurz es war hier ganz wie bei einem europäischen Gastmahl der besseren Art, wobei der Gäste zuviel waren, als daß das Gespräch wirklich allgemein und angenehm werden konnte, und mehrere davon zu neu, als daß sie sich ganz behaglich dabei fühlen konnten. Am Schlusse des Deserts stand Mrs. Monroe auf, und entfernte sich mit einigen der Galantesten der Gesellschaft. Sobald sie den Rücken gekehrt hatte, setzte sich der Präsident der vereinigten Staaten wieder, und lud seine Gäste durch einen Wink der Hand, der zu sagen schien: „jetzt

*) Die Gemahlin des Präsidenten wird immer wie jede andere Lady angeredet.

Digitized by Google

können wir zwangloser reden" ein, dasselbe zu thun. Ist es Ihnen nie aufgefallen, Graf, daß die verheiratheten Männer gleichsam einen Triumph feiern, wenn sie an der Tafel den Vorsitz führen, nachdem ihre Ehehälfte sich entfernt hat? Ihr Engländer und sein Verwandter jenseits des Oceans sind die einzigen wirklichen Sclaven in ihrer Haushaltung. Die meisten andern Männer betrachten die Ehe mehr oder weniger als Sache der Konvenienz, aber diese geraden Moralisten sprechen von Bedenklichkeiten und Pflichten. Verbindlichkeiten! das ist unser Triumph. Fühlen sie, daß sie kühner werden, weil sie mit dem Wein Muth eintrinken, so entfernt sich die Frau klüglich, weil sie nicht bleiben mag, um eine Gewalt streitig zu machen, die, wie sie weißt, durch Libationen, die dem Siege gebracht werden, sich selbst schwächen muß. Ich fühle meine Unabhängigkeit nie so sehr, als wenn ich einen solchen Pantoffelhelden umher taumeln und lustig um sich schauen sehe, sobald die theure Hälfte den häuslichen Thron einen Augenblick verlassen hat. In der Geschichte der Gebräuche braucht man nur den Jahrestag dieses Triumphes nachzusuchen, um den Ursprung der Trunkenheit nach dem Essen aufzufinden.

Ich kann nicht sagen, daß Oberst Monroe diese Gelegenheit mißbraucht habe. Nachdem er seinen Gästen hinlänglich Zeit gelassen, durch einige Gläser die Erinnerung an ähnliche eigene Freuden aufzufrischen, stand er auf, und gab damit der Gesellschaft das Zeichen, daß es Zeit sey, die Frauen wieder aufzusuchen. In dem Gesellschaftszimmer war Kaffee aufgetragen, und vor 9 Uhr verließen alle das Haus.

Am folgenden Mittwoch war das Haus der Mrs. Monroe für Jedermann geöffnet. Es war keine Einladung nöthig, indem es üblich ist, daß die Gemahlin des Präsidenten, je nach 14 Tagen, so lange die Sitzungen dauern, ohne Unterschied der Person Gesellschaften bei sich sieht. Mit einer Ungeduld, wie ich sie noch nie

Digitized by Google

empfunden hatte, erwartete ich diesen Abend. Ich konnte mir die Sache gar nicht denken. Wie mir es vorkam, konnte man keinen gewagteren Versuch machen. „Warum setzt sie sich der Gefahr aus, beleidigt — erniedrigt zu werden? Oder wie kann sie die Gemeinheit und Plumpheit, die nothwendig hervorkommen muß, ertragen," fragte ich Cadwallader. „Wir wollen sehen," antwortete er gleichgültig.

Um 9 Uhr langten wir am weißen Hause an. Der Hof stand voll Wagen und der Ankommenden waren sehr viele. Man hatte für diese Gelegenheit noch einige Gesellschafts-Zimmer eingerichtet, weil die Sparsamkeit des Congresses das Hauptempfang-Zimmer noch nicht hatte vollenden lassen *). Ich gestehe, daß ich ebenso verwundert war, wie bei dem Feste im Schloßgarten, eine Versammlung zu finden, die sich in Aussehen, Anzug und Benehmen so vortheilhaft auszeichnete. Entschlossen, zu erfahren, aus welchem Gesichtspunkte ich diese Ceremonie zu betrachten habe, ließ ich meinem Begleiter keine Ruhe, bis er mir alles erklärt hatte.

Bei Abend-Gesellschaften im weißen Hause oder im Versammlungs-Zimmer, wie man es manchmal im Scherze nennt, sieht man Leute aller Classen beisammen, die sich die Mühe und Kosten machen wollen, in einem hiezu erforderlichen Anzuge zu erscheinen.

Ich weiß indessen nicht, ob man viel auf die Kleidung sieht, denn ich bemerkte viele Männer in Stiefeln. Die Frauen waren alle hübsch und anständig angezogen, doch hatten sich nur wenige mit Juwelen geschmückt. Natürlich würden die ärmeren arbeitenden Classen hier wenig oder kein Vergnügen finden, sie bleiben daher

*) Die Nation läßt das ganze Haus in Stand setzen, und jedesmal wenn ein neuer Präsident sein Amt antritt, werden einige Verbesserungen vorgenommen.

Digitized by Google

weg. Ein Ehrloser, wenn er als solcher bekannt ist, würde keinen Zutritt erhalten, denn es ist eine Folge der hohen Sittlichkeit in diesem Lande, daß berüchtigte Böse-wichte es selten wagen, in Gesellschaften kommen zu wollen. Wenn Washington eine große Stadt wäre, könnten die Abendgesellschaften vielleicht nicht Statt finden. Bei seinem gegenwärtigen Umfange aber findet man keine Ungelegenheit dabei.

Wir drängten uns durch die Menge, und bahnten uns so einen Weg zu demjenigen Theile des Zimmers, wo Mrs. Monroe von mehreren Freundinnen umgeben stand. Nachdem wir ihr unsere Verbeugung gemacht hatten, suchten wir den Präsidenten. Dieser hatte sich oben im Zimmer aufgestellt, wo er den größten Theil des Abends über blieb, und allen, die sich ihm näherten, die Hand schüttelte *). Neben ihm standen die Sekre-täre und eine große Anzahl der ausgezeichnetsten Män-ner der Nation. Cadwallader zeigte mir die verschiede-nen Richter, und mehrere Mitglieder beider Häuser des Congresses, deren Namen mir ganz bekannt waren.

---

*) Es ist indessen eine irrige Meinung, daß dieser Gebrauch in Amerika durchgängig sey; allerdings haben ihn sehr viele Leute angenommen, denn man hält es für eine freie, männliche und wenn sie so wollen republikanische Sitte. Aber in gewißen Fällen gilt es nicht für ein Zeichen guter Erziehung, bei zufälligem Zusammentreffen mit dem Hand-reichen zu freigebig zu seyn. Zwei Gentlemans, die sich begegnen, greifen an den Hut (wenn es nicht vertraute Freunde sind), wie in Europa; doch würden sie Beide jedem, von dem sie glaubten, er erwarte es, die Hand reichen. Wenn daher ein Europäer einem Amerikaner von Erziehung, wenn er nicht mit ihm bekannt ist, die Hand drücken will, so kennt er die Sitte des Landes nicht. Das natürliche Gefühl anständiger Zurückhaltung äußert sich auch hier, wie bei uns.

Digitized by Google

Auch befanden sich angesehene Männer aus allen Theilen der Union hier. Während meine Augen über die verschiedenen Gesichter hingleiteten, fiel mein Blick zufällig auf einen Bekannten. Es war der Eigenthümer eines Gasthofes in einer der größeren Städte; mein Freund und ich waren 14 Tage lang in seinem Hause gewesen. Ich machte Cadwallader auf ihn aufmerksam, und ich glaube, daß ich dabei eine spöttische Miene gemacht habe.

„Ja, ich habe ihm so eben die Hand gedrückt" entgegnete mein Freund gleichgültig. „Er hat einen vorzüglichen Gasthof, wie Sie selbst gestehen müssen, und, was noch mehr ist, wenn Sie nicht auf diese Art seine Bekanntschaft gemacht hätten, so hätten Sie ihn wohl für einen Großen des Landes gehalten. Ich verstehe Ihren Blick, Graf, besser als Sie die Sache, über welche Sie lachen, denken Sie sich einen Augenblick die Versammlung sey auf ein paar hundert ausgezeichnete Männer, wie die, welche in der Ecke dort bei einander stehen, und die schönen ausnehmend zarten Frauen beschränkt, die sich hier in unserer Nähe befinden. In was würden Sie, den Namen ausgenommen, der gewähltesten Gesellschaft in Ihrem Welttheile nachstehen? Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, denn wir verstehen einander vollkommen. Ich kenne Europa viel besser, als Sie Amerika, aus dem einfachen Grunde, weil ein Theil Europas dem andern so sehr gleicht, daß es, was die bloßen Manieren betrifft, nicht schwer ist, dieselben zu kennen, wogegen sich in Amerika ein völlig neuer Zustand der Dinge darbietet. Wir wollen eine Vergleichung anstellen, aber nicht auf die Art, wie Sie diesen Augenblick gethan haben, sondern auf eine Weise, wie sie der Verstand an sich vorzeichnet.

„Es ist wahr, daß Sie hier Leute von den verschiedenartigsten Ständen beisammen treffen. Die Person zu meiner Linken hier ist ein Krämer aus New-

Digitized by Google

York: nein doch — nicht der im schwarzen Rock, sondern der fein aussehende blau gekleidete Mann dort — ich glaube behaupten zu dürfen, Sie hätten ihn für einen Attaché einer Gesandtschaft genommen, und das liebenswürdige Geschöpf, das sich mit so vielem Anstande benimmt, ist die Tochter eines Handwerkers aus Baltimore. So könnten wir die halbe Gesellschaft zergliedern; die Einen haben ein besseres, die Andern ein weniger scheinbares Aeusseres. Aber was beweist das Alles? Nicht, daß der Präsident der vereinigten Staaten dem Pöbel, wie Sie die Versammlung vielleicht nennen möchten, sein Haus zu öffnen genöthigt wäre, denn er ist durchaus nicht verpflichtet, irgend Jemand bei sich zu empfangen. Aber er will die Welt sehen, und muß nun entweder gehäßige, schwierige Wahlen vornehmen, wodurch sich ein Beamter in einem Lande, wie das unsrige ist, gerechte Vorwürfe zuzieht, oder sich es gefallen lassen, einige Stunden in einem Zimmer zu verweilen, wo sich eine gemischte Gesellschaft zusammen gefunden hat. Klugerweise hat er das Letztere gewählt.

„Was ist nun die Folge davon? Ihre Ohren finden sich gewiß nicht durch unschickliches Gespräch beleidigt, so wenig, als Ihre Individualität durch Zudringlichkeit oder Ihr feineres Gefühl durch auffallende Plumpheit. Wie mir scheint, sollte sich jeder Amerikaner über diese Versammlung freuen — nicht aus dem gemeinen Grunde, daß sie ein Beweis der Gleichheit unserer Rechte sey; denn es ist falsch, wenn man meint, der Gesellschafts-Ton hänge nothwendig von der Regierung ab; in dieser Beziehung sind diese Arten Gesellschaften ebenso täuschend als die Ceremonie, von der man in Europa hört, wobei Fürsten Bettlern die Füße waschen; sondern darüber sollte er sich freuen, daß das Haus der ersten obrigkeitlichen Person im Lande Jedermann geöffnet werden kann, und daß eine Gesellschaft, die so anständig,



Digitized by Google

vernünftig, frei von schüchternem Wesen, wie von Anmaßung, kurz in jeder Beziehung so achtbar ist, durch die Freiheit zusammengeführt wird. Oeffnet auf gleiche Weise die Thüren eines eurer Palläste, und dann wollen wir sehen, was für eine Gesellschaft dort sich zusammen findet.

„Ein richtiges Gefühl entfernt jede Gefahr unangenehmer Folgen einer solchen Vertraulichkeit; es legt demjenigen der für einen Gentleman gelten will, die Nothwendigkeit auf, umsichtig und geordnet zu seyn, läßt ihm aber alle seine Bewegungen frei. Der scheinbare Mangel an Männern von feiner Erziehung in Vergleich mit denen, die man in Europa sieht, rührt nicht sowohl von der Form unserer Regierung als von dem Umstande her, daß sie soweit zerstreut sind. Der sogenannte feine Ton ist zur Hälfte conventionell und um diesen zu bestimmen, müssen die Leute nothwendigerweise zusammen kommen.

„Ich habe einen Kärrner gesehen, der sein Pferd auf der Straße stehen ließ, und in ein Empfangzimmer ging, um dem Präsidenten die Hand zu drücken. Er beleidigte das Gefühl aller Anwesenden, weil man es für unschicklich hielt, daß ein Tagelöhner in einem schmutzigen Anzuge bei einer solchen Gelegenheit sich einfände. Aber während er hierin einen Fehler beging, bewies er, wie gut er zwischen Regierung und Gesellschaft zu unterscheiden wisse. Er wußte, daß die Aufwartung gewißermaßen eine Huldigung sey, welche die erste obrigkeitliche Person der politischen Gleichheit bringe; aber er würde es sich nicht herausgenommen haben, das Haus derselben Person als eines Privatmannes zu besuchen, ohne eingeladen oder durch Geschäfte hinlänglich entschuldigt zu seyn.

„Allerdings gibt es Einzelne, die das Wesen dieser Versammlungen mißkennen, doch bei dem größeren Theile ist dieß nicht der Fall, sie sind blos ein von Zeit zu

Digitized by Google

Zeit wiederholtes Anerkenntniß, daß keinem auf dem Wege zu der ersten Ehrenstelle in der Union ein gesetzliches Hinderniß entgegenstehe. Sie sehen, es gibt hier keine Ceremonienmeister, keine Thürsteher, und überhaupt nichts, wodurch denen, die kommen wollen, der Zutritt verwehrt würde, und doch wie Wenige erscheinen wirklich in Vergleich mit der ganzen Anzahl derer, welche kommen könnten! Ist Jemand in Washington so einfältig, daß er meint, jene Gleichheit schließe das Recht in sich, daß er in jede beliebige Gesellschaft kommen dürfe, so befriedigt er wahrscheinlich seine Eitelkeit dadurch, daß er sich rühmt, er könne alle 14 Tage so gut wie ein Gouverneur oder sonst jemand im weißen Hause einsprechen. Sie werden gestehen müssen, daß er seinen Stolz wohlfeilen Kaufs befriedigen kann. Ein Fürst kann einen Kreis gut gekleideter und gebildeter Leute um sich versammeln, indem er seine Edeln um sich beruft, aber der Präsident der vereinigten Staaten ist meines Bedünkens das einzige Haupt einer Nation, das nichts zu besorgen hat, wenn es sein Haus für Jedermann öffnet. So lange, bis ihr eine aus ähnlichen Stoffen zusammengesetzte Gesellschaft aufweisen könn't, welche dieser in Ehrbarkeit und anständigem Benehmen gleich kommt, müßt ihr zugeben, daß ihr uns nachsteht."

Sie werden die völlige Unmöglichkeit einsehen, eine eigene Ansicht zu haben, mein lieber Julius, wenn man hartnäckig darauf besteht, die Dinge immer in Beziehung zu gemeinem Verstande zu betrachten, statt die ehrwürdigen Gebräuche dabei zu berücksichtigen, die einmal von Jedermann angenommen sind, mögen sie sich nun auf Vorurtheile gründen oder nicht. Ich muß indessen gestehen, daß mein Freund, was den bloßen Schein betrifft, nicht ganz Unrecht hatte, indem die Gesellschaft im weißen Hause bei dieser Gelegenheit, Alles zusammen



Digitized by Google

genommen, gewiß so anständig waren, als man wünschen konnte.

## Zweiundzwanzigster Brief.

### An den Baron von Kemperfelt ꝛc. ꝛc.

Washington, — —

Washington ist, weil sich hier alle Staats-Behörden befinden, der geeignetste Platz zu Sammlung allgemeiner statistischer Angaben über den Zustand dieses Landes. Ich habe es bisher absichtlich vermieden, die Marine der vereinigten Staaten zu berühren, bis ich Gelegenheit erhalten hätte, die nöthigen Erkundigungen einzuziehen, um ein richtiges Urtheil darüber zu gewinnen. Dabei habe ich keine Gelegenheit versäumt, die Schiffe und Werfte zu besichtigen, wenn ich in einen Seehafen kam, doch mich aller Bemerkungen enthalten, bis ich etwas Genügendes mitzutheilen hätte. Ich habe im Sinne, in diesem Briefe mich über die Sache zu verbreiten.

Bis auf die Zeit des Krieges, der beide Länder von einander trennte, dienten die amerikanischen Seeleute meistens auf den Flotten Großbritanniens. Doch ist die Geschichte der Colonien nicht ohne Beispiele von kühnen und gewandt ausgeführten Unternehmungen zur See. Bei den Colonial-Streitigkeiten haben sich die amerikanischen Kaper immer hervorgethan, und damals wie immer, einen ritterlichen Geist gezeigt, den man bei Abenteurern nicht wohl gesucht hätte, die für eine so wenig zu rechtfertigende wohl auch unedle Sache, als

Digitized by Google

das Streben nach Gewinn ist, die Waffen führten. Allein Männer, die den europäischen Kapern in jeder Beziehung überlegen waren, sahen sich durch die eigenthümliche Lage ihres Landes veranlaßt, solche gewagte Unternehmungen in Amerika zu beginnen. Nicht in ordentlichem Dienste konnten sie ihren kriegerischen Muth erproben, und die, welche nach Wagnissen und Abenteuern zur See gelüstete, mußten diese nicht ganz ritterlichen Flaggen aufziehen oder zu Hause bleiben. Doch war es, wenn ich nicht falsch berichtet bin, gewöhnlich, daß die Adelichen unter den Colonisten ihre Söhne auf die Flotten des Mutterlandes schickten, und man hat mir zur Bestätigung dieses Umstandes manche ausgezeichnete Namen von Amerikanern genannt, die einen hohen Rang bei der englischen Marine bekleiden. Wie man allgemein annimmt, war Washington selbst zu einem solchen Leben bestimmt, und nur der unüberwindliche Widerstand einer zärtlichen Mutter verhinderte es, daß er nicht in einer ganz anderen Rolle auftrat, als die war, welche er später zum Besten seines Vaterlandes und sich selbst zu hohem Ruhme durchgeführt hat.

Die ersten Beispiele von größeren Unternehmungen zur See, die ich in der Geschichte dieses Volkes finden kann, enthalten die Berichte des Zugs gegen Louisbourg. Während des Krieges im Jahr 1745, wollten die Provinzen Neu-Englands, oder vielmehr Massachusetts allein diese wichtige Festung erobern. Eine beträchtliche Flotte unterstützte die Unternehmung, die auch gelang, ungeachtet die Schiffe nicht groß genug waren, um mit den stärkeren Fahrzeugen der Feinde einen Kampf wagen zu können. Doch zeigte sie eine Neigung zu derjenigen Art Krieg zu führen, von der ich rede, um so mehr, als das Mutterland nicht nur ein Geschwader in der Nähe hatte, sondern dasselbe auch wirklich operiren ließ. Ein Volk, das sich weniger zum Seewesen hingezogen gefühlt hätte, würde sich begnügt haben, diesen Zweck der Unter-

Digitized by Google

nehmung ganz einem Verbündeten zuzuschieben, der so ganz im Stande war, das ihm Uebertragene richtig auszuführen.

Bei dem Beginne des Unabhängigkeits-Kampfes wußten die Amerikaner trotz der Uebermacht der Feinde, der neuen Flagge auf dem Ocean bald Ansehen zu verschaffen. Beinahe jedes andere Volk der Welt hätte sich unter ähnlichen Umständen in seine Thäler und Festungen zurückgezogen; aber die amerikanischen Kaper und Kreuzer fuhren fort, den ganzen Krieg hindurch, den Feind sogar an den Küsten Großbritanniens zu befehden, während die zerstreute schwache Bevölkerung in der Heimath in täglichem Kampfe für ihre politische Existenz stritt. Hätte auch die Regierung des Landes gewünscht, die Mittel desselben zusammen zu halten, und zu Vertheidigung des eigenes Heerdes zu verwenden, so würde sie gefunden haben, daß sie nicht Gewalt genug besitze, den seemännischen Geist des Volkes zu unterdrücken. Allein sie handelte klüger, und ungeachtet sich von keiner Unternehmung, wie es schien, weniger hoffen ließ, als wenn die erst werdenden Staaten sich auf dem Ocean in einen Kampf mit Englands Uebermacht einließen, verwandte sie doch einen bedeutenden Theil ihrer geringen Mittel eben darauf. Auch war das verzweifelte Abenteuer nicht ohne günstige Folgen: es diente dazu, die Nationen Europas mit der Macht, die sich ihr Daseyn erkämpfte, vertrauter zu machen, und trug vieles zu dem endlichen Gelingen bei, indem es sichtbare Beweise des Unternehmungsgeistes gab, der Vertrauen und Unterstützung verdiente. Im Unabhängigkeitskriege war zwar die Marine der vereinigten Staaten unvollkommen organisirt und sehr schwach, aber der Geist der Seeleute zeigte sich oft auf eine Art, wodurch sie bewiesen, daß die Nation zum Seestaate gleichsam geschaffen sey. Ihre Disciplin war nicht besser, als die an Bord von Privatschiffen gewöhnlich beobachtete, und konnte es auch nicht

Digitized by Google

seyn, da die Nothwendigkeit es mit sich brachte, daß die Flotte von Männern befehligt wurde, die man von den Handelsschiffen des Landes nahm; doch waren die Schlachten um diese Zeit oft blutig, und endigten häufig zum Vortheile der Amerikaner.

Bei dem Frieden im Jahre 1783 verschwand die zur Hälfte gebildete Marine des Landes wieder. Der Bund, wie er damals bestand, gestattete, ohne wichtigen Grund die Uebung einer Macht nicht, die so bedeutende Kosten verursachte. Um diese Zeit zog jeder Staat seine Abgaben für sich ein, und schrieb eigene Steuern aus; nur einige Schooner wurden zu Beitreibung derselben in größeren Seehäfen gehalten, eine Flotte aber war durchaus nicht vorhanden.

Bei der Annahme der Verfassung des Landes, wie sie noch jetzt besteht, (im Jahr 1789) wurde Washington an die Spitze der Regierung gestellt, und bekleidete zu dieser Zeit die höchste bürgerliche Stelle. Er schlug vor, man sollte einige Fregatten bauen lassen, um den Handel gegen die Beeinträchtigungen der Raub-Staaten zu sichern, die gerade damals ihr Kaperwesen, das so lange die Geißel der civilisirten Welt war, am stärksten trieben. Durch diesen Vorschlag wurde die gegenwärtige Seemacht der vereinigten Staaten begründet. Ungeachtet man mit Algier wirklich in einen Krieg verwickelt war, so nahm doch kein Kreutzer dieses Landes daran Antheil, und nach der Sitte dieser Zeit wurde der Friede bald erkauft. Aber die Gefangennehmung einiger unbewaffneter Kaufleute hatte die Amerikaner von der unumgänglichen Nothwendigkeit überzeugt, eine Flotte zu halten, um ihre Rechte als Handelsstaat zu sichern.

Diese Angelegenheit war kaum in Richtigkeit gebracht, als zwischen Frankreich und den amerikanischen Freistaaten Mißhelligkeiten ausbrachen. Die Letzteren versuchten eine Art bewaffneter Neutralität. Diese führte aber bald zu offenbaren Feindseligkeiten, ungeachtet der

Digitized by Google

Krieg nie wirklich erklärt wurde. Man hielt es jetzt für zweckmäßig, den Schutz des Handels noch weiter auszudehnen, und sogleich wurde die Seemacht bedeutend vermehrt. Um dieß auszuführen, mußten Schiffe erbaut oder erkauft, und Offiziere angestellt werden. Das Erstere geschah, und die Seeleute wurden veranlaßt, ihr friedliches Handwerk mit einem kriegerischen zu vertauschen. Aus den Veteranen, die den großen Unabhängigkeits-Kampf überlebten, hatte man ein kleines Corps Offiziere auserlesen; allein mit diesen war man bald zu Ende, besonders da man nöthig fand, eine strenge Auswahl zu treffen. Um die offenen Stellen zu besetzen wurden unter den Seeleuten auf Kauffahrern muthige, geschickte, junge Leute ausgewählt, so entstand eine gemischte Marine, doch läßt sich wohl kaum läugnen, daß die Schiffe und Befehlshaber sehr ungleich seyn mußten, weil aber die Nation einen so entschiedenen Hang zum Seewesen hat, so wurde der Krieg mit günstigem Erfolge geführt, und manche Schlacht gewonnen.

Dieser Seekrieg fiel in die Zeit, wo Mr. Adams Präsident war. Die Bildung einer Seemacht war einer seiner Lieblings-Plane, bald aber erhob sich eine Opposition dagegen, und es wurde viel darüber gestritten, ob es zweckmäßig sey, jetzt schon eine so bedeutende Auslage zu machen. Männer, welche zugaben, daß Natur und Vernunft den Ocean als denjenigen Platz bezeichneten, wo die Rechte der Nation behauptet werden müssen, meinten doch, die Maßregel sey zu voreilig. Das Land hatte eine schwere Schuldenlast zu tragen, und die Mittel die man anwandte, um den Reichthum desselben zu schützen, konnten Streitigkeiten veranlassen, wodurch der Verlust derselben unvermeidlich herbeigeführt wurde. Allein diese Gründe wirkten nicht unmittelbar, da es der Verwaltung gelang, die Stimmenmehrheit beider Häuser bis zum Ende der verfassungsmäßigen Dienstzeit für sich zu erhalten.

Digitized by Google

Im Jahre 1789 wurde ein Departement des Seewesens niedergesetzt, und der Secretär desselben erhielt Sitz im Kabinet. Ungeachtet die Opposition ein gewaltiges Geschrei gegen die Marine erhoben hatte, sann sie doch auf keinen ernstlichen Streich gegen dieselbe, als die Gewalt in ihre Hände kam. Doch hatte man soviel von Sparsamkeit gesprochen, daß eine Reduction nothwendig wurde, die auch bei den besonderen Umständen, unter welchen man die Offiziere und Schiffe zusammengebracht hatte, zweckmäßig seyn mochte. Die angekauften Schiffe wurden daher wieder verkauft und bei weitem der größere Theil der Offiziere entlassen.

Einmal, während der Mißhelligkeiten mit Frankreich, befanden sich gegen 60 Kreutzer an der amerikanischen Küste oder bei Westindien, die alle die Flagge der Republik führten. Die meisten waren Kauffahrer, die man angekauft, und für ihre neue Bestimmung umgewandelt hatte, manche hatte man eigens erbaut, aber zu eilfertig, daher sie unvollkommen geblieben waren. Von den Offizieren brauche ich sonst nichts weiteres zu sagen, als daß sie die besten und schlechtesten ihres Standes unter sich begriefen. Die meisten Schiffe waren klein, und die größten zählten nur 44 höchstens 54 Kanonen; die meisten waren kurze Schaluppen und führten 16 bis 24 Kanonen.

Jetzt, wo die Häupter der Opposition hingegangen sind, geben die besser Unterrichteten aufrichtig zu, daß man sich nicht sehr versucht gesehen habe, Offiziere und Schiffe beizubehalten, die so ohne allen Unterschied und in solcher Eile zusammengebracht waren. Wenn daher die neue Regierung eine Reduction vornahm, so war sie nur scheinbar gegen die Bildung einer Seemacht, und wollte nur eine stärkere und wirksamere an die Stelle der vorigen setzen.

Im Jahr 1801 ging eine Akte durch, wodurch bestimmt wurde, daß auch im Frieden eine Flotte gehalten

Digitized by Google

werden sollte, welches der gegenwärtigen Marine des Landes ihre Form und ihren dauernden Fortbestand gab.

Durch die Acte vom Jahr 1801 wurde die Anzahl der Schiffe auf neun Fregatten von verschiedener Größe, nebst einigen kleineren Fahrzeugen herabgesetzt und zu Befehligung derselben die gehörige Anzahl von Offizieren beibehalten. Von dieser Zeit an, bis auf die gegenwärtige ist dieses Corps nie mehr vermindert worden, ungeachtet bei der Armee zu wiederholtenmalen Verstärkungen und ebenso oft Reduktionen vorgenommen wurden. Der Jüngling, der jetzt als See-Cadet auf die Flotte geht, hat die Ueberzeugung, daß er, wenn er sich muthig und klug benimmt, einst eine achtbare Stelle werde bekleiden dürfen.

Durch die theilweise Reduktion im Jahr 1801 erhielt das Departement des Seewesens Gelegenheit, unter den Offizieren so wie unter den Schiffen eine Auswahl zu treffen. Persönliches Interesse ohne alle Rücksicht auf persönliches Verdienst konnte auf die zu nehmende Maßregel, namentlich bei einem so wichtigen Falle keinen so großen Einfluß haben; die Capitäne die man beibehielt, waren Männer von Einsicht und Erfahrung, und es hat wohl noch kein gewählteres Corps von See-Offizieren untergeordneten Rangs bestanden, als dasjenige, welches nach der Reduktion zurückblieb.

1803 fing der Dey von Tripoli Feindseligkeiten gegen die Republik an; es wurden mehrere Geschwader in das mittelländische Meer geschickt, den Räubereien Einhalt zu thun, seine Korsaren von der See verjagt, und seine Stadt blokirt. Von der Defensive gingen die Amerikaner bald zur Offensive über, und die Afrikaner sahen sich beinahe jede Nacht durch die Angriffe ihrer schwachen aber muthigen Feinde aus dem Schlafe geschreckt. Die Geschichte dieses Krieges ist durch die romantischen Vorfälle und die kühnen Thaten, die dabei ausgeführt wurden, merkwürdig geworden. Einige leichte Kreuzer mit einem Dutzend

Digitized by Google

Kanonierbooten, einem Paar Jachten und einer einzigen Fregatte lagen oft stundenlang unter den Batterien der Stadt und beschossen sogar den Pallast des Barbaren-Fürsten. Hin und wieder schlug man sich im dichtesten Handgemenge und Offiziere und Gemeine, Christen und Türken stritten im grimmigen Kampfe um den Sieg. Um die Namen der tapfern jungen Männer, die in diesen blutigen Kämpfen fielen, der Nachwelt zu überliefern, wurde das kleine Denkmal, dessen ich bereits gedacht habe, im Admiralitäts-Hofe in Washington errichtet.

Der Krieg mit Tripoli ist auch noch wegen einer Unternehmung bemerkenswerth, die eben so sinnreich entworfen, als muthig und schnell ausgeführt wurde. Der regierende Dey in Tripoli war ein Usurpator, und hatte einige Jahre vorher seinen Bruder gestürzt, worauf der verbannte Fürst bei den Arabern der Wüste in Ober-Egypten seine Zuflucht gesucht hatte. Der amerikanische Consul in Algier hieß Eaton, und war früher bei dem Heere der Union Capitän gewesen, wo er sich durch beispiellosen Muth und rastlosen Unternehmungs-Geist ausgezeichnet hatte. Während das amerikanische Geschwader vor Tripoli lag, suchte Mr. Eaton in Begleitung einiger Offiziere der Flotte den verbannten Dey in der Wüste auf, und überredete ihn, einen Versuch zu Wiedererlangung seines Thrones zu machen. Bald war ein Heer aus Arabern, Türken, Christen und Abenteurern aus allen Ländern bestehend zusammengebracht, das über die östliche Grenze in das Gebiet von Tripoli einzog, und schnell auf Derne, die zweite Stadt des Fürstenthums losrückte. Hier traf es mit einigen Kreuzern von dem amerikanischen Geschwader zusammen; es entspann sich ein hitziges Gefecht in der Nähe der Stadt und der Platz wurde eingenommen. Man hatte alle Hoffnung auf völliges Gelingen des kühnen Unternehmens, als dieses durch einen eben so ärgerlichen als unerwarteten Vorfall vereitelt wurde. Kurz vorher war ein Gesandter aus

Digitized by Google

Amerika angelangt, und weil er es für seine Pflicht hielt, dem Krieg ein Ende zu machen, so benützte er die Furcht, die den regierenden Dey befallen hatte, als er die Unternehmung seines Bruders so gelingen sah, und unterzeichnete den Friedens-Vertrag. Wäre dieser Vorfall nicht dazwischen gekommen, so würde wohl die Welt das merkwürdige Schauspiel gesehen haben, wie eine Macht der westlichen Erdhälfte so frühe das Werk der Wiedervergeltung begonnen, und im Osten Dynastien gestürzt und eingesetzt hätte.

Ihre Geschicklichkeit und den Ruf hohen Muthes verdanken die Seeleute der vereinigten Staaten ausser dem der Nation angeborenen Ehrgeitze gröstentheils der im Kriege mit Tripoli gewonnenen Erfahrung. Die jungen Männer (meistens aus den angesehensten Familien des Landes) die ihre kriegerische Laufbahn bei den mit Frankreich ausgebrochenen Feindseligkeiten begonnen hatten, erhielten während dieses Krieges oder am Schlusse desselben ihre Offiziersstellen, und brachten in die höheren Dienstclassen die für ihren Stand so nothwendigen Kenntnisse mit. Jetzt zum erstenmale sah man Schiffe von Offizieren befehligt, die von unten auf gedient hatten.

Von dem Frieden mit Tripoli bis auf die Zeit des Kriegs mit England hatte die Flotte die Küste zu sichern, und dazu beizutragen, die einschränkenden Gesetze des Landes in Vollzug zu setzen. Es wurden einige leichte Fahrzeuge gebaut, und der Plan, die Seehäfen im Nothfalle durch Kanonier-Schaluppen zu vertheidigen, kam in Aufnahme. Die amerikanischen See-Offiziere sagen, dieser letztere Entwurf seye für die eingeführte Disciplin beinahe verderblich geworden, doch wurde er bald wieder aufgegeben, und in dem nachher ausgebrochenen Kriege zeigte es sich, daß er gänzlich verwerflich sey *).

*) Ueber die Organisation der amerikanischen Flotte sind in Europa viele ungereimte Behauptungen im Gange ge-

Digitized by Google

Die Marine der vereinigten Staaten konnte im Jahre 1812 mehr für den Kern einer künftigen Seemacht gelten, als zu wichtigeren Unternehmungen benützt werden. Sie reichte hin, den Muth der Nation aufrecht

---

wesen. Keine ist aber unrichtiger und alberner als die Fabel, daß man jungen Purschen von Kauffahrteischiffen die ersten Offiziersstellen übertragen habe. Knaben zwischen 12 und 18 Jahren werden zu See-Cadetten angenommen, und nachdem sie eine gewiße Reihe von Jahren gedient haben zu Lieutenants-Stellen geprüft. Diese Prüfungen sind äusserst strenge, und werden mit der größten Unpartheilichkeit vorgenommen. Während seines Aufenthalts in Amerika wurde der Verfasser mit dem Befehlshaber einer Fregatte bekannt. Eines Tages trat er in Washington in das Zimmer des Capitäns in dem Augenblicke, wo ein See-Offizier höheren Rangs dasselbe verließ. „Der, dem Sie an der Thüre begegnet sind" sagte der Freund des Verfassers, „hat mich gebeten, ich solle seinen Sohn, der auf mein Schiff beordert ist, mehr ans Bücherlesen gewöhnen. Wie ich höre, ist der junge Mensch ein tüchtiger Seemann, allein bei der Prüfung ist er in der Mathematik zweimal schlecht bestanden, weil er nicht studiren mag." In welchem anderen Lande würde der Sohn eines Lords der Admiralität in zwei Prüfungen durchfallen, weil er in der Mathematik minder gut bestellt ist?

Bei dem Heere und der Flotte wird in Amerika bei den Prüfungen nicht nur auf Kenntnisse, sondern auch auf sittliche Aufführung die strengste Rücksicht genommen. Die unteren Stellen bei beiden sind mit vorzüglichen Leuten besetzt. Es geschieht sehr oft, daß man zu See-Cadetten nicht Leute von Kauffahrern nimmt, sondern solche beurlaubt, um Kauffahrtei-Schiffe zu befehligen. Niemand auf der Welt ist auf seinen Rang eifersüchtiger, als der amerikanische Land- oder See-Offizier. Es geht weit über die Gewalt des Präsidenten, seinen Sohn nur einen Zoll höher zu stellen, als er durch sein Alter und seine

Digitized by Google

zu erhalten, und ihren Stolz zu befriedigen, nicht aber um eine ernstliche Entscheidung im Kampfe herbeizuführen. So viel ich in Erfahrung bringen konnte, bestand die ganze Seemacht des Landes aus folgenden Schiffen: drei Fregatten jede mit 44 Kanonen, drei mit 36, eine mit 32, zwei mit 24 und acht bis zehen Schaluppen und Schooner mit 10 bis 20. Man hatte noch drei oder vier weitere Fregatten, diese waren aber unbrauch-

---

Dienste berechtigt ist; der Senat würde zu einer solchen Ernennung seine Zustimmung verweigern. Dieselbe Unpartheilichkeit wird bei Ertheilung der Befehlshaberstellen beobachtet. Ein Capitän oder Commandeur ist nicht nur gewiß, ein Schiff zu erhalten, wenn die Reihe an ihn kommt, sondern er muß auch triftige Entschuldigungs-Gründe haben, eine solche Stelle nicht anzunehmen. Der Umfang der Land- wie der Seetruppen hat seine gehörigen Schranken, daher gehen Beförderungen nur langsam vor sich. Offiziere auf halbem Sold gibt es nicht. Seit 20 Jahren hat bei der amerikanischen Flotte, die vier oder fünf Aeltesten ausgenommen, kein Offizier ein Schiff befehligt, der nicht früher See-Cadet gewesen wäre, selbst die Aeltesten kamen vor dreißig Jahren nur als Lieutenants auf die Marine. Wie ich gehört habe, wollte ein Secretär des Seewesens während des Kriegs im Jahr 1812 seinen Bruder, der auf einem Kauffahrer war, den Befehl über ein Parlamentärsschiff übertragen, konnte aber seinen Zweck nicht erreichen. Einige sechs bis acht tüchtige Männer, die als Segelmeister, welche man gewöhnlich von den Kauffahrern nimmt, zur Marine kamen, waren so glücklich, Offiziersstellen zu erhalten — eine Begünstigung, die etwas ausser Gebrauch gekommen ist, doch manchmal in Anwendung gebracht wird, um Verdienste zu belohnen. Verschiedene von ihnen waren resignirte Cadetten gewesen, und im Kriege als Segelmeister wieder eingetreten, weil sie sich zu alt glaubten, um von Neuem als Cadetten zu Beginnen.

Digitized by Google

bar geworden. Die ganze Marine zählte ungefähr zwanzig Kreuzer jeder Größe. Die Ereignisse aus dieser Zeit sind noch so neu, daß sie hinlänglich bekannt sind, indessen hat der Krieg der Marine dieses Landes einen neuen Schwung gegeben, und zwar so, daß seine Flotten bei den künftigen Kriegen der christlichen Mächte eine bedeutende Rolle spielen werden.

In den Jahren 1813 bis 1815 sollen die Engländer mehr als hundert Segel an den Küsten der vereinigten Staaten gehabt haben. Mochten nun die Absichten der englischen Regierung gewesen seyn, welche sie wollen, so ist gewiß, daß durch die Räubereien einzelner dieser Schiffe einem friedliebenden Volke viel nutzloser Schaden zugefügt wurde. Selbst die größeren Unternehmungen bewiesen, daß man den Charakter dieser Nation gar nicht kannte, indem aus denselben hervorging, daß man auf ganz falschem Wege dasjenige zu erreichen suchte, was, wie man allen Grund hat zu glauben, erreicht werden sollte.

Man darf annehmen, daß die englischen Befehlshaber beschlossen hatten, das Land zu beunruhigen, um den Krieg so nahe als möglich auf das amerikanische Gebiet zu spielen. Allein so sehr auch die großen Buchten und Ströme dieses Landes, die, welche zur See Meister waren, in Stand setzten, sehr viel Schaden zu thun, so hatten doch ihre Angriffe auf die Masse der Nation durchaus keine Anwendung. Durch Verwüsten und Verbrennen konnte man das Volk erbittern, aber keineswegs unterjochen. Oft verwundeten sie den Stolz der Amerikaner und erregten ihren bitteren Unmuth, aber ihre Gewalt konnten sie durchaus nicht schwächen. Eine Regierung wie diese, ist zu schwach oder zu stark zum Angriffe, je nachdem das was sie anordnete, die Zustimmung des Volkes hat oder nicht. Es ist bekannt, daß sich eine ernstliche Opposition gegen den Krieg mit England von seinem Beginne bis zu seinem Ende gebildet hatte; aber eben so bekannt ist es, daß durch jene Handlungen erbit-

Digitized by Google

ternder Feindseligkeit den Freunden Englands der Mund gestopft wurde, während seine Feinde dadurch in den Stand gesetzt wurden, ihre Stimme nur um so lauter vernehmen zu lassen. Hätte der Kampf noch ein Jahr gedauert, so würde er wohl ein ganz anderes Schauspiel dargeboten haben. Die amerikanische Regierung durch die Fehler klug gemacht, und über die Einfälle des Feindes aufgebracht, dachte ernstlich auf Wiedervergeltung, und als ganz unerwartet der Friede gemeldet wurde, waren zwei Geschwader schnell segelnder Schooner, die man eigens dazu angekauft hatte, im Begriff, mit dem Befehl zu sengen, zu plündern und zu verheeren, unter Segel zu gehen. An die Küste Großbritanniens selbst wären die Feuerbrände getragen worden, und Gott weiß, welche furchtbare Gestalt der Krieg dann angenommen haben würde. Alle Erfahrung lehrt, daß die Amerikaner eine Nation sind, die, so geduldig sie beleidigende Schmähungen zu ertragen scheinen mag, in ihrem Grimme sich zu erheben, und sich selbst dem Stärksten furchtbar zu machen weiß.

Die Hauptwirkung aber, die das Verfahren der Engländer während des Kriegs von 1814 gehabt hat, war die, daß dadurch die Marine der Amerikaner schnell bedeutend gehoben wurde. Dieß wird dadurch bestätigt, daß der Congreß, der in solchen Sachen meistens vom Volke aus einen Anstoß erhält, die bisher ungewöhnliche Bestimmung traf, die Seemacht selbst im Frieden auf einen höheren Fuß zu bringen. Die ganze Nation sah die Nothwendigkeit ein, die Küsten zu besetzen, und die, welche für die Aufrechthaltung einer bedeutenden Marine waren, benützten den günstigen Augenblick, die Politik mit ihren Planen so zu verweben, daß sie von nun an unzertrennlich wurden. Daß sie es bleiben müssen, sieht jeder, der mit den Interessen dieses Landes nur einigermaßen vertraut ist; aber es kostete viel, ein Volk, das mit seinen Ausgaben so sparsam ist, zu bestimmen, so bedeu-

Digitized by Google

tende Kosten auf die Marine zu verwenden, wo sie doch nicht unmittelbar nöthig war. Ihnen brauche ich nicht zu sagen, daß eine Kriegsmacht, wenn man im Frieden keine hatte, beinahe ganz nutzlos ist, indem Erfahrung, Methode, und selbst der zum Siege erforderliche Muth die Frucht der Zeit sind; aber sparsame Repräsentanten, die nichts berechnen, als die Kosten des Augenblicks, sind nicht immer so scharfsichtig.

Während ich schnell über diesen Gegenstand weggehe, mag es hier am Orte seyn, den letzten Krieg mit Algier zu erwähnen, indem daraus der Geist zu ersehen ist, mit dem dieses Volk ähnliche Unternehmungen ausführen wird, wenn einmal die Zeit seine Kräfte gereift und gestärkt hat. Die Barbaren hatten den Krieg mit den Engländern dazu benützt, amerikanische Handelsschiffe wegzunehmen, sobald daher der Friede im Jahre 1815 abgeschlossen war, erließ der Congreß eine feierliche Kriegs-Erklärung gegen Algier. Sogleich ging ein Geschwader in das mittelländische Meer unter Segel. Es durchschnitt den atlantischen Ocean, fuhr durch die Straße von Gibraltar, zerstreute und vernichtete die feindliche Flotte, legte sich vor den Hafen der Gegner, und erzwang 6 Wochen nach dem Tage der Abfahrt unter den Kanonen von Algier einen ehrenvollen dauernden Frieden. Dieß war, glaube ich, der erste Friedensschluß, wo einer der afrikanischen Staaten auf das Recht, Gefangene in die Sclaverei zu führen, förmlich verzichtete.

Während des Kriegs mit England gingen verschiedene Gesetze durch, welche den Präsidenten ermächtigten, die Marine zu vermehren. Im Jahr 1813 wurden 4 Linienschiffe von nicht weniger als 74 und sechs Fregatten von nicht weniger als 44 Kanonen bewilligt. Auf den Seen wurden Geschwader erbaut, und ebenso Kriegsschaluppen von verschiedener Größe. Im Jahr 1816 ging die Acte, „für die allmählige Vermehrung der Seemacht der vereinigten Staaten" durch, wodurch acht

weitere Linienschiffe von nicht weniger als 74, und neun Fregatten von nicht weniger als 44 Kanonen bewilligt wurden. Der Präsident erhielt Vollmacht, das Bauholz zu drei weiteren Dampfbatterien herbeischaffen zu lassen, und zwar so, daß sie im Falle der Noth sobald als möglich erbaut werden könnten; weil man dadurch künftigen Kriegen zuvorkommen wollte, wurde eine Million Dollars dazu jährlich ausgesetzt. Im Jahr 1822 wurde das Gesetz dahin abgeändert, daß man die Zeit verlängerte, und die jährliche Geldverwilligung auf die Hälfte herabsetzte.

Es gingen noch verschiedene andere Gesetze durch, welche die Marine betrafen, und wodurch theils für die Vervollkommnung der Offiziere, theils für Beibehaltung des Eichenholzes gesorgt wurde, aus welchem alle bedeutenden amerikanischen Schiffe gebaut werden. Man ging bei dieser Sache so sehr in's Einzelne, daß sogar ein Gesetz durchging, wodurch die Art und Weise bestimmt wurde, wie die Schiffe benannt werden sollten: ein Linienschiff nach einem Staate, die Fregatten nach Flüssen, und die Schaluppen nach den größeren Städten. Die durch das letzte Gesetz bewilligten Schiffe sind jetzt alle auf den Werften, oder schon vom Stapel gelassen. *)

*) Während der Anwesenheit des Verfassers ging ein Gesetz durch, welches den Bau von zehn weiteren Kriegsschaluppen anordnete, auch wurde eine für die Griechen erbaute Fregatte angekauft. Seit er Amerika verlassen hat, wurde ein anderes Gesetz angenommen, das auf sechs Jahre eine halbe Million Dollars jährlich zum Ankauf der verschiedenen Kriegsmaterialien verwilligte. Nach den öffentlichen Berichten scheinen wirklich für fünf Linienschiffe, fünf Fregatten und fünf Schaluppen des ersten Ranges Contrakte abgeschlossen zu seyn; ebenso sind zwei Werften im Bau begriffen, und von einer dritten ist im Congreß stark die Rede; auch will die Regierung eine Akademie für Seeleute

Digitized by Google

Die gegenwärtige Seemacht des Landes, die sogleich oder wenigstens nach einigen Wochen auslaufen könnte, ist ungefähr folgende:

Ein Linienschiff ersten Ranges, acht zweiten Ranges erster Klasse, und drei desgleichen zweiter Klasse, neun dritten Ranges erster Klasse, und drei desgleichen zweiter Klasse, und sechszehn Korvetten und Kriegsschaluppen. Hiezu sind noch einige Schooner und leichte Fahrzeuge zu rechnen, deren Anzahl immer wechselt, auch sind die Materialien zu einem Kriegsschiff von 44 Kanonen in Bereitschaft, nur ist der Bau desselben für den Augenblick aufgeschoben, weil man eine Fregatte angekauft hat. Es scheint nicht vortheilhaft zu seyn, den Bau der Fahrzeuge zu beschleunigen, die nur in See gehen, um Versuche anzustellen, oder wirklich Dienste zu thun. Die ganze Seemacht, die sogleich auslaufen oder gerüstet werden könnte, bis die Mannschaft beisammen wäre, kann man auf 50 Segel jeder Größe setzen. *) Dabei sind die Schiffe auf den Seen nicht mitgerechnet, deren Verkauf durch ein Gesetz vom Jahr 1825 angeordnet wurde, bis auf zwei Linienschiffe (auf den Werften) auf dem See Ontario. Auch rechne ich alle Fahrzeuge nicht mit, die nicht sogleich in See gehen könnten. Findet sich dabei ein Irrthum, so bezieht sich dieser auf die kleineren Fahrzeuge, deren Anzahl, wie ich bereits ge-

---

anlegen lassen. Dieß ist das Hauptsächlichste, was in dem Jahr 1826 geschehen ist.

*) Hiezu kommen die Fahrzeuge, wozu das Material gegenwärtig gesammelt wird. Es ist bekannt, wie schnell die Amerikaner mit einem Schiffe zu Stande kommen. Man sieht, daß wenn die Materialien in Bereitschaft sind, die Seemacht leicht auf 70 Segel, kleinere Schiffe mit eingeschlossen, gebracht werden könnte.



Digitized by Google

sagt habe, durch Schiffbruch, Verkauf und neue Bauten immer wechselt.

Das Maximum der Seemacht anzugeben, mit welcher die Amerikaner im Falle eines plötzlichen Krieges, der ihre ganze Thätigkeit in Anspruch nähme, in See gehen könnten, möchte schwer zu bestimmen seyn. Diese Regierung ist zu gleicher Zeit die stärkste und die schwächste von der Welt. In allen Fällen gewöhnlicher Offensiv-Operationen ist sie in Vergleich mit ihrem Reichthum und mit ihren physischen Mitteln schwach, gerade wie andere im Verhältniß zu der unumschränkten Gewalt, die sie in Händen haben, schwach oder stark sind; aber bei einem Kriege, für den das Volk stimmt, wo eine freie Gewalt den ausübenden Behörden verwilligt wird, ist sie um so stärker, weil ihr eine kräftige Unterstützung zugesagt ist. Die Macht der vereinigten Staaten bei einem wirklichen Kriege wird meines Erachtens immer von dem größeren oder geringeren Grade von Herzlichkeit abhängen, mit welcher die Masse des Volkes die Ansichten der Verwaltung theilt. Die gegenwärtige Flotte der vereinigten Staaten würde für alle Seemächte zweiten Ranges furchtbar seyn, da die Geschicklichkeit und der Muth ihrer Offiziere, durch die nöthigen Mittel unterstützt, sie zu jeder Zeit in den Stand setzen würde, ausserhalb des Landes mit hinlänglicher Energie zu agiren. Auch glaube ich, daß es im Falle eines Defensiv-Krieges mit einer der größeren Mächte unklug seyn würde, wenn man darauf rechnen wollte, daß nicht die ganze Marine sogleich auslaufen könnte. Doch wir werden hierüber eine richtigere Ansicht gewinnen, wenn wir mehr in's Einzelne gehen.

Zur Bemannung der gegenwärtigen Marine des Landes würden ungefähr 20,000 Mann erforderlich seyn. Dieß mag Ihnen viel vorkommen, aber Sie müssen bedenken, wie viele von den aufgeführten Segeln zu den größeren Schiffen gehören. Unter dieser Anzahl wären

Digitized by Google

mehr als 1000 solcher Offiziere, die immer regelmäßig im Dienst bleiben. Die 50 Segel führen nach dem, was ich in Erfahrung habe bringen können, ungefähr 2,500 Kanonen. Zu jedem Stücke Geschütz gehört nach der Regel ein Seesoldat, was, die Offiziere, die Musik u. s. w. mit eingeschlossen, ein Truppenkorps von 2,500 Mann gäbe. Für die Unteroffiziere und Seeleute sind 10,000 Mann eine billige Annahme, und somit bleibt ein Rest von 6,500 gewöhnlichen Seesoldaten, Landtruppen und dgl. Diese Berechnungen mögen zwar nicht so genau seyn, doch der Wahrheit so nahe kommen, als zu dem vorliegenden Zwecke erforderlich ist.

Man wird wohl nicht bezweifeln können, daß die vereinigten Staaten 30,000 Mann besitzen, die geübt genug sind, um auf Kriegsschiffe verwendet werden zu können. Wird dieß zugegeben, so kommt die Frage darauf zurück, ob sie ein Drittheil ihrer Seeleute auf ihre Marine verwenden können. Die Bevölkerung ist hier nicht so stark, daß die Leute lange nach Beschäftigung suchen müssen, und die Eingebornen besitzen eine solche Geschicklichkeit, daß sie ihren Lebensunterhalt auf mehr als eine Art gewinnen können. Ein Seemann ist gewißermaßen ein Handwerker, und fordert einen höheren Sold als der Tagelöhner auf dem Lande, als Belohnung seiner besonderen Geschicklichkeit und Ersatz für seine größeren Entbehrungen. Es ist eine Eigenthümlichkeit dieses Landes, daß Matrosen besonders in Neu-York und in allen östlichen Staaten sich oft auf dem Lande aufhalten, dabei aber nicht betteln oder die Straßen kehren, sondern ein anständiges Gewerbe treiben, wodurch sie sich ihren Unterhalt gewinnen. Wenn ein ausserordentlicher Mangel an Seeleuten eintritt, gehen diese Männer gewöhnlich wieder in See. Diejenigen, welche kein einförmiges Leben führen, und um herabgesetzten Lohn, wie dieß gegenwärtig der Fall ist, nicht dienen mögen, suchen anderswo Beschäftigung. Auf den vom Staat

Digitized by Google

oder von Kaufleuten ausgerüsteten Kreuzern der südamerikanischen Staaten finden sich viele solcher Abenteurer.

Es ist ein auffallender Zug in dem Charakter der unteren Stände der Amerikaner, daß sie selten die Anhänglichkeit an ihr Geburtsland verlieren. Sie hegen starke, tiefgewurzelte Verachtung gegen alle Monarchien, und man muß einen Grundsatz, der zum Vorurtheil geworden ist, umstoßen, wenn man ihnen gegen eine andere Regierungsform, als die republikanische, Achtung einflößen will. Allerdings kann man sie durch Geld gewinnen, sie wollen aber bezahlt seyn. Sie sind nicht Treibholz auf der Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens, das sich von dem Strome fortreißen läßt, wohin dieser es trägt, sondern sie sind Männer, die nur die Ansichten sich aneignen, welche in den Einrichtungen und Gewohnheiten ihres Geburtslandes haften. Wie kein Bürger eines andern Staates kann der Amerikaner, der unglücklich ist, keinen Theil seiner Leiden seinem Vaterlande zur Last legen: er wurde nicht in einer Gegend geboren, wo Klima, Monopole, übermäßige Bevölkerung oder andere ungünstige Ursachen ihn nothwendig zu Boden drücken, und behält in allen Lagen Achtung, Liebe und nicht selten Sehnsucht nach dem Lande seiner Geburt. Durch Geld könnte Amerika Tausende von allen Nationen in Europa in seine Dienste bringen. Aber es fragt sich, ob man in den vereinigten Staaten nur Hundert zusammen brächte, die schlecht genug wären, sich anwerben zu lassen, um gegen die Einrichtungen und Rechte des Landes zu kämpfen. Eine Folge dieses Gefühles ist, daß die vereinigten Staaten sicherer sind, als jede andere Macht, daß derjenige Theil ihrer Bevölkerung, der durch das Seeleben seinen Unterhalt gewinnt, ihnen bleibt.

Dieses Gefühl ruft den amerikanischen Seemann in dem Augenblicke, wo ein Krieg ausbricht, in die Heimath, während die anderer Nationen Gelegenheit suchen, sich auswärts anwerben zu lassen. Er fürchtet sich nicht,

Digitized by Google

sich einige Zeit in seinem Vaterlande aufzuhalten, denn er weiß, daß die Gesetze ihn begünstigen, wie jeden Andern. Ein Seemann ist, so sehr er auch Herr seiner Bewegungen seyn mag, immer ein gesellschaftliches Wesen, und wie Sie aus Erfahrung wissen, immer geneigt, einem allgemeinen Anstoße zu folgen. Ich bin der Meinung, daß bei einem vom Volke begünstigten Krieg alles dem Meere zuströmen würde, doch lassen sich auch Umstände denken, wo es schwierig werden würde, Leute zusammen zu bringen.

In dem Krieg von 1798 bis 1799 brachte man das Schiffsvolk für eine Fregatte oft in einem Tage zusammen. Dieser Ueberfluß hatte einen gedoppelten Grund. Kaper gegen französische Handelsschiffe auszuschicken, war nicht vortheilhaft, und die Seeleute fühlten sich bei dem Kriege besonders betheiligt. Bei dem Kriege mit England war es hin und wieder schwierig, Schiffe zu bemannen, damals aber gab es genug Kaper, und dann gingen die Seeleute auch deßwegen nicht gern auf die Flotte, weil sie oft in ganzen Massen vom Meere weg auf die Seen genommen wurden — ein Dienst, der als sehr unvortheilhaft verschrieen war, weil man dabei kein Prisengeld erhielt, und es überhaupt den Matrosen nicht behagte, in den „Teichen und Sümpfen" umherzufahren. Doch weiß ich, daß sich gegen das Ende dieses Krieges, ungeachtet sehr viele Leute auf Kapern gefangen genommen worden waren, so viele freiwillig zum Seedienst anboten, wie noch bei keiner andern Nation der Fall gewesen war.

Dieß sind die besonderen Gründe, die auf die Leichtigkeit, Seeleute für den Staatsdienst anzuwerben, mehr oder weniger einwirken. Der Einfluß eines vom Volk ausgehenden Anstoßes kann kaum in Betrachtung gezogen werden, ob es gleich die höchste Wahrscheinlichkeit hat, daß er sehr groß seyn würde. Ausserdem gibt es noch andere Ursachen, welche die Anwerbung sehr erleich-

Digitized by Google

tern können. Wenn ein Krieg erklärt wird, so befinden sich entweder viele Kauffahrtei-Schiffe in See oder wenige. Im ersteren Falle muß der ganze Handelsstand ein Interesse dabei haben, seine Flotten zu bemannen, und im letzteren gibt es genug Seeleute ausser Dienst; sodann kann die Regierung zu jeder Zeit die Schifffahrt als Monopol für sich nehmen, und Privatleute davon ausschließen, oder gar Embargo auf ihre Schiffe legen. Das erstere ist bis jetzt noch nicht geschehen, weil es im Interesse des Landes lag, Kaper ausrüsten zu lassen, da man früher keine anderen wirksamen Mittel hatte, dem Feind Schaden zuzufügen.

Im Ganzen neige ich mich zu der Meinung hin, daß die fünfzig Segel, welche das Land gegenwärtig besitzt, in kurzer Zeit bemannt werden könnten, ohne daß man, um Leute zu bekommen, zu ausserordentlichen Mitteln schreiten müßte. Doch kommt in einem Lande, wie dieses, so vieles auf den gerade herrschenden Geist an, daß sich die Sache sehr oft ändert. So läßt sich ein Stand der Dinge denken, wo man ein Linienschiff leicht in einem Tag bemannen könnte, und dann können wieder Umstände eintreten, wo die Anwerbung sehr schwer von Statten geht. Für den Fall eines langen ernstlichen Seekrieges hat die Regierung die gewöhnlichen Hülfs-Quellen anderer Nationen im Rückhalte.

Das Pressen wird zwar in den vereinigten Staaten nicht geduldet, und wird wohl auch nie in Aufnahme kommen, doch würde das Ausheben zum Seedienste eine billige Maßregel seyn, und kann leicht verfassungsmäßig gemacht werden, wenn es dieses noch nicht ist. Nach den gegenwärtigen Gesetzen ist ein Seemann nicht militärpflichtig, weil es im Interesse des Landes liegt, den Handel zu begünstigen. Es läßt sich aber kein billiger Grund denken, warum nicht ein Matrose so gut als einer auf dem Lande für Beschützung der Rechte seiner Mitbürger sein Leben wagen sollte. Wird dieß zugege-

Digitized by Google

ben, so ist es der Klugheit angemessener und menschlicher, daß er diese Pflicht auf einem Elemente üben solle, an das er gewöhnt ist, als wenn man ihn mit Gewalt zum Soldaten macht. Es gibt mannigfaltige ganz gesetzliche Mittel, durch welche die Regierung der vereinigten Staaten die meisten Seeleute in ihrem Lande zu ihrer Verfügung stellen könnte. Ich habe bereits ein Embargo als kräftige Maßregel zu Bemannung einer Flotte angegeben.

Es ist nicht übertrieben, wenn man annimmt, daß kurz nach dem Ausbruche des Krieges mit England 10,000 Mann auf den amerikanischen Kapern dienten. Diese zu den Seeleuten gerechnet, die zu jener Zeit in regelmäßigem Dienste standen, würden mehr als genügen, um alle Schiffe, welche das Land gegenwärtig besitzt, zu bemannen. Es läßt sich nicht läugnen, daß der Nation das, was sie bei einer Bevölkerung von acht Millionen Menschen, und einem Schiffsgehalt von 1,200,000 Tonnen geleistet hat, jetzt bei einer Bevölkerung von 12 Millionen Seelen und einem Schiffsgehalt von beinahe 1,600,000 Tonnen viel leichter leisten könnte.

Beinahe jeder Krieg, in welchen die vereinigten Staaten verwickelt werden könnten, muß nothwendiger Weise zu Wasser geführt werden. Canada und Mexico ausgenommen, haben sie zu Land keine unmittelbare Nachbarn. Aber ein Krieg mit Canada wäre ein Krieg mit England, und in dem Kampfe vom Jahr 1812 hat die Erfahrung die Amerikaner gelehrt, daß ohne Marine weder ihr Handel noch ihre Küsten bei einem solchen Kriege geschützt sind. Der Zuwachs ihrer Flotte rührt einzig von dieser Ueberzeugung her. Die gegenwärtige Seemacht des Landes verhält sich zu der, die es im Jahr 1812 besaß, wie zwanzig zu eins, wobei freilich nicht die Anzahl ihrer Schiffe, sondern ihre Größe, und die dadurch herbeigeführte Möglichkeit, leichter Widerstand zu leisten oder anzugreifen, in Betracht kommt. Im Jahr 1812 hatten die Amerikaner blos sieben Fregatten, von

Digitized by Google

denen nur drei eine ansehnliche Größe hatten, wogegen sie jetzt 27 Segel besitzen, von denen das kleinste so groß ist, als das größte ihrer Schiffe vom Jahr 1812, und das größte sechsmal stärker als das Letztere. Aus dieser Veränderung geht zum wenigsten die ernstliche Absicht hervor, sich zu schützen.

Die Lage der vereinigten Staaten macht bei Kriegsrüstungen keine Eile nothwendig. Das Volk kennt seine unerreichten Vortheile. Ein Krieg, der wie der letzte, den England mit Frankreich führte, zwanzig Jahre dauerte, würde, wenn Amerika dabei betheiligt wäre, mit einer Nation geführt werden, die bei'm Beginne 12 Millionen, am Schlusse 20 Millionen Seelen zählen würde. Weil es durch die große Entfernung geschützt ist, und seine Macht schnell zunimmt, so beeilt sich dieses Volk nicht sehr mit Geldausgaben. Ihre gegenwärtige Flotte ist nicht die Folge von Zwangsmitteln, sondern von unvermeidlichen Umständen. Welche andere Nation hat bei sieben Fregatten und acht bis zehn kleinen Kreutzern 1,200,000 Tonnen Schiffsgehalt gehabt? Meines Bedünkens hat man die gegenwärtige Seemacht der vereinigten Staaten nicht als das Maximum dessen, was sie leisten können, sondern im Gegentheile als nothwendigen Bedarf anzusehen. Geld, Geschicklichkeit, Material, Stolz, Interessen, und selbst Nothwendigkeit vereinigen sich, ihre Flotten in's Daseyn zu rufen. Nicht darüber sollte man sich wundern, daß sie jetzt eine Marine bilden, sondern darüber, daß sie dieß so lange unterließen. Ich bin der Meinung, daß hierin die Vergangenheit als Führerin für die Zukunft dienen wird. Die vereinigten Staaten können genöthigt werden, ihre Kraft zu entwickeln, aber man wird finden, daß wenn sie sich selbst überlassen sind, die Militär-Einrichtungen nicht sehr schnell betrieben werden. Die natürliche Ordnung der Dinge wird die Macht der Republik schnell genug für ihr Glück und für den Frieden der Welt vermehren.

Digitized by Google

Bis jetzt haben die Amerikaner die Umrisse ihres großen Nationalgemäldes gezeichnet; das Werk, es nach innen zu vollenden, hat bereits ernstlich begonnen. Der Meerbusen von Mexiko, die Seen Canada's, die Prairien und der atlantische Ocean bilden die Umgebungen. Das Land ist jetzt eine große Insel, und die Fluth der Auswanderung, die so lange gegen Westen strömte, muß auch eine Ebbe haben. Abenteurer jeder Art, Handwerker, Manufakturisten und Handelsleute fangen bereits an, von Westen nach Osten zurückzuziehen. Wahr ist's, daß sich der Strom noch gegen die neueren Länder hinzieht, aber die Zeit ist nahe, wo diese Gegenden von ihrem Zuwachse wieder abgeben müssen. Tausende ziehen bereits von Vermont, aus den westlichen Provinzen von Neu-York, und selbst aus Pennsylvanien und Ohio als Arbeiter und Handwerksleute an die Seeküste. Die Bevölkerung nimmt nach und nach zu, und wird allmählig die Kraft einer koncentrirten Macht gewinnen.

Geschlechter müssen hingehen, bis die Noth Jemanden in den vereinigten Staaten zum Betteln zwingen oder in einen Zustand verworfener Abhängigkeit versetzen wird. Doch hat sich die Bevölkerung regelmäßig über die ganze Oberfläche zu verbreiten angefangen. Freilich sind noch große Distrikte unbevölkert, aber für's Erste haben die Ansiedler mannigfache Gründe, sie zu vermeiden, und für's Zweite kommt in Betracht, daß 12 Millionen Menschen einen leeren Raum viel bälder füllen können, als vier.

Die Leute in den älteren Staaten gewinnen Sinn für die Künste und Bequemlichkeiten des Lebens, wodurch viele abgeneigt werden, den Entbehrungen, welchen man in Wäldern ausgesetzt ist, sich zu unterziehen. Neu-England, wo sich die Auswanderer gesammelt haben, war eine vergleichungsweise unfruchtbare, von der Natur wenig begünstigte Gegend, und vor zwanzig Jahren kannte man hier selten ein anderes Geschäft, als den Ackerbau.

Digitized by Google

Dagegen sind jetzt die besseren Theile des Landes alle besetzt. Die, welche im Jahr 1819 und 1820 nach Ohio und Neu-York auswanderten, kehrten, mit Vortheilen bekannt, die den Bewohnern von Massachusetts und Connecticut fremd waren, zurück, die nach Illinois, Indiana, Kentucky oder Missouri Auswandernden aber vermissen bald das, was sie hinter sich gelassen. Manufakturen und andere Beschäftigungen, die der steigende Reichthum mit sich führt, fesseln die Leute an ihre Heimath. Die Wirkungen davon ersieht man bereits aus den Bevölkerungslisten.

Neu-York war seit 20 Jahren ein sogenannter auswandernder Staat, und doch hat seine Bevölkerung in den letzten fünf Jahren um 18 Prozent zugenommen. *)

Ungeachtet die Anzahl der Seeleute noch für lange Zeit auf den öffentlichen Aufruf beschränkt werden muß, da die Leute bei andern Beschäftigungen ihren Unterhalt finden können, kann doch die Regierung zu jeder Zeit eine Aushebung anordnen, um die nöthige Anzahl für beide Dienste, nämlich für die Marine und den Handel, zu erhalten. Bis jetzt hat man keine künstlichen Mittel angewandt, Seeleute zu bekommen, weil man noch keine Veranlassung dazu fand. Die Regierung braucht nur etwa 20 Segel **), die nach einem einfachen Systeme und ohne große Schwierigkeiten bemannt werden. Wenn man Leute bedarf, so werden in den verschiedenen Häfen Bestellungen gemacht, und die, welche sich einfinden, kom-

---

*) Die Geburten in Neu-York übersteigen die Sterbfälle im Jahr 1825 um 28,840 Seelen, so daß sich also nach dieser Berechnung die Bevölkerung je in 40 Jahren verdoppeln würde.

**) Die gegenwärtige Seemacht (im Jahr 1828) besteht aus 1 Linienschiff, 6 Fregatten, 2 Korvetten, 10 Schaluppen und 4 Schoonern. Auf diesen Schiffen befinden sich 5,518 Mann.

Digitized by Google

men an Bord von Schiffen, wo sie bleiben, bis man Seeleute aushebt. Sie zahlen dafür nichts. Auch wechselt ihr Sold nicht nach dem Schwanken des Lohnes der Seeleute auf den Kauffahrern. Doch ist der Sold der Seeleute etwas höher als bei andern Nationen *). Sind die Schiffe bemannt, so wird Befehl ertheilt, die Aushebungen einzustellen. Die Länge der Zeit, nach welcher dieß geschieht, wechselt natürlich, indem der Bedarf an Seeleuten oft in einigen Tagen zusammengebracht ist, manchmal wieder viele Wochen Zeit erfordert.

Da die Amerikaner die Anzahl ihrer Schiffe vermehren, so können sie die Mittel, den Bedarf anzuschaffen, dadurch erleichtern, daß sie öfters einen Aufruf erlassen. Der Weg zu Abenteuern, und der einzige, wenigstens

---

*) Ein Kapitän, der ein größeres Schiff befehligt, erhält 100 Dollars des Monats, und täglich 8 Rationen; der auf einem kleineren Schiff 75 Dollars und 6 Rationen. Der Sold der übrigen ist folgender: ein Commandant hat 60 Dollars und 5 Rationen, ein Commandant-Lieutenant 50 Dollars und 4 Rationen, ein Lieutenant 40 Dollars und 3 Rationen, ein Segelmeister 40 Dollars und 2 Rationen, ein gewesener Seekadet 25 Dollars und 2 Rationen, ein Kadet 19 Dollars und 1 Ration, ein Hochbootsmann, Konstabel und Zimmermann 20 Dollars und 2 Rationen, ein Unteroffizier 19 Dollars und 1 Ration, ein Matrose 12 Dollars und 1 Ration, ein Gemeiner 10 Dollars und 1 Ration, ein Schiffsjunge 6 Dollars und 1 Ration, ein Kaplan und Zahlmeister 40 Dollars und 2 Rationen, ein Wundarzt 50 Dollars und 2 Rationen, sein Gehülfe 30 Dollars und 2 Rationen, ein Capitän der See-Truppen 40 Dollars und 2 Rationen, ein Ober-Lieutenant 30 Dollars und 2 Rationen, ein Unter-Lieutenant 25 Dollars und 3 Rationen u. s. w. Die Rationen werden auf Verlangen alle in Geld ausbezahlt, nur den Seesoldaten nicht, deren Sold und Rationen nach denen bei der Armee bestimmt sind. Eine Armee-Ration ist 20 Cent. werth, doch soll der Gehalt der meisten Offizlere erhöht werden.

Digitized by Google

der Hauptschauplatz zu kriegerischen Thaten, der den Amerikanern offen steht, ist der Ocean. Die Regierung braucht daher nur die Abenteurer einzuladen, um Alle auf ihrer Flotte zu versammeln, welche Rastlosigkeit, Ehrgeiz, Unglück und Noth veranlassen, aus der Heimath zu wandern.

Das Zunehmen der physischen Stärke dieses Landes ist nicht nach dem bei andern Nationen zu berechnen. Ausser der Größe der Zahlen und dem Verhältnisse, in welchem die Bevölkerung zunimmt, hat man bei den Berechnungen der einstigen Macht dieser Nation noch einen andern wichtigen Umstand zu berücksichtigen. Wenn wir sagen, Amerika hat mit so vielen Millionen Menschen dieß oder das geleistet, so viele Soldaten oder so viele Seeleute gestellt, so ist dabei zu bemerken, daß ein bedeutender Theil der Bevölkerung noch zu den Unmündigen gehört. Im Jahre 1820 machten die Knaben und Mädchen, die das zehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, mehr als ein Drittel der Bevölkerung aus. Sie waren also ihren Eltern mehr beschwerlich, als daß diese eine Stütze an ihnen gehabt hätten. Nach der Bevölkerungs-Liste von 1820 waren von 7,856,269 Weißen im Lande, 3,840,899 unter 16 Jahre alt. Es ist natürlich, daß der Handel des Landes mit seiner Bevölkerung zunimmt, es ist aber augenscheinlich, daß die Leichtigkeit, die nöthigen Leute zu bekommen, in steigendem Verhältniß zunehmen muß. Das Verhältniß zwischen der ganzen Anzahl und den handelnden Personen kommt bis jetzt dem in Europa nicht gleich, und der Amerikaner darf sich daher dessen, was sein Land geleistet hat, um so mehr rühmen, da es, das Uebrige gleichgesetzt, mit vergleichungsweise geringeren Kräften geleistet wurde.

Im Falle eines nochmaligen allgemeinen Krieges würden die vereinigten Staaten gewiß eine andere Stellung einnehmen. Statt den kriegführenden Mächten wieder zur Beute zu werden, würden sie, wenn sie nicht

Digitized by Google

selbst daran Theil nähmen, wenigstens ein neutraler Staat bleiben, dessen Macht, in die andere Wagschaale gelegt, sie auf dem Ocean furchtbar machen würde. England selbst würde sich durch die 50 oder 100 Segel, die dieses Volk ausrüsten könnte, und wahrscheinlich auch ausrüsten würde, sehr in Verlegenheit gesetzt sehen. Ohne vorzeitige oder unnatürliche Anstrengungen hat das Land den Zeitpunkt erreicht, wo es von Wichtigkeit ist, mit demselben verbündet zu seyn. Auf den Meeren von West-Indien könnte es sich selbst jetzt zum Meister machen, besonders wenn England oder Frankreich nähere Feinde zu bekämpfen hätte. In wenigen Jahren wird diese Republik in der Wahl ihrer Feinde nicht sehr behutsam zu seyn brauchen, und in noch kürzerer Zeit wird sie der größten Macht auf jedem Wege, den der Mensch zur Befriedigung unrechtmäßiger Neigungen einschlagen kann, furchtlos entgegen treten können.

Doch glaube ich nicht, daß die Regierung der vereinigten Staaten durch ihre Ehrbegier sehr gefährlich werden wird. Daß sie ihre Küsten ganz von Feinden säubern wird, und daß die Bermuden und andere solche Plätze im Laufe des nächsten halben Jahrhunderts in den Besitz der Amerikaner kommen werden, kann Niemand bezweifeln, der bemerkt hat, wie scharfsinnig sie bereits ihre Grenzen bestimmt haben, und der ihre steigende Macht zu schätzen weiß. Es ist physisch gewiß, daß diese Staaten in fünfzig Jahren 50 Millionen Seelen zählen werden. Angenommen, daß die gegenwärtige Marine nur in numerischem Verhältnisse zunehme, würde diese Zahl eine Flotte von mehr als 200 Segeln geben, von denen 120 mehr als 44 Kanonen führten. Bei einem Reiche, das so beschaffen ist, daß es keine künstliche Vertheidigung erfordert, würde dieß eine furchtbarere Macht seyn, als eine dreimal größere, mit der man entfernte Colonien und getheilte Interessen zu schützen hat. Das Spiel, das England in beiden Kriegen mit Amerika ge-

Digitized by Google

ſpielt hat, indem es die ſchwächſten Punkte angriff, wird Amerika im Laufe der nächſten zwanzig Jahre mit England ſpielen können. Es würde ein zu gewagter Sprung ſeyn, ſelbſt jetzt, wo man den großen Vortheil der Dampfboote hat, ſich in die Ströme und Buchten Amerika's zu legen, und ſeine Häfen werden bald unangreifbar ſeyn. Der Bürger in Amerika iſt, wenn er ein wenig eingeübt wird, in einer Feſtung ein ſo guter Soldat, als jeder Andere. Der letzte Krieg hat zur Genüge bewieſen, daß keine Ueberzahl rüſtige und geſchickte Seemänner vom Ocean zu vertreiben vermag, und jeder kann berechnen, was eine Flotte von zwanzig gutbemannten Segeln gegen ein getheiltes Reich ausführen können. Ich weiß nichts Unrichtigeres, als wenn man auf die Unthätigkeit amerikaniſcher Seeleute rechnet.

Es iſt aber eine bekannte Thatſache, daß die Macht und der Reichthum einer Nation nicht ſo wohl zu der Zahl ihrer Bevölkerung, als zu ihren Fortſchritten in den Künſten des Lebens und zu ihrer geiſtigen Ueberlegenheit im Verhältniſſe ſtehen. In Allem, was dieſe Ueberlegenheit begründet, ſind die Amerikaner bereits ſehr weit voran. Ihre Bevölkerung koncentrirt ſich, und da die Zahl der Manufakturen ſteigt, und die gewöhnliche Vertheilung der Geſchäfte im Gefolge hat, ſo werden ſie in geometriſcher Progreſſion reicher werden. Dabei iſt, wenn eine ſolche Macht nothwendig ſeyn ſollte, viel wahrſcheinlicher, daß ihre Marine im Jahre 1875 tauſend, als daß ſie zweihundert Segel zählen wird.

Ich finde keinen einzigen annehmlichen Grund, dieſes Reſultat in Zweifel zu ziehen, ſollte auch eine Trennung des Bundes ſtatthaben — ein Ereigniß, das eben ſo unwahrſcheinlich iſt, wie jeder andere Selbſtmord, und doch eben ſo möglich, wie dieſer, ſo werden diejenigen Staaten, welche Handel und Gewerbe treiben, doch zuſammen halten. Meines Erachtens würde ihre Marine dann ſtärker werden, als wenn die Verbündung ſo bliebe,

Digitized by Google

wie sie jetzt ist, indem dann über die zu beobachtende Politik nur Eine Stimme wäre, und die Vergrößerung der Seemacht durch die Nothwendigkeit dringender geboten würde.

Bei der Untersuchung über die Marine der Amerikaner ist nur noch ein wesentlicher Punkt zu berücksichtigen. In Beziehung auf die schnelle Vermehrung derselben sind die Finanzen des Landes und die Kosten des Schiffbaues nicht ohne große Wichtigkeit. Die Schuld der vereinigten Staaten beträgt ungefähr 60 Millionen Dollars *), die Einkünfte über 21 Millionen, wobei die Steuern noch nicht mitgerechnet sind. Mit Einschluß der vergleichungsweise bedeutenden Summen zum Festungsbau, und einer halben Million jährlich zu Verstärkung der Seemacht, (nicht zu bloßen Ausbesserungen)**) belauft sich die Gesammt-Ausgabe auf ungefähr 13 Millionen Dollars; es bleibt somit ein Ueberschuß, durch welchen die Schuld in einigen Friedensjahren ganz getilgt seyn wird. Ein beträchtlicher Theil der dann übrig bleibenden Gelder wird man ohne Zweifel auf die für den Staat so wichtige Seemacht verwenden.

Die amerikanischen Schiffe sind, wenn man ihre Beschaffenheit berücksichtigt, ungefähr eben so wohlfeil, als die in England. Einige Artikel sind weniger kostspielig, andere theurer. Wie ich weiß, liegt der Columbus, ein Zweidecker, mit 92—94 Kanonen, und für 100 berechnet, fertig, und beinahe ganz ausgerüstet, um in See gehen zu können, und kostete nicht mehr als 426,931 Dollars. Die Nord-Carolina, die schon vom Stapel gelassen, aber noch nicht ganz ausgerüstet ist, kostete

*) Gegenwärtig 66 Millionen, was daher rührt, daß man Bankaktien angekauft hat, die Interessen zahlen und leicht wieder verkauft werden können.

**) Diese Verwilligung ist vor Kurzem auf weitere 6 Jahre ausgedehnt worden.

343,251, der Delaware deßgleichen 375,735, und der Ohio 308,000. Die Fregatte der Potomac kostete, als man sie vom Stapel ließ, 157,320 Dollars, und das Schiff, der Branntwein, das beinahe ganz ausgerüstet ist, so daß es in See gehen kann, 261,876. Die zwei Letzteren sind auf 60 Kanonen berechnet und führen 56 *).

Ehe ich diesen langen, doch wie ich mir schmeichle, für Sie nicht langweiligen Brief schließe, berühre ich noch einen andern Gegenstand. Durch einen groben Irrthum hat man den Amerikanern zur Last gelegt, daß sie andere Völker über den Zustand ihrer Marine täuschen wollen, indem man behauptete, sie erbauen Schiffe von ausserordentlicher Größe, die sie dann für bloße Fregatten ausgeben. Was ist aber das Wahre an der Sache? Wie Sie wissen, waren Fregatten ursprünglich Schiffe mit einem Verdeck, nebst einem Hinter- und Vorderdeck, auf welchen beiden Kanonen aufgepflanzt werden können. Anfänglich waren die zwei letzteren Verdecke kleiner als nöthig war, und die Fregatten wurden genau nach der Zahl ihrer Kanonen benannt. So hieß ein Schiff, das früher 28 Kanonen auf dem Verdeck und 10 auf dem Hinter- und Vorderdeck hatte, bei der englischen Marine ein Achtunddreißiger. Im Verlauf der Zeit wurden auf das Hinterdeck derselben Art von Schiffen, die nur etwas größer waren, 14 Kanonen gestellt, und auf dem Vorderdeck 8 Stückpforten angebracht, so daß es 50 Kanonen führen konnte. Auf einigen wurden sogar noch

*) In den letzten 25 Jahren hatte keine amerikanische Fregatte oder ein Linienschiff, mit Ausnahme eines für die Griechen erbauten, mit 64 Kanonen, das kürzlich angekauft wurde, Schießscharten in den Rippen unter den Verdecken. Seit dem letzten Krieg hat man angefangen, diese anzubringen, um von den Schiffen aus eine Stadt beschießen oder das Schiff selbst, wenn es vor Anker liegt, vertheidigen zu können.

Digitized by Google

mehr Schießlöcher angebracht. Zwischen den Fregatten und den Linienschiffen hatte man eine Art Mischlinge, die zu keiner der beiden Klassen gehörten: sie waren wie die letzteren gebaut, führten aber nicht viel mehr Geschütz als die ersteren. Diese nannte man Fünfziger und Vierundvierziger. Als die Amerikaner ihre Marine zu bilden anfingen, hatte man noch keine bestimmte Regel für die Eintheilung der Schiffe. Schiffe, wie englische Achtunddreißiger, nannte man gewöhnlich Sechsunddreißiger. Allein Erfahrung hatte gelehrt, daß eine größer gebaute Fregatte vortheilhafter sey, und sie hatten keine Lust, die falschen Ansichten Anderer länger beizubehalten. Sie erbauten Schiffe, die auf dem Verdeck 30 Kanonen, (24Pfünder) und auf dem Hinter- und Vorderdeck 24 führten. Aber weit entfernt, durch die Art der Benennung Andere täuschen zu wollen, nannten sie sie nach der bereits genannten Mittelklasse, nämlich Vierundvierziger. Selbst der Chesapeake, der kleinste Achtundreißiger (nach der englischen Methode zu zählen) bei ihrer Flotte, wurde lange Zeit aus Nachläßigkeit oder Unwissenheit ein Vierundvierziger genannt, weil er wirklich 44 Kanonen führte, während Neu-York, ein größeres Schiff, doch mit wenigeren Stücken Geschütz, ein Sechsunddreißiger hieß. Der Essex, nach englischen Begriffen ein Zweiunddreißiger, wurde wirklich so genannt, während man den John Adams und den Adams, die beide kleiner waren, und weniger Kanonen führten, zu derselben Classe rechnete.

Diese Schiffe wurden alle offen in See geschickt, von den See-Offizieren anderer Völker besichtigt, und jenes Verfahren belobt oder verworfen. Einige spotteten über die von den Amerikanern sogenannte Verbesserung, andere ahmten sie nach. Die Zeit hat gelehrt, daß die Letzteren am klügsten handelten.

Keine Nation beschuldigt man mehr mit Unrecht absichtlicher Täuschung als die Amerikaner. Von ihrer gan-



Digitized by Google

zen Regierung und Politik wollen sie durchaus nichts geheim halten, denn jedes Jahr werden die befriedigendsten Urkunden über den Stand der Armee, der Finanzen ꝛc. zu Jedermanns Einsicht bekannt gemacht, und ihre Werften und Arsenale stehen Jedem zur Besichtigung offen. Es ist daher auffallend, daß fremde Offiziere den Amerikanern beabsichtigte Täuschung zur Last legen, weil sie Verbesserungen bei ihrem Schiffsbau entdeckt haben, während sie ohne Rückhalt Vorrechte genießen, die in ihrem Vaterlande einem amerikanischen Seemann verweigert würden. Die Offiziere dieses Landes sagen, sie seyen mit dem Zustande ihrer Marine ganz zufrieden. Hat ein anderes Volk Grund, seine Art der Eintheilung abzuändern, so mag es, es ist ganz seine Sache. Der Zweck der Benennung ist ja überhaupt nur der, das Verhältniß anzugeben, in welchem Schiffe einer und derselben Nation in Beziehung auf Größe und Stärke zu einander stehen. Zwischen den verschiedenen Völkern ist keine Uebereinkunft darüber getroffen. Nimmt ein Offizier einen Feind gefangen, oder geräth er in Gefangenschaft, so ist er ein Thor, wenn er die wirkliche Stärke seines Gegners nicht zu bestimmen weiß. Dagegen ist er ein Betrüger, wenn er sie verhehlt oder falsch angibt. Ueberdieß behaupten die Amerikaner und mit Recht, daß die Anzahl der Kanonen kein richtiges Kennzeichen von der Stärke eines Schiffes sey. Ein englischer Zweiunddreißiger (nach der alten Methode) und ein Sechsunddreißiger führen oft die gleiche Anzahl Kanonen (40 bis 44). Der Letztere dagegen ist um den vierten Theil größer, stärker und schwerer, und natürlich auch furchtbarer als der erstere. *)

*) Ein Schiff mit 18—24Pfündern und eines mit ebenso vielen 32Pfündern, würden, wenn man blos die Zahl der Kanonen zum Maßstab nähme, dieselbe Benennung erhal-

Digitized by Google

Daß die Amerikaner vor dem letzten Kriege und während desselben in Benennung ihrer Schiffe sehr ungenau waren, ist wahr, aber ebenso gewiß ist, daß dieß öfter zu ihrem Nachtheil als zu ihrem Vortheile geschah. Sie hatten drei große Fregatten, und stellten sie mit denen in eine Classe, die vor fünfzig Jahren für Linienschiffe galten. Dabei darf man nicht vergessen, daß diese drei Schiffe vor dreißig Jahren erbaut wurden. Ihre andern Fregatten haben sie öfter zu hoch als zu nieder geschätzt. Dasselbe gilt von ihren Kriegsschaluppen. Die Brigg, der Argus, zum Beispiel, ein Schiff, das um ein Drittheil leichter war, als die regelmäßigen Achtzehner, wurde doch in diese Classe gesetzt. Dasselbe fand bei'm Nautilus, bei'm Fuchs und bei'm Frett u. s. w. statt.

Kein Seemann, der ein Schiff zu befehligen im Stande ist, wird sich auf eine andere Berechnung verlassen, als welche er durch eigenes Urtheil findet. Wenn ein Volk dadurch in Verlegenheit kam, daß es die Stärke seiner Feinde nicht bedeutend genug annahm, so ist es edler, den Irrthum zu gestehen, als Verbesserungen, die es sich nicht aneignen mag, absichtliche Täuschung zu nennen. Auf diese Weise würden tüchtige Männer die übrigen Menschen täglich hintergehen.

---

ten, wogegen man, wenn das eine ein Sechzehner, das andere ein Achtzehner genannt wird, einen deutlichen Begriff von dem Unterschied der Stärke beider Schiffe erhielte. Bei der Bestimmung der Stärke eines Schiffes kommen so viele Rücksichten in Betracht, daß keine mit Genauigkeit als Regel angenommen werden darf.

Digitized by Google

## Dreiundzwanzigster Brief.

### An den Abbate Giromachi ꝛc. ꝛc. in Florenz.

Washington, — —

Sie bitten mich um nähere Aufschlüsse über den Zustand der Literatur und der Künste in den amerikanischen Staaten. Allein dieser Gegenstand ist so mager, daß es ein nicht gemeines Talent erfordern würde, um der Sache Interesse verleihen zu können. Doch da Sie mich so dringend aufgefordert haben, so will ich versuchen, Ihrer Bitte einigermaßen zu entsprechen.

Die Amerikaner sind in Beziehung auf sittliche und intellectuelle Vervollkommnung in einer ganz andern Lage, als andere erst werdende Nationen. Sie waren nie ohne die Bedürfnisse der Civilisation, und nie ganz ohne die Mittel sie zu befriedigen. So haben sie Gemälde, Bücher, Bildhauer-Arbeiten und Sonstiges, was zum eleganten Leben gehört, immer im Ueberflusse und in einer den Kosten völlig angemessenen Qualität besessen. Weil Bücher am wohlfeilsten sind, und die Nation viele Muße und eine erstaunliche Lernbegierde hat, so sind sie, wie Sie sich wohl denken können, unter jenen Dreien am allgemeinsten, und man findet sie hier wohl weiter verbreitet, als bei jedem andern Volke. Ich kann mich kaum entsinnen, in Amerika in ein Haus gekommen zu seyn, ohne in demselben, wenn es auch noch so niedrig und dürftig war, mehr oder weniger Bücher zu finden. Weil sie nicht nur in Beziehung auf Häufigkeit, sondern

Digitized by Google

auch in Beziehung auf Wichtigkeit unter den genannten Gegenständen die erste Stelle einnehmen, so will ich sie auch in diesem Briefe zuerst abhandeln.

Dem Gange, den die Schriftstellerei und Buchdruckerkunst in den Ländern unserer Erdhälfte genommen haben, geradezu entgegen, trat in Amerika die letztere vor der ersteren ins Leben. Abdrücke von englischen Werken waren das Erste, was hier die Presse lieferte. Dann kamen Calender, Psalmbücher, Abhandlungen religiösen Inhalts, Predigten, Zeitschriften, politische Aufsätze, wohl auch rohe Versuche in der Dichtkunst. Dieß war Alles vor der Revolution. Das erste Tagblatt kam zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Boston heraus. Verschiedene polemische Werke, die sich durch Originalität und Kraft auszeichnen, gehören derselben Periode an. Die Leute in Neu-England besaßen, so viel ich weiß, in dieser frühen Zeit nicht mehr Gelehrsamkeit und Talente, als die in Virginien, Maryland und Carolina, gewiß aber zeigten sie ein stärkeres Verlangen, sie zu äußern.

Die Collegien oder Universitäten, wie man sie etwas vorschnell genannt hat, kommen in der kurzen Geschichte dieses Landes schon sehr frühe vor — ein Umstand der, so einfach er ist, doch das Streben dieses Volkes nach Erweiterung der Geistes-Bildung am deutlichsten beurkundet. Das Harward Collegium, jetzt die Universität Cambridge (gegenwärtig verdient sie diesen Titel besser) wurde 1638 gestiftet, also nicht ganz zwanzig Jahre nach der Ankunft der ersten Colonisten in Neu-England. Yale (in Connecticut) wurde 1701 gestiftet; Columbia (in der Stadt New-York) 1754; Nassau-Hall (in Neu-Jersey) 1738 und William und Mary (in Virginien schon 1691. Dieß sind die ältesten literarischen Institute in den vereinigten Staaten, und bis auf das letzte befinden sich gegenwärtig alle im blühenden Zustande. Im ersteren Collegium haben gegen 5000 Graduirte die Gelehrten-Würde erhalten, und selten befin-

Digitized by Google

den sich weniger als 3—400 Studirende in demselben. Yale ist beinahe ebenso stark besucht, die übrigen zählen 150—200. Allein dieß ist nicht einmal die Hälfte der verschiedenen Collegien oder Universitäten, wie sie sich alle nennen, denn in jedem Staate, einige der neuesten ausgenommen, befindet sich wenigstens eine, und mehrere haben zwei bis drei.

Das Studium der Classiker wird hier nicht so stark betrieben, wie in Europa, und da der Lehrcurs selten über vier Jahre dauert, so ist gründliche Gelehrsamkeit ziemlich selten. Das Land ist weder stark genug bevölkert, noch von der Natur dazu begabt, daß es eine große Menge gelehrter Müssiggänger halten könnte, damit einer von Hunderten zu dem zunehmenden Grundstocke allgemeiner Kenntnisse sein Scherflein beitrage. Dieser Aufwand animalischer Stärke ist eine Ueppigkeit, die sich die Amerikaner bis jetzt noch nicht angeeignet haben. Der Nutzen ist viel zu problematisch und entfernt, und der Aufwand an Männern zu gewiß, als daß man sich vorschnell über die Sache hermachen sollte. Allerdings habe ich einen Amerikaner im Congresse Stellen aus Horaz und Cicero diktiren hören; allein dieß ist nichts weniger als gewöhnlich. Ueberdieß konnte ich über den Geschmack des Redners nicht mit mir einig werden. Eine gelehrte Citation ist bei einer Beweisführung selten von großem Nutzen, da Wenige thöricht genug sind, nicht einzusehen daß die Anwendung einer Maxime auf Staats-Angelegenheiten unendlich vielen praktischen Einwürfen unterliegt, und meistentheils beurkundet sie den Mangel an natürlichem, richtigem und geradem Gedankengange. Man kann dadurch den Abgang höherer Geisteskraft verdecken, das wahre Talent aber bedient sich ihrer selten. Wenn Jemand stark fühlt, denkt, oder spricht, so kann er dieß ebenso gut in seiner Muttersprache thun, als er lacht, wenn er Freude empfindet, oder weint, wenn er trauert. Die Amerikaner sind starke Redner, und scharfsinnige Denker. Aber Anführungen der Axiome

Digitized by Google

aus der heidnischen Vorwelt sind bei ihnen selten, weil sie zufällig lateinisch aufgezeichnet sind.

Mit den höheren Zweigen der Gelehrsamkeit ist man in Amerika sehr weit. Die Gentleman's der mittlern und südlichen Staaten erhielten vor der Revolution ihre Erziehung gewöhnlich in Europa, und waren somit in dieser Beziehung den Europäern völlig gleich. Denen, die während des Freiheits-Kampfes und bald nach demselben geboren wurden, ging es nicht so gut, und selbst das nächste Geschlecht hatte sich seiner Bildung nicht sehr zu rühmen. Ich finde, daß noch zu Anfang dieses Jahrhunderts Jünglinge in die Collegien eintraten, die einen Theil des griechischen Testaments, einige Bücher von Cicero und Virgil, und etwas weniges von Horaz gelesen hatten. Allein jetzt macht man in Beziehung auf die Vorkenntnisse viel größere Forderungen.

Doch würde es selbst jetzt noch vorschnell seyn, wenn man behaupten wollte, daß man auf den amerikanischen Universitäten höhere classische Bildung, und tiefer gehende Wissenschaftlichkeit finde. Nur wenige der Professoren bleiben ihrem Studium ihr Leben hindurch getreu, und Sie wissen, daß ein langes Leben dazu gehört, um ein gründlicher Gelehrter zu werden. Im Jahr 1820 lebten, (den Verzeichnissen zufolge), gegen 8000 Graduirte von den zwölf ältesten Collegien des Landes. Davon waren 1406 Geistliche. Einige der Verzeichnisse, die ich dabei zu Rathe zog, waren mehrere Jahre alt, und die angegebene Zahl muß daher der Wahrheit sehr nahe kommen. Von 2792 Personen, die zwischen 1800 und 1810 promovirten, traten 453 in den geistlichen Stand — ein deutlicher Beweis, daß die Religion in Amerika nicht vernachläßigt wird, und daß ihre Diener nicht so ganz unwissend sind.

Die Wirkungen der literarischen Institute in Amerika sind etwas eigenthümlich. Nur Wenige widmen sich ganz dem gelehrten Stande und die Kenntnisse, die man

Digitized by Google

sich wirklich erwirbt, möchten wohl für die mehr praktischen Beschäftigungen genügen. Tausende von jungen Männern, welche die besseren Classiker gelesen, hinlänglich Mathematik studirt haben, um ihren Verstand auszubilden, und den Werth der Genauigkeit kennen zu lernen, und in der Kunst Aufsätze zu schreiben, so wie in den Regeln des Geschmacks hinlänglich unterrichtet sind, treten in die Welt, um sich einem praktischen Berufe zu widmen. Ich bin geneigt zu glauben, daß eine Classe amerikanischer Graduirter einen ebensogroßen Schatz allgemeiner mannigfaltiger Kenntnisse mit sich nimmt, als eine Classe auf irgend einer europäischen Universität. In einzelnen Zweigen des Wissens gibt es zwar wenige Ausgezeichnete, allein dieser Mangel wird durch die Mannigfaltigkeit der Kenntnisse mehr als ersetzt. Der junge Mann, der vier Jahre in einem Collegium war, geht noch einige Zeit länger auf das Büreau eines Advokaten. Die Profession der Rechtswissenschaft in Amerika hat keine Unter-Abtheilungen. Eine und dieselbe Person ist Rath, Anwalt und Notar. Hier erhält der Studirende eine allgemeine Einsicht in die Grundsätze der Rechtskunde und wird mit dem Praktischen derselben mehr bekannt, als mit dem Studium als Wissenschaft. So ausgerüstet tritt er als Geschäftsmann in die Welt. Statt sich in einem Zustande träumerischen Hinbrütens zu befinden und durch eine Last von Theorien erdrückt zu werden, tritt er auf einmal ins Getümmel der Welt ein. Stößt er etwa auf einen Gegner, der gelehrter ist, als er selbst, so nimmt er die natürliche Wahrheit zu seinem Hauptanker, und überläßt jene seltsamen Thorheiten denen, welchen das Studium derselben Vergnügen gewährt. Allerdings irrt er sich oft, und es geht nothwendigerweise nicht immer nach seinem Wunsche. Aber bei diesem unehrerbietigen Verfahren erhalten die Gebräuche und Ansichten, deren einzige Stütze die ist, daß sie im Alterthume wurzeln, und die bei der gegenwärti-

Digitized by Google

gen Welllage ebenso unanwendbar sind, als diese für alle Thorheiten des Lebenwesens ungünstig ist, tödtliche Wunden. Unterdessen sammelt sich der Geschäftsmann durch reine Erfahrung, die beste Schule, die es gibt, einen Schatz von Kenntnissen, und was noch viel wichtiger ist, die Gesetze selbst erhalten eine Form, die sich nach dem Geist der Zeit richtet. Eben derselbe wird vielleicht Mitglied des Congresses, und, wenn er besonders geschickt ist, so kann er bei dem Entwurf von Gesetzen eine tüchtige Rolle spielen, die mit den übrigen Theilen eines künstlich ausgerüsteten theoretischen Systems nicht übereinstimmen mögen, aber darauf berechnet sind, Wohlstand und Glück zu schaffen. Mit mehr oder weniger Einschränkungen ist dieß die Geschichte von Tausenden im Lande, und mithin ein wichtiger Theil der Geschichte des Landes selbst.

Bei Betrachtung des Gangs der Bildung in den vereinigten Staaten hat man immer von unten zu beginnen. Die gemeinen Schulen, die so sehr verbreitet sind, haben das Volk über jedes andere gehoben, und dieß geschieht immer noch mehr, je stärker seine Anzahl wird. Die Rechtskunde wird immer mehr eine Wissenschaft, aber eine solche, die Regeln bildet, welche dem Geist des Zeitalters angemessener sind. Die Arzneiwissenschaft ist weit gediehen und die ausübenden Aerzte in den Städten möchten wohl mit denen in Europa auf gleicher Stufe stehen. Der wohlerzogene amerikanische Arzt hat sich gewöhnlich eines Vorzugs zu erfreuen, den man in Europe wenig kennt. Nachdem er in seinem Vaterlande promovirt hat, geht er auf einige Jahre nach London, Edinburg, Paris, oft auch nach Deutschland, und kehrt mit den auf den verschiedenen Hochschulen gesammelten Kenntnissen in seine Heimath zurück. So machen es jährlich nicht nur Einzelne, sondern Viele. Ja die Sache ist so gewöhnlich und es sind mit derselben so viele Vortheile verknüpft, daß der, welcher diese Ge-

Digitized by Google

wohnheit unterläßt, ernſtliche Hinderniſſe findet, ſich auszuzeichnen. Gute Operateurs ſind keineswegs ſelten, und da eine und dieſelbe Perſon Wundarzneikunſt und die Medicin ausübt, ſo ſind dieſe Leute gewöhnlich ſehr geſchickt. Ein Menſchenleben gilt in Amerika höher als in Europa, und ſorgfältige Behandlung der Kranken iſt hier, wie mir ſcheint, häufiger als bei uns, beſonders wenn der Patient einem der unteren Stände angehört. Dieſer Beruf ſteht in ſehr hohem Anſehen und in allen Theilen des Landes wird die beſſere Claſſe der Aerzte den höchſten Ständen gleichgeſtellt. Mehrere Aerzte ſitzen im Congreß und ſehr viele begleiten Ehrenſtellen in den einzelnen Staaten.

Von der Geiſtlichkeit brauche ich nicht zu ſprechen. Es gibt Geiſtliche von allen Glaubens-Partheien und ſie ſind gebildet oder nicht, je nachdem ſie einer Secte angehören, welche menſchlichem Wiſſen einen Werth beilegt oder nicht. Sie haben bereits geſehen, ein wie großer Theil der Graduirten der Collegien ſich dieſem Berufe widmet.

Ueber die Schriftſtellerei iſt nicht viel zu ſagen. In Vergleich mit den Büchern, die gedruckt und geleſen werden, ſind die im Lande verfaßten ſehr wenige. Der Hauptgrund dieſes Mangels an Original-Schriftſtellern iſt in dem Umſtande zu ſuchen, daß die Leute hier bis jetzt noch nicht genöthigt ſind, ihren Witz auf die Folter zu ſpannen, um ſich ihren Unterhalt zu verdienen. Die Amerikaner in den vereinigten Staaten ſind die erſte Nation, welche Einrichtungen und ſomit auch eigenthümliche Anſichten beſaß, die von der Literatur eines fremden Volkes abhingen. Da ſie dieſelbe Sprache redeten wie die Engländer und lange der Gewohnheit gehuldigt hatten, ihre Bücher aus dem Mutterlande zu beziehen, ſo brachte die Revolution in der Art ihrer Studien und geiſtigen Beſchäftigungen keine unmittelbare Veränderung hervor. Die Werke wurden zwar der Sparſamkeit hal-

Digitized by Google

ber nachgedruckt, aber sie blieben doch englisch. Hätte sich die letztere Nation dieses mächtigen Werkzeuges nur mit einiger Geschicklichkeit bedient, so hätte sie sich in Amerika einen Verbündeten erworben, wodurch ihr Verfall nicht nur sicherer, sondern auch ebenso glänzend geworden wäre, als der Aufgang ihres Gestirns in diesem Lande. Ueber die Wirkungen der durch Eifersucht eingegebenen Verläumdungen, die man sich im Mutterlande über den republikanischen Sprößling erlaubte, und zu deren Organ man die Presse mißbrauchte, sind verschiedene Meinungen aufgestellt worden. Nach meiner Ansicht hat sich, wie so manche andere Lächerlichkeit, auch diese durch sich selbst aufgehoben, und wird jetzt selbst hier mehr belacht, als daß man sich dadurch beleidigt fühlte. Soviel ich habe erfahren können, waren die Amerikaner vor zwanzig Jahren vielleicht allzusehr geneigt, die Ansichten und Vorurtheile ihrer Verwandten unbedenklich sich anzueignen. Dagegen fangen sie, wie es scheint, an, sie sehr mißtrauisch aufzunehmen. Es ist nicht der Mühe werth, weiter auf diesen Gegenstand einzugehen, ausser sofern er auf die Literatur der Nation Einfluß gehabt hat, und aller Wahrscheinlichkeit nach noch haben wird *).

Es leuchtet in die Augen, daß die Literatur Englands und die Amerikas, sofern blos Geschmack und Form in Betracht kommen, nach einem und demselben

*) Der Verfasser führt zum Beleg dieser seiner Ansicht die Thatsache an, daß erst noch vor zehen Jahren mehrere englische periodische Werke in den vereinigten Staaten abgedruckt und häufig gelesen wurden, daß aber gegenwärtig die Amerikaner mehr auf ihre eigene halten, während die erstere bei weitem nicht mehr so gesucht sind, ungeachtet sich der Bedarf bei der Zunahme der Bevölkerung beinahe verdoppelt haben sollte. Einige Werke werden sogar nicht einmal mehr nachgedruckt.

Muster gemodelt seyn müsse. Die Schriftsteller vor der Revolution sind gemeinschaftliches Eigenthum, und es ist grundlos wenn man dem Amerikaner das Recht absprechen will, Milton, Shakspeare und andere ältere Classiker ebensogut seine Landsleute zu nennen als der Britte. Da die Amerikaner nach der Trennung fortgefahren haben, sich durch das Studium der Schriftsteller des Mutter-Landes zu bilden, so ist offenbar, daß sie mit den unbedeutenden neuen Erscheinungen in der Literatur gleichen Schritt gehalten haben müssen. Die einzige Eigenthümlichkeit, die in dieser Beziehung von ihnen erwartet werden kann, liegt in der Bekanntmachung ihrer unterscheidenden politischen Ansichten. Hierin sind sie nicht träge gewesen, wie jeder sieht, der ihre schriftstellerischen Werke einer genaueren Prüfung würdigt. Doch wollen wir einer sorgfältigeren Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes der amerikanischen Literatur einige Minuten schenken.

Den ersten und wichtigsten obgleich bekanntesten dieses Gegenstandes bilden die öffentlichen Blätter. Es möchte nicht leicht seyn, die Zahl der in den vereinigten Staaten herauskommenden Zeitungen anzugeben; sie schwankt zwischen 600 bis 1000. Der Staat Neu-York hat mehr als fünzig Distrikte, deren jeder in einem Staat, welcher so alt ist, als Neu-York (besonders in den nördlicheren Theilen des Landes) gewöhnlich wenigstens Ein Zeitungsblatt hat. Die Städte haben mehrere. Die kleineren Städte haben manchmal 3 bis 4 und viele Distrikte 4 bis 5. In dem Staat Neu-York allein können nicht viel weniger als 150 Tagblätter seyn. Pennsylvanien soll 80 besitzen. Wir wollen blos annehmen, in beiden Staaten zusammen kommen 200 Zeitungen heraus. Sie zählen ungefähr 3 Millionen Einwohner. Nach dieser Berechnung erhielten wir 800 Zeitschriften für die vereinigten Staaten, eine Zahl, die ziemlich richtig seyn dürfte, doch gestehe ich, daß diese Art zu rech-

Digitized by Google

nen im Allgemeinen sehr ungenau ist, indem sehr Vieles von den Fortschritten des gesellschaftlichen Lebens in einzelnen Theilen des Landes abhängt.

Wie zu erwarten ist, umfassen diese Blätter in ihrer Gesammtheit beinahe jeden Grad der Vorzüglichkeit, doch hat keines den Vorzug, daß sich zu Herausgabe desselben mehrere talentvolle Männer vereinigen, was bei den bedeutenderen europäischen Blättern so oft der Fall ist. Die besten haben selten mehr als einen Herausgeber. Doch sind dieß gewöhnlich Männer, die Erfahrung genug besitzen, um über vergangene Ereignisse ziemlich richtige Urtheile fällen zu können. Der Nutzen der amerikanischen Blätter besteht jedoch nicht darin, daß sie dem öffentlichen Geist seine Richtung geben, sondern in der Mittheilung von Thatsachen. Allerdings könnten die öffentlichen Blätter, wenn sie sich vereinigten, auf den gemeinschaftlichen Willen einen mächtigen Einfluß haben. Allein sie sind in keiner Beziehung einstimmig, ausser etwa in solchen Punkten, die unmittelbar ihr Interesse betreffen. Sie streben also in allen zweifelhaften Punkten der Politik einander entgegen, statt sich gegenseitig zu unterstützen, und durch die kühnen Erörterungen, die daraus hervorgehen, gelangen die Leute zur Wahrheit. Zufällige Vereinigung ist zu leicht durchschaut, als daß sie ihnen Nutzen oder Schaden bringen könnte. Weit gefehlt also, daß die Tageblätter die öffentliche Meinung irre leiten könnten, müssen sie sich durchaus derselben unterwerfen. Sie dienen dazu, sie in Thätigkeit zu erhalten, indem sie ihr die Mittel, sich zu äußern, an die Hand geben, aber selten thun sie mehr.

Natürlicherweise richtet sich der Einfluß jedes einzelnen Blattes nach der Beharrlichkeit mit der es Grundsätze befolgt, die man für richtig anerkannt hat. Diese Grundsätze aber müssen mit den Privat-Ansichten des Publikums im Einklange stehen, oder die Mühe ist größtentheils verloren.

Digitized by Google

Der Ton der öffentlichen Blätter in Amerika ist anständiger als in England, und nicht so zurückhaltend als in Frankreich. In dem Tone der Nation, in der Achtung gegen Privat-Ansichten, die gewißermaßen die Folge eines weniger künstlichen Gesellschafts-Zustandes sind, liegt der Grund des Ersteren, und die Freiheit, eine nothwendige Begleiterin furchtloser Erörterungen ist, wie mir scheint, die Ursache des Letzteren. Selten werden die Angelegenheiten einer einzelnen Person in den öffentlichen Blättern dieses Landes berührt, und immer nur dann, wenn sie mit den öffentlichen Interessen in unmittelbarem Zusammenhange stehen, oder wenn für den Einzelnen dadurch ein Vortheil erwachsen soll. Doch kommt ein Gebrauch in Amerika wie in Frankreich in Aufnahme, welcher von den Engländern herrührt, und beweißt, daß die unedleren Gefühle unseres Wesens Leuten jedes Volkes eigen sind, und nur Gelegenheit brauchen, um Eingang zu finden, ich meine die Gewohnheit, die Verhandlungen der Gerichtshöfe bekannt zu machen, um einen fehlerhaften Hang des Publikums nach Unterhaltung zu befriedigen.

Da ein Gerichtshof der ganzen Welt offen steht, so kann es nicht Unrecht seyn, wenn man jenen Verhandlungen die größte Oeffentlichkeit gibt. Es ist seltsam, daß die Gerichtshöfe so streng an dem Grundsatze hängen sollen, daß es besser sey, zehen Schuldige freizulassen, als daß Einer unschuldig leide, und doch die Ungerechtigkeit zulassen, die man sich durch jene Gewohnheit täglich zu Schulden kommen läßt. Man sollte meinen, daß wenn ein Gerichtshof der Welt offen steht, die Leute der Welt es sich zum Geschäft machen sollten, denselben zu besuchen, um sich zu vergewißern, daß das, was man ihnen mittheilt, unpartheiisch und nicht übertrieben sey. Es ist vergebens, wenn man sagt, die Berichte seyen genau, und daß der, der sie lese, in Stand gesetzt sey, dem Angeklagten Gerechtigkeit widerfahren

zu lassen, indem er die ihm vorgelegten Thatsachen vergleicht. Ein Berichterstatter kann den Ausdruck der Zunge wieder geben; aber auch den des Auges, der Züge, der Haltung, ohne auf das Rücksicht zu nehmen, was Niemand vollkommen in seiner Gewalt hat, den Grad der Glaubwürdigkeit, die einem Zeugen zukommt, dessen Charakter er nothwendig nicht kennt? Aber Jedem stehen untrügliche Mittel zu Gebot, sich von dem Werth dieser Berichte zu überzeugen. Wer hat nicht schon ein Dutzend derselben gelesen, ohne daß ihm in einem, vielleicht auch in mehreren der Urtheilspruch des Gerichtshofes und der Jury aufgefallen wäre? Freilich nimmt er an, daß die, welche zugegen waren, die Sache am Besten gewußt, und da er kein großes Interesse dabei hat, so gibt er sich gewöhnlich zufrieden. Aber wie ist es mit dem Unglücklichen, der ungerechter Weise aus seiner Zurückgezogenheit hervorgerufen wird, um einen Angriff gegen seine Person, sein Eigenthum oder seinen Character abzuwehren? Ist er ein rechtschaffener Mann, so ist er auch ein Mann von Gefühl, und nicht nur er, sondern was noch weit schlimmer ist, die zarten Wesen, deren Existenz von der seinigen abhängt, müssen täglich und stündlich, vielleicht wochenlang leiden, damit ein verdorbener Geschmack befriedigt werden kann. Es ist genug, wenn die Verhandlungen der Gerechtigkeit eine solche Oeffentlichkeit haben, daß dadurch Bestechung unmöglich gemacht wird. Aber wir verkehren den Segen in Fluch, wenn wir, was zu unserem Schutze berechnet war, zur Ursache des Unglücks Anderer werden lassen. Es ist ein unvermeidliches Uebel der Justiz, daß sie nothwendiger Weise einiges Unrecht thut, um vieles Gute zu stiften. Aber grausam ist es, daß selbst die Lossprechung eines Mannes unnöthiger Weise auf eine Art in Umlauf kommen soll, daß Alle daran erinnert werden, er sey angeklagt gewesen. Von den Folgen, die

dieses Verfahren in England gehabt hat, liegen Proben vor. Viele erlauben sich täglich lieber falsche Angaben, als daß sie sich den Bemerkungen Anderer aussetzen, die sich beim Frühstück durch spöttelnde Ausstellungen, die sie an ihren Mitgeschöpfen machen, unterhalten. Freilich gibt es Fälle, die wegen ihrer Bedeutsamkeit ein Opfer verlangen, damit der Gemeinheit Nutzen daraus erspriese. Aber die Entscheidungen der Gerichtshöfe sind für die Gerechtigkeit genügend, und die größtmögliche Vergessenheit sollte den Zwecken einer klugen gerechten Menschlichkeit zu Hülfe kommen. —

In Allem, was mit Staats-Angelegenheiten in Verbindung steht, herrscht in Amerika die größte Preßfreiheit. Eine öffentliche Person hat keinen anderen Schutz, als die unpartheiische Jury, die natürlich im Verhältnisse zu der Würde des Beleidigten bestraft. Allein die Rechte der Presse, die öffentlichen Handlungen öffentlicher Personen zu prüfen, werden immer sehr gelinde untersucht. Gemeine Ausfälle heben sich selbst auf, während härtere Beschuldigungen durch ernste Antworten erwiedert werden. Durch diese Freiheiten wird freilich manchmal das Selbst-Gefühl Einzelner beleidigt, sie dienen aber dazu, die Behörden mehr an ihre Geschäfte zu fesseln, während sie selten bleibendes Unrecht thun. Ernstliche Beschuldigungen gegen eine öffentliche Person sind, wenn sie nicht begründet werden können, ein Verbrechen gegen die Gemeinheit und werden als solche bestraft. Der allgemeine Grundsatz, den man dabei befolgt, ist sehr einfach. Wenn A den B einer gesetzwidrigen Handlung beschuldigt, so kann man Beweise von ihm verlangen, und wenn er sie nicht beizubringen vermag, so muß er sich die Folgen davon gefallen lassen. Aber der Herausgeber einer Zeitung, der dem Präsidenten ein Vergehen, gleichviel wie groß, zur Last legt, und es beweisen kann, darf gewiß seyn, dieß ebenso ungestraft zu thun, als wenn die ganze Gewalt ihm übertragen wäre. Der undurch-

Digitized by Google

dringliche Schild der öffentlichen Meinung würde ihn schützen, die nicht nur mit den Gesetzen im Einklange steht, sondern in diesem Lande auch Gesetze gibt.

Prozesse wegen Beleidigungen durch die Presse, sind, wenn man die Anzahl der Blätter in Betracht zieht, in Amerika äusserst selten. Bedenkt man die gewöhnlichen Schwierigkeiten, welche die Beibringung gesetzlicher Beweise hat, was selbst den Schuldigen immer veranlaßt, sich an die Gerichte zu wenden, und auf der andern Seite die große Preßfreiheit, welche immer in Versuchung setzt, den Glauben Anderer zu mißbrauchen, so gibt diese Thatsache an sich einen unumstößlichen Beweis von dem allgemeinen Tone des Anstands, der bei dieser Nation vorherrscht.

Die öffentliche Meinung hat unter andern Gesetzen auch das gebieterisch vorgeschrieben, daß bei der größten Freiheit, seine Gedanken zu äußern, gewiße Grenzen nicht überschritten werden sollen, und es muß ihr hierin, wie auch in anderen Sachen Folge geleistet werden.

Wir gehen nun von den Tagblättern auf die periodischen Zeitschriften über. Diese gibt es in großer Menge, und einige derselben sind gut ausgestattet. Es gibt verschiedene wissenschaftliche Werke, die monatlich oder vierteljährig herauskommen, und vier bis fünf kritische Blätter. Umfassendere Repertorien finden keine große Aufnahme. England, das an gelehrten Männern so reich ist, welche gerne Beiträge zu diesen Werken liefern, kann bis jetzt von den Amerikanern in diesem Zweige der Literatur noch nicht überboten werden. Zwar werden wenige und vielleicht gar keine englische Repertorien in Amerika nachgedruckt, viele dagegen eingeführt und in den Städten gelesen.

Die Literatur der vereinigten Staaten hat zu mächtige Hinderniße zu überwinden, ehe sie, um einen kaufmännischen Ausdruck zu gebrauchen, Produkte auf den

Markt bringen kann, die den englischen die Wage halten. Allerdings erscheinen hin und wieder einzelne Werke von genialen Männern, allein wie mir scheint, ist die Aussicht auf pekuniäre Unterstützung die größte Aufmunterung für das Talent. Der Umstand, daß ein Verleger in Amerika für ein englisches Werk kein Honorar zu zahlen braucht, muß noch einige Zeit, wenn nicht der Congreß eine Abänderung zu Gunsten der Schriftsteller trifft, nachtheilig auf die National-Literatur wirken. Kein Mensch bezahlt einen Schriftsteller für ein episches Gedicht, ein Trauerspiel, eine Geschichtswerk, oder einen Roman, wenn er ein ebenso vorzügliches Werk umsonst haben kann.

Einer der bedeutendsten Verleger in Amerika hat mich versichert, daß nicht zwölf Schriftsteller im Lande seyen, deren Werke er mit zuversichtlicher Hoffnung auf Gewinn herausgeben möchte, während er englische Schriften unbedenklich zu Hunderten nachdrucken läßt. Dieß rührt nicht sowohl davon her, daß die letzteren vorzüglicher wären, als jene, als von dem Umstand, daß wenn das für ein Originalwerk zu bezahlende Honorar noch zu den Summen hinzukommt, die man bei allen literarischen Unternehmungen aufzuwenden hat, das Risico zu groß wird. Der allgemeine Geschmack der Lesewelt ist in Amerika besser als in England *). Dieß beweist der Umstand, daß man Tausende von Schriften, die im Mutterlande gedruckt und gelesen werden, hier weder nachdruckt noch liest. Der Verleger in Amerika hat den Vortheil, daß er die kritischen Blätter über jedes Buch,

*) Der Verfasser will damit nicht sagen, daß der beste Geschmack in Amerika besser ist, als der in England — vielleicht ist er nicht einmal so gut — aber im Ganzen genommen verlangt die amerikanische Lesewelt bessere Schriften als die, englische als Ganzes.

Digitized by Google

das er zu drucken wünscht, zu Rathe ziehen kann. Popularität, worauf er hauptsächlich sieht, ist ihm genügende Bürgschaft für die Vorzüglichkeit einer Schrift. Während man daher alle berühmten englischen Werke in einem amerikanischen Buchladen findet, würde man anderes Geschreibsel vergebens suchen, das den gelesensten Inhalt der Leibibliotheken des Mutterlandes bildet, und das hier ebenso gierig verschlungen würde, wenn nicht der Mangel derselben einen besseren Geschmack ins Daseyn gerufen hätte. Dieser Geschmack muß entfernt werden, ehe solche Werke Abgang finden.

Wenn ich sage, daß die Schriften von Amerikanern nicht deßwegen, weil es den Verfassern an Talent gebräche, keinen Verleger finden; so muß ich mich wohl etwas deutlicher erklären. Ich will damit etwas Anderes sagen. Dem Talente stehen in Amerika zu mannigfaltige Wege zu Reichthum und Ehrenstellen offen, als daß es unnöthigerweise einen unbekannten gefährlichen Pfad betreten sollte. Bei einem gewöhnlichen Lebensberufe findet es seine Rechnung besser, als bei einem Wagnisse, wobei es gewiß seyn darf, fremde Nebenbuhler zu haben, die, weil sie geübt sind, Ausserordentliches zu leisten vermögen. Es mag seyn, daß Männer von höherem Talent sich selten mit amerikanischen Verlegern einlassen, aber gerade aus dem angegebenen Grunde.

Ein weiteres Hinderniß, das die amerikanische Literatur zu bekämpfen hat, liegt in der Dürftigkeit der Materialien. Es gibt hier keine Annalen für den Geschichtsschreiber, keine Thorheiten, ausser den gemeinsten, für die Satyriker, keine Manieren für den Dramatiker, keine dunkeln Sagen für den Romanenschreiber, keine groben Verstöße gegen den Anstand, für den Moralisten und keine reiche Hülfsquellen für den Dichter. Die schwächste Hand kann dem Feuerstein Funken entlocken; aber selbst die Kraft eines Riesen würde erlahmen, wollte er mit einem Kiesel Feuer anmachen. Ich weiß wohl,

daß es Leute gibt, die behaupten, das gesellschaftliche Leben und die Einrichtungen dieses Landes seyen für Neuigkeiten und Abwechslung sehr günstig oder sollten es wenigstens seyn; allein nur einen Moment in diesen Staaten zugebracht, überzeugt jeden aufmerksamen Beobachter von der Falschheit dieser Ansicht. Eine gemischte Gesellschaft wird immer zur Folge haben, daß man ein gewißes Benehmen als Regel festsetzt, und große Freiheit gestattet jedem, sich dasselbe anzueignen. Ich kenne keine Nation, wo die Leute einander so ähnlich wären, wie in den vereinigten Staaten, und nicht nur dieß, sondern sie nähern sich auch alle dem, was ihnen der natürliche Verstand als Muster vorschreibt. Freilich findet man in entfernten Distrikten Characterzüge, die eigenthümlich sind, ohne jedoch poetisch oder gehaltreich zu seyn. Allein sie sind selten, und nicht immer glückliche Ausnahmen. Kurz es läßt sich kein Gesellschafts-Zustand denken, wo einfacher natürlicher Verstand allgemeiner, und gekünstelte Thorheiten seltener wären, als hier. Der Bauer, (deren es überhaupt wenige gibt) trägt keinen eigenthümlichen Anzug, der Richter keine Perücke, der General keinen Commandostab, der Präsident des Staates kein Diadem. Die dunkelste Periode ihrer Geschichte erhellt das Licht der Wahrheit. Die Versuche ihrer Tapferkeit sind durch die göttlichen Gesetze begrenzt, und selbst die Thaten ihrer Weisen und Helden werden in einer Sprache besungen, die sich von einer Uebertragung der zehen Gebote nur wenig unterschiede. So vortheilhaft dieß im wirklichen Leben seyn muß, so zeichnet es doch dem Genie nur eine Richtung vor.

Es ist wahr, daß es gegenwärtig wenig junge Dichter in Amerika gibt, die aus diesen gesunden aber geruchlosen heimathlichen Pflanzen süßduftende Kränze zu winden gewußt haben. Indessen waren sie genöthigt, in den allgemeinen Gesetzen der Natur ihre Begeisterung zu suchen, und es gelang ihnen um so besser, je mehr

Digitized by Google

sie sich im Allgemeinen hielten. Unter diesen talentvollen jungen Männern zeichnet sich einer (Halleck) durch trefflichen ironischen Witz besonders aus, womit er eine fließende, poetische, nicht selten erhabene Darstellungsweise verbindet. Er begann seine Laufbahn als Satyriker, in einem der in New-York erscheinenden Blätter. Gott weiß es, seine Materialien waren nichts weniger als reich, und doch verschaffte ihm das Melodische seines Versbaues, das Treffende seiner Vergleichungen, und der in seinen Stichpunkten liegende Humor augenblicklich einen Namen. Er versuchte hierauf eine größere Satyre, indem er die Geschichte der Blüthenzeit einiger Schönen herausgab. Er fand wieder Beifall, ungeachtet jedermann, wenigstens wer nur einiges Talent besaß, fühlte, daß dem Genius des Verfassers die Flügel gebunden seyen. Allein kurz nach dem Erscheinen der so eben genannten Schrift (Fanny) machte er eine Reise nach England. Hier wurde sein Geist eigenthümlich angeregt, und wahrscheinlich an einem Regentage fühlte er sich in der Stimmung, ein jeu d'esprit zu versuchen, und der Erguß seiner Laune war einer der schönsten, halb heroischen Satyren, die man in englischer Sprache hat *). Dieser einfache Umstand beweist an sich die Wahrheit eines großen Theils des Gesagten, indem er darthut, welchen Einfluß das Material auf den Mann von Genie hat.

Ungeachtet dieser Schwierigkeiten gibt es ausser Mr. Halleck noch andere sehr talentvolle Männer. Ich könnte verschiedene vorzügliche junge Dichter dieses Landes anführen, wenn ich aber die Namen Bryant, Percival und Sprague nenne, so mache ich Sie auf solche Männer aufmerksam, deren Werke für Sie wohl am angenehmsten zu lesen wären. Zum Unglück sind Sie bis jetzt noch

*) Sie heißt: Schloß Alnwick.

nicht in italienischen Uebersetzungen erschienen. Doch würde es, scheint mir, für Sie kein unangenehmes Geschäft seyn, von den besten ihrer Schriften eine Uebertragung zu geben.

Der nächste jedoch untergeordnete Zweig der Poesie sind geschichtliche Dichtungen. Nachdem so eben Gesagten können Sie nicht erwarten, daß Novellisten und Romanenschreiber in den vereinigten Staaten viel Glück machen. Derselbe Grund wird noch lange Zeit auf dramatische Dichtkunst einen nachtheiligen Einfluß haben, doch sind Erzählungen und Schauspiele in der Literatur dieses Landes nichts Neues. Von den ersteren kamen bald nach der Revolution schon manche heraus und in den letzten fünf Jahren erschienen sie in Menge. Einer der Romantiker, der in seinen Dichtungen sich so wenig als möglich an das gesellschaftliche Leben hielt, zeichnet sich durch Kraft und Gedrängtheit seiner Gedanken aus. Ich erinnere mich, in meiner Jugend eines seiner Werke (Wieland) gelesen zu haben, und ich halte es für einem unerträglichen Beweis des Genies, daß unter Tausend ähnlichen Gemälden, die in der Folge an meinem Geiste vorüber gingen, die Bilder, die jenes zurückließ, noch deutlich in meiner Erinnerung leben. Dieser Schriftsteller (Mr. Brockden Brown) steht bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen, und ihr Urtheil ist hier sehr unpartheiisch, indem er in keinem seiner Werke irgend einem National-Vorurtheile geschmeichelt hat.

Welchen Namen sich Irving gemacht hat, ist Ihnen bekannt. Dieser Schriftsteller zeichnet sich durch eine Eigenschaft (seinen Humor) aus, welche die Natur seinen Landsleuten verweigert hat, und dieser Vorzug ist um so seltener, da er sich unter so ungünstigen Umgebungen entwickelte. Ausser diesen Schriftstellern gibt es noch andere derselben Art, die in ihrem Vaterlande mehr oder weniger beliebt sind. Die Werke von einigen derselben sind sogar in Europa (ins Französische) übersetzt

Digitized by Google

worden, und sehr viele hat man in England nachgedruckt.

So sehr auch jeder Dichter in Amerika gegen die genannten Schwierigkeiten anzukämpfen hat, so hat doch die Neuheit des Gegenstandes ein Interesse, das nicht ohne eigenthümliche Reitze ist. Indessen wird man finden, daß sie Beifall fanden oder nicht, je nachdem sie die eigenthümlichen Züge ihres Landes mehr oder weniger hervorhoben. Ich spreche hier blos von den Verfassern romantischer Dichtungen. Allerdings würde es einem Amerikaner möglich seyn, von den Sitten seines Landes in einem Werke eine Beschreibung zu geben, das er einen Roman nennen könnte, und das aus Neugierde gelesen würde; aber gewiß nicht wegen des unbeschreiblichen poetischen Interesses, das sich an die Schilderung weniger einförmiger Sitten knüpft. Alle Versuche, einen historischen Roman in Amerika zu schreiben, sind vergleichungsweise (und vielleicht zum Glück) mißlungen, da die Gegenstände zu bekannt sind, um mit der Freiheit behandelt werden zu können, welche die Einbildungskraft unabweißbar verlangt. Einige Darstellungen der Fortschritte der Civilisation an den Grenzen haben mehr Glück gemacht, weil der Gegenstand neu war, ohne jedoch eigentlich poetisch zu seyn, im Ganzen aber fanden diejenigen Schriften die beste Aufnahme, in welchen die Verfasser selbst erfundene Charaktere aufführten, und Eigenschaften darstellten, die den menschlichen Wesen überhaupt gemeinsam sind. Gibt man diese Thatsache als wahr zu, so ergibt sich daraus, daß sich der Schriftsteller in Amerika nur durch Darstellung allgemeiner Eigenschaften einen Namen machen kann, während er bekanntermaßen mit seinen Beobachtungen auf einen Gesellschafts-Zustand beschränkt ist, der dahin abzweckt, nicht nur die Leidenschaft zu unterdrücken, sondern auch die verschiedenen Gemüthsarten ausgleichen.

An polemischen Schriften und Werken über die Po-

Digitized by Google

litik ist Amerika von jeher sehr fruchtbar gewesen. Ihre Geschichtschreiber zeichnen sich, ohne classisch zu seyn oder tief zu gehen, durch Wahrheitsliebe aus. Ueber metaphysische Gegenstände hat man im Englischen vielleicht kein durchdachteres Werk, als das von Eduards und die theologischen Schriftsteller Amerikas sind bei den Anhängern ihrer betreffenden Secten sehr beliebt.

Die Bühne in den vereinigten Staaten ist durchaus englisch, indem man Schauspiele und Schauspieler, mit wenigen Ausnahmen, dorther bezieht. Theater gibt es sehr viele, und der Reisende findet sie oft an Orten, wo er sie gar nicht erwartet hätte. Natürlich hat man sie von jeder Größe, und sieht Dekorationen und architektonische Schönheit in den verschiedenen Abstufungen, die man in Europa trifft. Die Façade des Haupt-Theaters in Philadelphia hat marmorne Säulen in jonischer Ordnung, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt. In New-York sind zwei Theater, ungefähr so groß, als das Théatre-Français, (im Innern) und beinahe ebenso reich verziert. Ausserdem gibt es noch ein kleines Schauspielhaus, wo unbedeutendere Stücke aufgeführt werden, und ein anderes für Melodramen. Noch gibt es in dieser Stadt einige andere Plätze zu dramatischen Vorstellungen, wo Mann und Roß um den Lorbeer kämpfen.

Dramatische Talente werden in Amerika sehr hoch belohnt. Cooke, der größte englische Schauspieler unserer Zeit, starb hier, und nur wenige vorzüglichere Schauspieler des Mutterlandes haben sich nicht versucht gefühlt, zu dieser oder jener Zeit über den Ocean zu segeln. Shakspeare ist natürlich in Amerika wie in England der Hauptschriftsteller, und findet dort meines Erachtens denselben Beifall wie hier. Was den Geschmack betrifft, so ist, wenn die ganze übrige Welt gegen England ist, der Amerika's der beste, weil er sich dem des europäischen Festlandes unstreitig am meisten nähert. Der dramatische Geschmack der Engländer wird von ihren eigenen

Kunstrichtern verworfen, indem die Bühne von Solchen, die Gelegenheit gehabt, eine andere zu sehen, nicht sehr gelobt wird. Sie werden mich fragen, wie es denn komme, daß der Geschmack der Amerikaner besser sye? Weil das Volk in seinen Manieren nicht so übertrieben, auch weniger geneigt ist, Carrikaturen zu dulden, und weil die Theater (wiewohl jene Zeit nicht mehr ferne ist) bis jetzt nicht zahlreich genug sind, um Vorstellungen zu erlauben, die nicht von dem gesunden Verstande gebilligt würden. Ich habe gehört, wie ein englischer Schauspieler sich beklagte, er habe noch nie ein so einfältiges Publikum gesehen, als das vor dem er so eben aufgetreten sey, und von eben diesem Publikum vernahm ich die Klage, daß man noch nie so alberne Späße gehört habe. Beiden konnte Talent nicht abgesprochen werden, aber der eine hatte seinen Geschmack in einer gemeinen Schule ausgebildet, die andern den ihrigen unter der Herrschaft des reinen Verstandes. Ausser dieser Eigenthümlichkeit ist der Geschmack in diesem Lande großentheils auf Reisen erworben. Englische Tragödien und höhere Lustspiele die, wie Sie wissen, vortrefflich sind, finden hier, wenn sie gut aufgeführt werden, immer Beifall. Daß aber die Amerikaner in Beziehung auf theatralische Leistungen einen richtigen Geschmack haben, beweisen die im Verhältniß zu der Bevölkerung zahlreichen Theater.

Dramatische Schriftsteller gibt es hier keine. Meine über die Novellisten gemachte Bemerkungen gelten doppelt von dieser Gattung von Dichtungen. Nur ein Amerikaner von ausserordentlichem Talente könnte ein witziges Lustspiel schreiben, das Beifall fände. Bei einer Tragödie wären der Schwierigkeiten nicht so viele, allein man hat zu viele vorzügliche Leistungen vom Auslande, und gibt sich zu sehr mit andern Beschäftigungen ab, als daß sich das Genie zu einer so gewagten Unternehmung sehr versucht fühlte. Die Einförmigkeit des Ge-

Digitized by Google

wöhnlichen amerikaniſchen Lebens eignet ſich durchaus nicht zur dramatiſchen Darſtellung. Man könnte den Characteren einzig durch innere Kraft Gehalt geben, der Richter, der Bediente, der Narr, der Advokat, die Schöne, der Elegant können durch den Anzug nicht viel Bezeichnendes erhalten. Melodramen kommen hier nicht in Betracht, auſſer wenn die Scene in die Wälder verlegt werden ſollte. Die große Glocke, die zwölf verhängnißvolle Schläge thun ſollte, müßte man in der nächſten Kirche ſuchen, ein Gewölbe würde in einen Keller ausarten, und was die Geiſter betrifft, ſo wurde das Land erſt entdeckt, nachdem ſie aufgehört haben, zu ſpuken. Die geringſte Abweichung von den Vorfällen des gewöhnlichen Lebens würden der allgemeinen Erfahrung Gewalt anthun, und wie ich bereits geſagt habe, müſſen die Leidenſchaften die dem menſchlichen Leben angehören, als unter dem Einfluſſe des gewaltigen Herrſchers — des Verſtandes dargeſtellt werden.

Ungeachtet des überwiegenden Einfluſſes engliſcher Schriften und der genannten Schwierigkeiten nehmen die Originalwerke in den vereinigten Staaten wieder zu, Talent und Einſicht tragen über Tauſend Hinderniſſe den Sieg davon. Meines Erachtens werden ſich die Werke ſchnell vermehren, und auf die übrige Welt gewaltigen Eindruck machen. Ein andersmal mehr über dieſen Gegenſtand. — Leben Sie wohl.

---

Digitized by Google

## Vierundzwanzigster Brief.

### An den Abbate Giromachi ꝛc. ꝛc. in Florenz.

Washington, — —

— — Diese Gründe werden den abgebrochenen Schluß meines letzten Briefes hinlänglich entschuldigen, und ich nehme Ihre Geduld nochmals in Anspruch, wenn ich mir erlaube, mich noch weiter über diesen Gegenstand zu verbreiten.

So viele Ursachen auch auf die schnelle Ausbildung der poetischen Literatur in Amerika hemmend einwirken mögen, so läßt sich doch ausser der allgemeinen Geschäftsthätigkeit, die für das Studium nicht günstig ist, kein Grund denken, warum Wissenschaft und nützliche Künste hier nicht vielleicht mehr, als anderswo, gepflegt werden könnten. Die letzteren werden bereits sehr eifrig betrieben. So habe ich hier besser gebaute und schönere Pflüge gesehen, als in ganz Europa zusammen genommen — ein Umstand, der, so einfach er ist, die Geschichte des Characters dieses Volkes, und den Keim seiner künftigen Größe enthält. Die Axt ist sehr hübsch und vortheilhaft geformt, und wird mit einer Geschicklichkeit gehandhabt, die ans Unglaubliche grenzt. Von Schnittern weiß man beinahe nichts, dagegen habe ich einzelne Personen morgens auf ein Fruchtfeld gehen, und mit

Digitized by Google

einem eigenen Werkzeuge, cradle *) genannt, mit einer Schnelligkeit, die mich in Erstaunen setzte, ganze Morgen ableeren sehen. Die Menge der Erfindungen, die hier in einem eigenen Hause aufgestellt sind, gibt dem Fremden Stoff zu ernstem Nachdenken. Mehrere große Zimmer sind mit den Modellen angefüllt, von denen viele die scharfsinnigste Erfindungsgabe beurkunden. Bedenkt man das Durchschnittsverhältniß der Erwachsenen in den letzten 35 Jahren, so grenzt die Zahl ihrer Erfindungen an's Wunderbare. Viele von diesen Modellen enthalten keine neuen Grundsätze oder eine neue Anwendung irgend eines alten Grundsatzes; aber da in solchen Fällen von denen, die sie hier aufstellen, Geld bezahlt wurde, so darf man annehmen, daß es für diese Leute wenigstens eine neue Erfindung sey. Die Bewohner entlegener Distrikte dieses Landes haben so wenig Gelegenheit, die Ideen anderer Völker zu benützen, daß hier wohl sehr wenige Maschinen aufgestellt sind, für deren Erfinder sich die, welchen sie gehören, nicht ansehen. Aus diesem Umstande können Sie die Gedankenthätigkeit ermessen, durch welche sich die Masse dieser Nation vor jedem andern Volke auszeichnet. Es ist an sich ein hoher Triumph für ein junges Volk, die wichtigste Erfindung unserer Zeit ins Daseyn gerufen zu haben. Aber die Dampfboote sind nicht das einzige Geschenk dieser Art, das Europa bereits von der westlichen Erdhälfte empfangen hat. Die allgemeine Verbreitung der Kenntnisse in diesem Lande ist ungemein groß, wenn es gleich wahr ist, daß es bis jetzt nur Wenige in einem besondern Zweige des Wissens zu einer solchen Vollkommenheit gebracht haben. Doch ist es wahrscheinlich, daß sich gegenwärtig die Summe der Kenntnisse in den vereinig-

*) Der Verfasser weiß nicht, ob dieses Geräthe eine amerikanische Erfindung ist oder nicht.

Digitized by Google

ten Staaten in Vergleich mit dem Zustande derselben vor 15 Jahren, und ohne Rücksicht auf die Zunahme der Bevölkerung wie fünf zu eins verhält, oder daß das Verhältniß gar noch größer anzunehmen ist.

In der Baukunst haben die Amerikaner bis jetzt nicht viel geleistet. In allem, was bloße Geschmackssache ist, scheint sich die Eigenthümlichkeit ihrer Ahnen auf sie vererbt zu haben. Auf dem Lande und in den Dörfern sind die Häuser meistens aus Holz, in den Städten aus Stein gebaut. Doch gibt's in allen Fällen Ausnahmen von dieser Regel. Auf dem Lande und in den kleineren Städten gibt es manche Meierhöfe, Landsitze, Kirchen, Rathhäuser u. s. w., die aus Stein aufgeführt sind. In den nördlicheren Städten wird sehr häufig Marmor und Granit dazu genommen. Das Haupt-Motiv, von dem ihr Geschmack ausgeht, ist Sparsamkeit. Auf dem Lande ist es gewöhnlich wohlfeil, aus Holz zu bauen, wo aber gute Steine zur Hand sind, fängt man an, diese vorzuziehen. Da das Material nicht theuer ist, so sind die Gebäude gewöhnlich viel größer, als die entsprechenden in Europa. Ein Haus von 40—45 Fuß Länge und 30 bis 35 Fuß Breite, mit zwei Stockwerken, Keller, Bodenkammern und den nöthigen Haushaltgemächern, ist in solchen Theilen des Landes, die seit 30 bis 40 Jahren bewohnt werden, gewöhnlich die Wohnung solcher, die zwei bis dreihundert Morgen Güter besitzen. Ein solcher Mann hat fünf bis zehntausend Dollar, dabei einen Obstgarten in gutem Stand, fünfzig Schaafe, acht bis zehn Kühe und anderes Rindvieh, drei bis vier Pferde, ein oder zwei Paar Ochsen, Schweine, Geflügel und sonstiges zu einer kleinen Haushaltung Gehörige. Er pflanzt seinen eigenen Mais, mästet seine eigenen Schweine, macht seinen Cider, schlachtet sein Vieh, erndtet seinen Waizen, Rocken und Flachs, kurz lebt soviel als möglich von seinen eigenen Erzeugnissen. In den östlichen, mittleren

Digitized by Google

und nordwestlichen Staaten trifft man Tausende und aber Tausende solcher unabhängigen Landleute.

Die Landhäuser sind gewöhnlich hübsch, ohne durch Eleganz und Größe in's Auge zu fallen. Ein Landhaus der besseren Art ist ungefähr 60—70 Fuß lang und 50—60 breit. Es gibt welche, die zweimal so groß sind, doch ist das erste ungefähr die Durchschnittszahl. Sehr viele sind auch kleiner. Die Baukosten hängen natürlich von dem allgemeinen Preise jedes Artikels an dem besonderen Ort, wo das Haus aufgeführt wird, ab. Wie man mir gesagt hat, kosten die besten Häuser in New-York 30—40,000 Dollars zu bauen. Einige sind noch viel theurer. Die gewöhnlichen Häuser der Vornehmen kosten nicht ganz 20,000 *). Dieß sind ausschließend die Wohnungen der Reichen. Sie sind umgemein hübsch, haben schöne, oft prächtige Meubles, und sind immer bequem eingerichtet.

Durch meine früheren Briefe an die Brüderschaft müssen Sie eine allgemeine Vorstellung von dem Zustand der nützlichen Künste erhalten haben. Ich gehe daher auf diejenigen über, die blos zum Zweck haben, das Leben zu verschönern.

Zieht man die Mittel und Gelegenheiten in Betracht, so sind die vereinigten Staaten an Malern sehr fruch-

*) Der Verfasser sah später eine Reihe Häuser in New-York, die (mit marmorner Façade) 25 Fuß lang und 55 Fuß breit waren, und ausser dem Erdgeschoß drei Stockwerke hatten. Diese Gebäude mochten ungefähr den Häusern dritten Ranges in London gleich kommen; die Kosten betrugen im Ganzen 10,000 Dollars, und die Einnahme durch Miethe 600 Dollars jährlich. Dabei ist zu bedenken, daß New-York die theuerste Stadt in Amerika ist; doch lagen diese Häuser nicht im theuersten Theile derselben.

Digitized by Google

bar gewesen. Es ist bemerkenswerth, daß in einem Lande, wo sich dem Talente so mannigfaltige, weniger gefährliche Geschäftskreise öffnen, doch Viele sich einem Berufe widmen, der selten Vortheil bringt, wenn man sich nicht sehr darin auszuzeichnen weiß. Ich kann nicht sagen, daß die Mehrzahl dieser Männer behauptet hätte, die schönen Künste finden in Amerika große Aufmunterung; auch bin ich noch nicht so glücklich gewesen, in ein Land zu kommen, wo Künstler und Schriftsteller insgesammt der Meinung gewesen wären, daß der Feder und dem Pinsel der Lohn und die Ehre werde, die ihnen anerkannt gebühren. Die meisten amerikanischen Künstler sind Portraitmaler. Einige von ihnen stehen bei ihren Landsleuten in sehr hohem Ansehen. Im Allgemeinen zeichnen sie sich mehr durch Geist und Ausdruck, als durch Vollendung und Grazie aus; doch ist augenscheinlich, daß sie als Classe schnelle Fortschritte machen. In der Zeichnung machen sie die meisten Unrichtigkeiten, und dieß ist ein angeerbter Fehler, indem sich die Meisten nach der englischen Schule gebildet haben.

Ausserdem gibt es hier mehrere sehr achtbare Landschaftsmaler. Einer von ihnen (ein Mr. Cole) besitzt die seltene Fähigkeit, seinen Gemälden den Ausdruck der Natur zu geben, in so ausserordentlichem Grade, daß er ein vorzüglicher Meister zu werden verspricht. Sie wissen, daß mein Auge nur für die Natur Sinn hat. Ich habe die Fähigkeit des jungen Mannes als Künstler sehr belobhen, und von Andern wieder in tadelnden Ausdrücken darüber sprechen hören, indem Einige erklärten, er lasse alle seine Nebenbuhler weit hinter sich zurück, und Andere behaupteten, er wisse den Himmel nicht kunstmäßig blau zu malen. Mir scheinen seine Landschaften völlig der Natur getreu, und da er Geschmack und Geschicklichkeit genug besitzt, das Unangenehme wegzulassen, und die einzelnen Theile seiner Gemälde hervorzuheben, so hoffe ich, er werde fortfahren, die große Meister zu studiren, die

ihn zuerst begeistert. Amerika hat mehrere Historienmaler hervorgebracht. West ist zwar hier geboren, und die Amerikaner thun sich, was leicht zu verzeihen ist, darauf etwas zu gut. Allein er war in aller Beziehung ein englischer Künstler. Einige Schüler von ihm sind gegenwärtig hier, und einige andere haben sich in ihrer Kunst sehr vervollkommt. Einer von ihnen (Mr. Alston) soll mit einem großen Gemälde (Darstellung der Hand, die an die Mauer schreibt) beschäftigt seyn, und da man ihm allgemein Geschmack und Talent zuschreibt, so verspricht man sich sehr viel von seinem Pinsel. Sie werden einen deutlicheren Begriff von der Liebhaberei der Amerikaner für Gemälde, oder von ihrem Verlangen, das Talent aufzumuntern, bekommen, wenn ich Ihnen den Preis nenne, den er für dieses Werk erhalten soll. Man sagt, eine Gesellschaft Gentleman's habe das Gemälde zum Voraus gekauft und ihm 10,000 Dollars dafür geboten. Sie wollen, wie ich glaube, sich dadurch bezahlt machen, daß sie es ausstellen und an einem öffentlichen Orte deponiren. Kabinetsstücke von diesem Künstler werden gerne mit 300 bis 1000 Dollar bezahlt, und Cole's Pinsel ist in beständiger Thätigkeit. Ausserdem gibt es noch andere Portrait- und Landschaftsmaler. Trumbull hat die Regierung der vereinigten Staaten 32,000 Dollars für die vier historischen Gemälde bezahlt, die in eben so vielen Abtheilungen der Rotunde in dem großen Saale des Kapitols aufgestellt werden sollen.

Es ist offenbar, daß bei dem in diesem Lande eingeführten System der Elementar-Erziehung eine ausserordentliche Menge talentvoller Leute unter den Einfluß solcher Ursachen, die zum Ruhme führen, gestellt werden muß. Nehmen wir an, daß in Amerika hundert Menschen dasselbe angeborene Talent besitzen, wie eben so viele in einem andern Welttheile, so wird dasselbe nothwendiger Weise mehr zur Thätigkeit aufgemuntert, da mehr Einzelne sich in der Lage befinden, ihre jungen

Kräfte zu fühlen und auszubilden. Ungeachtet ein gewißer Grad von Vorzüglichkeit in den höheren Zweigen der Wissenschaft und Kunst zu Bildung einer Richtschnur und selbst höherer Schulen oder wirklicher Universitäten nöthig seyn mag, so wird doch die Wahrheit dieser Behauptung durch den Umstand dargethan, daß die Amerikaner in allem, was mit den nächsten Interessen des Lebens in Verbindung steht, viel weiter sind, als jedes andere Volk. Es ist wahr, daß durch die Vertheilung der Arbeit und die ungeheure Concurrenz manche Artikel aus europäischen Manufakturen eine Vollkommenheit erlangen mögen, die man an denselben hier gefertigten Artikeln nicht kennt. Doch wird man in allen solchen Fällen gewöhnlich finden, daß diese sparsamen Leute den Vortheil und die Kosten genau abgewogen haben. Wechseln die Umstände, so treffen sie sogleich Verbesserungen, und haben sie sich es einmal in den Kopf gesetzt, so treten sie furchtlos dem Nebenbuhler gegenüber.

Für Amerika dämmert bereits der Tag reiner Verstandesherrschaft. Aber nicht aus der Dunkelheit steigt die Sonne auf, wie bei den Nationen, die wir durch die Geschichte kennen, und die Nähe der Mittagshöhe ist nicht nach den bekannten Fortschritten anderer Völker zu berechnen. Der Gelehrten-Stand ist jetzt beinahe übersetzt, freilich nicht sowohl mit Gelehrten als mit Lernenden, doch sind jener immer so viele, daß sie der Erziehung und den Talenten eine neue Richtung zu geben anfangen. Schriftsteller werden bereits zahlreich, denn das Schriftstellern fängt an, einträglich zu werden. Lieblingsschriftsteller erhalten für ihre Arbeiten ein Honorar, wie in keinem Lande auser England, und es ist sogar größer als das, welches die ausgezeichnetsten Schriftsteller des Mutterlandes erhalten, wenn man den Unterschied des relativen Werths, den das Geld in beiden Ländern hat, und die Pracht im Drucke in Anschlag nimmt. Dasselbe Werk, das in England mit 6 Dollars bezahlt wird, ko-

stet in den vereinigten Staaten zwei. Den Gewinn des Verlegers erhalten wir durch die gewöhnliche Rechnung nach Procenten. Da nämlich 33⅓ Procent bei 6000 Dollars 2000, und bei 2000 Dollars nur 666 geben, so leuchtet ein, daß wenn Beide 1000 Exemplare von einem Werke verkaufen, der Verleger in England einen dreimal größeren Nutzen hat *). Und doch verkauft der Buchhändler in England, sehr wenige Ausnahmen abgerechnet, ungeachtet des großen Unterschieds in der Bevölkerung beider Länder selten mehr Exemplare von einem Werk, als der in Amerika. Der ausserordentliche Bedarf setzt den letzteren in Stand, so gut zu bezahlen, und wenn die Concurrenz in England nicht wäre, so würde er noch besser bezahlen können, als dieß bis jetzt der Fall ist.

Die Literatur der vereinigten Staaten ist für die civilisirte Welt ein Gegenstand des höchsten Interesse's, denn, wenn sie sich fühlbar machen wird, so wird dieß mit einer bisher nie gekannten Kraft, Bestimmtheit und Richtigkeit in der Anwendung geschehen. Wenn es zwischen diesem Volke und anderen Nationen sonst keine anderen Unterschiedspunkte gäbe, so würden schon die der politischen und religiösen Freiheit allein den schriftstellerischen Erzeugnissen eines Volkes, das so ganz von seinen besonderen Grundsätzen durchdrungen, und sich seiner Vortheile so innig bewußt ist, eine höchst wichtige Eigenthümlichkeit verleihen. Das Beispiel Amerika's hat gegen ein halbes Jahrhundert stillschweigend auf Europa gewirkt. Seine Lehren und seine Erfahrung aber haben bis jetzt unsere Aufmerksamkeit noch nicht auf sich gezo-

*) Bei dieser Berechnung wird ein Drittheil für den Disconto, ein Drittheil für die Auslagen, und eines für den gemeinschaftlichen Vortheil des Verfassers und Verlegers angenommen.

Digitized by Google

gen; doch ist, wie mir scheint, die Zeit dazu nicht mehr ferne.

Man könnte die Frage aufwerfen, welches das wahrscheinliche Schicksal der englischen Sprache unter so vielen Völkern, welche gleiche Ansprüche an ihren Besitz haben, seyn werde. Ich habe diese Frage meinem Freunde vorgelegt, und dieser gab mir die gütige Erlaubniß, Ihnen das Wesentliche seiner Antwort mitzutheilen.

Sie werden einsehen, daß dieser Gegenstand eine größere Einsicht erfordert, als ich, ein Fremder, mir zusprechen kann. —

„Um zu entscheiden, welche Nation das Englische am Besten spricht, muß man ein Muster haben. Nimmt man an, daß die höheren Stände in London immer für die Aussprache den Ton angeben, und daß die besten lebenden Schriftsteller in England die Bedeutung der Worte zu bestimmen haben, so entscheidet sich die Sache offenbar zu ihrem Vortheil. Daß die bessere Gesellschaft in London über die Aussprache in England und in dem ganzen brittischen Reiche entscheiden muß, ist ganz natürlich, denn da sie diejenigen in sich begreift, die durch ihre Manieren, ihre Geburt, ihren Reichthum und politische Auszeichnung für Andere ein Gegenstand der Bewunderung sind, so muß man ihre Sprache oder Haltung nachahmen, wenn man dafür angesehen seyn will, zu ihrer Gesellschaft zu gehören. Es ist ungereimt, wenn man glaubt, das Parlament, die Bühne, die Universität oder die Kirche können auf die feineren Nüancen in der von dieser mächtigen Kaste angenommenen Aussprache einen bedeutenden Einfluß haben. Mag der Schauspieler auf die Gesetze der Prosodie hinweisen, so lang er will, wenn seine Regel den Ohren des Publikums nicht ansteht, so bleibt sie Bühnen-Aussprache. Kommt der Collegiate aus seinen Mauern, so ist er froh, sein klösterliches Leben hinter der Sprache der Welt zu verstecken, und wer im Parlament sitzt, spricht, wenn er zu der

Kaste gehört, wie die Uebrigen derselben, wo nicht, so gilt er für nichts Besseres als einen gemeinen Menschen, der froh ist, seine Provinzialismen dadurch zu verbergen, daß er so wenig als möglich davon spricht. Kurz, der Bischof könnte ebenso gut erwarten, er vermöge die elegante Welt zu veranlassen, Perücken, wie die seinige, zu tragen, oder der Schauspieler, der als Othello auftritt, schwarzgefärbte Gesichter in Mode bringen zu können, als wähnen, sie können für die Aussprache oder gar für die Bedeutung der Worte den Ton angeben. Allerdings hat die Erziehung einen bleibenden Einfluß, aber die Mode ist viel gebieterischer als die Schulgesetze. Es ist meines Erachtens ein großer Irrthum, wenn man meint, daß die genannten Stände auf die Sprachen in England einen großen Einfluß haben. Sie richten sich mehr nach der Mode, als daß sie dieselben bestimmten, und jeder hat seine besonderen Redensarten, bleibt aber selten innerhalb seiner Schranken. Dieß ist bei allen andern Nationen Europa's mehr oder weniger der Fall; doch ist diese Regel in England allgemeiner, als z. B. in Frankreich, weil die Britten keine Akademie haben, und weil Gelehrte hier viel seltener in Gesellschaft kommen, und daher auch weniger Einfluß auf dieselbe haben, als in dem benachbarten Königreiche. In England strebt Alles zur Aristokratie hin. Ich kann mir denken, daß der König von England in der Aussprache eines Wortes eine Mode aufbringen könnte, weil er der größte Aristokrat der Nation ist, und die Geringeren einen Stolz darin suchten, zu zeigen, daß sie oft in seine Gesellschaft kommen, um seine Sprachfehler zu bemerken. Der König von Frankreich dagegen ist zu erhaben, als daß seine Umgebungen es wagen sollten, seine Fehler nachzuahmen. Eine mächtige, reiche, erbliche Aristokratie beherrscht und regelt in England Alles, in Frankreich aber überläßt der Witz dem König und der Charte die Leitung der Staatsangelegenheiten, und behält sich dagegen die

Digitized by Google

Prärogative über alle andere Interessen des Reiches, die Religion etwa ausgenommen, vor.

„In Amerika ist es ganz anders. Hätten wir eine große Hauptstadt wie London, wo Männer, die geschäftsfrei sind, Vermögen besitzen, und eine gute Erziehung genossen haben, zu Zeiten zur Unterhaltung zusammen kommen, so könnten auch wir eine Aristokratie bekommen, die für die Art der Aussprache, so wie für Kleidung und Benehmen den Ton angäbe. Die Macht des Talents und Witzes würde sich in einer solchen Stadt wohl ebenso fühlbar machen, als in Paris; denn darin liegt eine unserer unterscheidenden Eigenthümlichkeiten, daß wir dem Talente mehr Einfluß gestatten, als allem Anderen. Allein wir haben keine solche Hauptstadt, und die, welche wir haben, werden sich wohl noch lange nicht zu der Größe heben, bei der allein eine große Wirkung auf die Sprache denkbar ist. In solchen Staaten, wo es viele Leute von Stand und Erziehung gibt, sind große Städte, wo sie den Winter zubringen, und wo sie alle die Formen beobachten, die ihnen mehr oder weniger eigenthümlich sind. Die Manieren, und selbst die Aussprache in Boston, New-York, Baltimore und Philadelphia sind in Manchem von einander verschieden, und ein geübtes Ohr kann an unbedeutenden Eigenthümlichkeiten in der Aussprache den Geburtsort des Einen oder des Andern leicht unterscheiden. Bis jetzt zeigt sich unter den Vornehmen der verschiedenen Städte noch kein Bestreben, ihre Mode den Andern aufdringen zu wollen. Wenn es je ein Ort soweit bringen kann, so wird dieß New-York seyn. Doch wird sich, wie mir scheint, darthun lassen, daß in den vereinigten Staaten ein ganz anderes Muster für die Aussprache aufgestellt werden muß, als das, welches in England so unbedingt befolgt wird.

„Wenn die Amerikaner dem Volke eines anderen Landes in der Welt glichen, so würden wir gegenwärtig ein mannigfaltiges, beinahe unverständliches Patois re-

Digitized by Google

den; dagegen spricht man in den vereinigten Staaten, einige Nachkommen der Franzosen und Deutschen ausgenommen, im Allgemeinen ein unvergleichlich besseres Englisch, als im Mutterlande. Wohl jeder Eingeborne dieses Landes (von englischer Abkunft) würde für alle, die er in den Straßen Londons träfe, vollkommen verständlich seyn, nicht aber umgekehrt. Kurz wir sprechen unsere Sprache als Nation besser, als jedes andere Volk die seinige *). Bedenkt man den unermeßlichen Flächenraum, den wir einnehmen, so ist die allgemeine Genauigkeit in der Aussprache und dem Gebrauch der Worte erstaunlich. Diese Gleichheit kann nur die Verbreitung der Verstandes-Bildung und der unerschöpflichen Thätigkeit des Volkes, welche den Raum gewißermaßen aufhebt, zugeschrieben werden.

„Eine andere Eigenthümlichkeit ist die, daß die Sprache des Landes, statt sich in landschaftliche Dialekte zu theilen, sich selbst als Ganzes nicht nur ähnlicher wird, sondern sich einem Ideale nähert, das richtige allgemeine Grundsätze und die besten Gewährsmänner unter unseren alten Schriftstellern für sich haben würde. Der Unterschied der Aussprache zwischen Neu-England und Neu-York, Pennsylvanien oder einem andern Staate, war vor zwanzig Jahren viel größer als gegenwärtig. Die Auswanderung allein würde diese Veränderung großen Theils bewirken, sie würde aber oft auch Provinzialismen einführen, ohne sie zu verbessern, wenn sie nicht zugleich dadurch, daß sie scharfsinnige Männer zusammenführt, den Witz schärfte, Vergleichungen veranlaßte, zu Untersuchungen aufmunterte, und endlich eine Regel feststellte.

„Man hat in den letzten zwanzig Jahren heftig dar-

*) Natürlich werden hier alle Italiener, so wie alle Deutsche, in Bezug auf ihre Sprache als Eine Nation betrachtet.

Digitized by Google

über gestritten, in welcher unserer größeren Städte das Englische am Besten gesprochen werde. Das Ergebniß dieses Streites hat die Meisten, welche die Sache verstehen, auf die Ueberzeugung geführt, daß ein ganz reines Englisch nirgends gesprochen werde, und daß in der einen Beziehung Boston, in der andern New-York der Vorzug zuzuschreiben seye. Die Wirkung aller solcher Streitigkeiten ist die, daß die Leute veranlaßt werden, ernstlich über den Gegenstand nachzudenken, und dieses ist der erste Schritt zur Verbesserung. So bekommen wir jedes Jahr ein besseres reineres Englisch in unserem Lande. Wie Sie sich denken werden, müssen wir uns, um die streitigen Punkte zu entscheiden, auf eine Regel beziehen. Was ist nun diese? Die Gesellschaft ist es nicht, denn diese ist selbst über die streitigen Punkte getheilt; die Kirche kann es nicht seyn, denn es gibt hier keine, die von allen Parteien anerkannt wäre; auch kann es die Bühne nicht seyn, denn diese besteht aus Fremden, und hat wenig Einfluß auf Politik, Sittlichkeit und alles Andere; auch nicht die Universitäten, denn sie sind provincial und bei dem Streite Partei; nicht der Congreß, denn die Mode und Bildung der Nation hat er nicht zu repräsentiren; nicht der Hof, denn ausser dem Präsidenten gibt es keinen solchen, und dieser ist oft selbst bei dem Streite betheiligt, und ebenso wenig die in England übliche Aussprache, denn wir finden in dieser oft ebenso viele Fehler, als in der unserigen. Sie sehen also, wir sind genöthigt, die Vernunft, Autoritäten, Analogie und die übrigen bekannten Sprachgesetze zu Hülfe zu nehmen, um zu unserem Zwecke zu gelangen. Dieß thun wir täglich, und die Folge davon wird, wie mir scheint, die seyn, daß man nach zwei Generationen in unserem Lande das Englische viel vernünftiger aussprechen wird, als dieß jetzt der Fall ist. Wie weit das Mutterland diese Verbesserung oder Reinigung unserer Sprache annehmen wird, ist eine andere Frage.

Digitized by Google

„Es möchte um zwanzig Jahre zu bald seyn, wenn man erwarten wollte, England werde sich dazu bequemen, Ansichten oder Moden unmittelbar von Amerika anzunehmen.“ (Wie sich die Sache in zwanzig Jahren verhalten wird, ist eine Frage, die uns wenig angeht, lieber Abbate, indem das Schicksal der Nachwelt für uns kein unmittelbares Interesse hat, oder wenigstens haben soll). „Aber bereits ist es dahin gekommen, daß Amerika anfängt, die Moden und Ansichten Englands mit großem Mißtrauen aufzunehmen. Bis auf die letzten fünfzehen Jahre war der Einfluß des Mutterlandes in Allem, was sich auf bloße Gebräuche bezog, unglaublich groß; allein dieß verändert sich immer mehr.

„In unzähligen Fällen sind wir veranlaßt worden, Vergleichungen anzustellen; ein Versuch, den der Fehlerfreieste gewöhnlich gefährlich findet. Wir sind ein unternehmendes, wenn gleich ruhiges Volk, und Namen und Moden gelten uns wenig, wenn sie mit den Aussprüchen des schlichten geraden Verstandes der Nation in Widerspruch treten. Einem Engländer mag es genügen, daß er eine Neuerung in der Sprache zum erstenmal von den schönen Lippen dieser oder jener Schönen von Rang hört; der Amerikaner aber sieht in seiner Heimath zu viele schöne Lippen, als daß er sich von Fremden etwas der Art aufdringen ließe. Es scheint mir daher offenbar einleuchtend, daß die Sprache auf allgemein bekannte Regeln, und zwar auf solche zurückgeführt werden muß, die überall Achtung finden, oder unser Dialekt wird sich von dem des Mutterlandes bedeutend unterscheiden. Doch fürchte ich durchaus nicht, daß ein solcher Fall eintreten werde, da Jeder, der rechnen kann, zu schätzen weiß, welches in fünzig Jahren das Verhältniß beider Nationen zu einander seyn wird. Bis dorthin wird, denke ich, England ebenso unsere Moden nachahmen, als wir vor zwanzig Jahren die seinigen, und gerade aus demselben Grunde. Der Einfluß von fünfzig Millionen

Menschen, die unter Eurer Regierung leben, und einen ungeheueren Reichthum, allgemein verbreitete Aufklärung, bedeutende Literatur und beispiellose Freiheit haben, kann in den Augen dessen nicht zweifelhaft seyn, der die Sache vorurtheilsfrei und leidenschaftslos zu betrachten vermag. Ich weiß wohl, es ist Mode, die Trennung unserer Staaten, und eine damit verknüpfte Desorganisation des Gesellschafts-Zustandes, wodurch dieser Einfluß geschwächt werden müsse, vorauszusagen. Diese Weissagungen wurden vor fünfzig Jahren in viel zuversichtlicherem Tone ausgesprochen, als gegenwärtig, und die, welche die Sache am besten verstehen, achten wenig darauf. Aber auch zugegeben, daß sie in Wirklichkeit treten sollten, welchen wesentlichen Einfluß wird dieß auf die vorliegende Frage haben? Man kann höchstens erwarten, daß sich die Republik in zwei oder drei kleinere Frei-Staaten theilen werde; dabei würden die vertrauten Verhältnisse zwischen den Theilen unseres gegenwärtigen Reiches, die durch die Gleichförmigkeit der Grundsätze aufrecht erhalten werden, fortbestehen und unser Verkehr und unsere Literatur würden im Wesentlichen dasselbe bleiben. Daß der Einfluß in Beziehung auf die Sprache geschwächt werden sollte, sehe ich nicht ein, ausser in so fern, als durch Theilung der Macht die Zeit weiter hinaus gerückt würde, wo jene ihr natürliches nothwendiges Uebergewicht erhält. Sie dürfen versichert seyn, daß ich bei der Untersuchung dieses Gegenstandes nicht vergessen, daß die Geschichte Beispiele genug aufführt, daß kleine Staaten einen bedeutenden Einfluß auf Größere üben, aber beispiellos ist es, daß sich ein großer Staat bei gleicher Thätigkeit und Verstands-Bildung in geistiger oder politischer Beziehung einem physisch viel schwächeren untergeordnet hätte. Unsere eigene Geschichte beweist gerade das Gegentheil, und da wir die Mittel unserer gegenwärtigen Unabhängigkeit zu vermehren bedacht seyn müssen, so darf man annehmen, daß unsere geistige

Digitized by Google

Ueberlegenheit mit der Zunahme unſerer phyſiſchen Stärke gleichen Schritt halten werde. Wenn gegenwärtig eine ſchöne Herzogin eine Mode in der Ausſprache aufbringen kann, was werden nicht zweihundert Millionen Menſchen (die Zahl iſt nicht übertrieben, wenn wir uns um anderthalb Jahrhunderte vorwärts denken,) vermögen, beſonders wenn alle mit der Sprachkunde hinlänglich bekannt ſind!

„Sie werden begierig ſeyn, von dem gegenwärtigen Zuſtand der Sprache in Amerika etwas zu erfahren. Ich habe bereits geſagt, daß im ganzen Lande kein patois geſprochen werde. Die Deutſchen, Franzoſen und andere Fremde reden gebrochen Engliſch. Doch iſt ihre Sprache von der in London nicht ſehr unterſchieden. Doch gibt es Worte, deren Gebrauch ganz provinzial iſt, und die meiſtens aus gewißen Theilen des Mutterlandes herüberkamen, und ſie hier erhielten; einige wenige führte das Bedürfniß ein. Der Unterſchied beſteht mehr in der Betonung und Ausſprache einzelner Worte als in dem Gebrauch von Ausdrücken, die in England nicht gewöhnlich ſind. Das beſte Engliſch ſprechen die Eingeborenen der mittleren Staaten, die von engliſchen Eltern abſtammen, ohne die Nachkommen von Auswanderern aus Neu-England zu ſeyn. Die Gebildeten in den ſüdlichen Staaten, beſonders aus ſolchen Familien, die lange an die beſſeren Geſellſchaften in ihren Städten gewöhnt ſind, ſprechen ebenfalls ein Engliſch, das von dem der höheren Cirkel im Mutterlande nur wenig zu unterſcheiden iſt. Doch gibt es zwiſchen der Sprache eben dieſer Perſonen Nüancen, die ein feines geübtes Ohr entdecken kann, und die, weil ſie Theile der Union bezeichnen, zu denen ſie gehören, Provincialismen genannt werden müſſen. Dieſe unbedeutenden Unregelmäßigkeiten in der Sprache rühren allein von dem Mangel einer Hauptſtadt her.

„In ganz Neu-England, und von den meiſten Nachkommen der Neu-Engländer wird das Engliſche mit

einem mehr oder weniger hörbaren Accent gesprochen, der, wie ich glaube, den westlichen Grafschaften Englands angehört; dabei haben sie oft eine eigenthümliche Aussprache. Sie bilden einen so bedeutenden Theil der ganzen Bevölkerung des Landes, daß einige ihrer Provincialismen in unserer gewöhnlichen Sprache das Bürgerrecht erlangt haben. Das Eigenthümliche im Dialekte der Neu-Engländer, (wenn dieser Ausdruck nicht zu stark ist,) tritt am meisten dadurch hervor, daß sie auf dem letzten Wort eines Satzes oder der letzten Silbe eines Wortes mit dem Tone verweilen. Es ist kein eigentliches Dehnen, denn sie sprechen gewöhnlich sehr schnell und viel schneller als die Engländer, so daß die Silben oft undeutlich werden. Aber bei der Pause, die sie bei dem letzten Worte machen, glaube ich nicht, daß sie bälder mit einem Satze fertig sind, als die, welche auf den einzelnen Theilen desselben gleichmäßig verweilen. Bei einem etwas längeren Satze haben sie oft mehrere Ruhepunkte. Bei Leuten von Erziehung hat sich, wie natürlich, diese Eigenthümlichkeit oft verloren, allein jene ist in Neu-England so allgemein und der Gesellschafts-Zustand so einfach, daß sie auf Sprache und Manieren weniger Einfluß haben, als dieß in andern Ländern gewöhnlich ist.

„Eine andere Eigenthümlichkeit der Neu-Engländer ergibt sich aus der Art, wie viele Wörter ausgesprochen werden, doch ist der Umstand, daß sich in dieser Beziehung in den letzten 30 Jahren sehr Vieles gebessert hat, ein Beleg für die Wahrheit dessen, was ich vorhin gesagt habe, so wie für die steigende Aufklärung der Nation.

„Rechnet man diese Ausnahmen ab, so nähert sich die Sprache der Neu-Engländer der der Alt-Engländer mehr, als die eines anderen Theiles unsers Landes. Ihr Mund ist beim Sprechen geschlossener als bei denen im Süden und Westen. Auch haben einige von ihnen einen

Nasenton, doch ist dieser bei weitem nicht so allgemein, als die übrigen oben angeführten Eigenthümlichkeiten.

Die in den mittleren Staaten sprechen ein besseres Englisch als ihre Brüder im Osten, und ich darf behaupten, daß in der Gegend von Maryland vielleicht das reinste Englisch gesprochen wird, das ich je gehört habe. Indessen hat in den vereinigten Staaten jede Regel, die man hierüber aufstellt, mannigfache Ausnahmen. Die Auswanderung allein würde bis jetzt einer völligen Gleichförmigkeit im Wege stehen. Die Stimmen der Amerikanerinnen sind besonders weich und klangreich, und die Sprache, die doch an sich hart ist, klingt im Munde unserer Frauen, besonders in den mittlern und südlichen Staaten, angenehmer, als man es oft in Europa hört.

New-York, Philadelphia und Baltimore haben ihre besonderen Redens-Arten. An einigen Orten haben die Frauen die Gewohnheit, etwas zu lange auf den Endsilben zu verweilen, doch kommt dieß bei den höheren Ständen selten vor, und in Baltimore, soviel ich weiß, gar nicht.

Noch weiter südlich, wird die Sprache langsamer, und nicht ohne mannigfaltige Provincialismen. Die Georgier haben einen gewiße nschleppenden Ton, der auch den südwestlichen und westlichen Staaten eigen ist, doch sind diese noch zu neu, um bestimmte Eigenheiten in ihrer Sprache zu haben.

Der Unterschied in der Aussprache, und in dem Gebrauch der Worte zwischen den höheren Cirkeln dieses Landes und denen in England ist nicht sehr groß, im Gegentheile ist mir die große Aehnlichkeit der Sprache der höheren Stände im Mutterlande mit der in meinem Vaterlande, besonders in den mittleren Staaten sehr aufgefallen. Allerdings gibt es Unterschiedspunkte, allein diese rühren ebenso oft von Einzelnen her, als sie in beiden Ländern allgemein sind. Ich habe in England Männer von Rang getrof-

Digitized by Google

sen, die einen auffallenden landschaftlichen Dialekt reden. Das Parlament spricht von den Irländern, Schotten und Aldermännern abgesehen, nichts weniger als fehlerfrei. Allerdings ist seine Sprache richtiger, als die des Congresses. Bedenkt man aber, daß jenes aus dem Adel eines stark bevölkerten Landes, dieser aus den verschiedenen Classen einer zerstreuten Bevölkerung besteht, so haben wir den Vortheil auf unserer Seite. Ich weiß nicht, ob nicht der, der gerne Fehler aufsucht, bei den höheren Cirkeln des Mutterlandes eben so viele Sprachverderbnisse entdecken könnte, als bei uns. Doch stehen sie streng genommen bei uns im geringeren Verhältniß zu der Bevölkerungszahl als in England. Rechnet man hiefür das Nöthige ab, so wird in England ein viel schlechteres Englisch gesprochen als in Amerika. Unter den höheren Ständen gibt es in beiden Ländern Puristen, die bis in Ewigkeit schreiben und reden können. Man hat in beiden Ländern Neuerungen getroffen, und wird dieß auch noch fernerhin thun, allein da jetzt zwei Nationen zu Gericht sitzen, so glaube ich, daß, wenn ein Wort einmal in Gebrauch kommt, dieß ein hinlänglicher Beweis dafür ist, daß es beibehalten zu werden verdient *).

---

*) Im Original verbreitet sich der Verfasser weitläufiger über dieses Thema, indem er namentlich hin und wieder Beispiele der verschiedenen Sprachidiome anführt, die der Natur der Sache nach in der Uebersetzung nicht gegeben werden konnten.

Der Uebers.

Digitized by Google

## Fünf und zwanzigster Brief.

### An den Grafen Julius von Béthizy ꝛc. ꝛc.

Washington, — —

Wenn ich schon geraume Zeit nichts mehr von Ihrem berühmten Landsmanne gesagt habe, so geschah dieß nicht, weil es mir an Stoff dazu gebrochen hätte. Er wird, wohin er kommt, noch eben so feierlich empfangen, wie an dem Tag, wo er an's Land stieg. Aber wenn ich Ihnen eine fortlaufende Beschreibung von den mit seinem Besuche verknüpften Ceremonien geben wollte, so würde diese in meinen Briefen allen Raum einnehmen. Doch hat vor Kurzem hier eine solche statt gefunden, die besonderes Interesse hat, und ich versuche daher sie in allgemeinen Umrissen zu schildern. Bevor ich jedoch diese Arbeit beginne, erlauben Sie mir einen Umstand zu erwähnen, der mich besonders stark ergriffen hat, und den ich Sie unserem Freunde, dem Abbate, in Ihrem nächsten Briefe an ihn mitzutheilen bitte.

Nach einem Triumph-Einzuge in Philadelphia, wobei gegen 20,000 Milizen unter den Waffen waren, statteten die Bürger aller Classen üblichermaßen ihrem Gast Glückwunschbesuche ab, und er empfing sie in dem berühmten Saale, wo die Trennung eines Theils dieses Festlandes von Europa zuerst feierlich erklärt wurde. Unter den Tausenden, die sich um den ehrwürdigen Franzmann versammelt hatten, befanden sich auch alle Geistliche der Stadt. Es waren mehr als sechzig, an ihrer

Digitized by Google

Spitze der Bischof der protestantischen Episcopalkirche mit dem der römisch-katholischen. Der Erstere, ein Eingeborener des Landes, und einer der ältesten Geistlichen, sprach im Namen seiner Amts-Genossen. Wäre aber der Letztere, der ein Fremder ist, älter und länger im Dienst gewesen, so hätte man ohne Zweifel ihn dazu gewählt. Es ist in Europa sehr üblich, zu behaupten, in den vereinigten Staaten habe man keine Religion, aus keinem anderen Grunde, als weil hier keine herrschende Kirche ist, welche die anderen Secten unterdrückte. Allein Sie werden zugeben, daß sich hier ein christlicher Sinn äußert, den man sonst nicht immer trifft, nämlich die allgemeine Menschenachtung. Ungeachtet an sich alle Glaubenssecten vor dem Gesetze gleich sind, so ist doch in der That kein Land in der Welt mehr protestantisch, als dieses, und doch würde es, glaube ich, der ganzen Nation Aergerniß geben, wenn man erführe, daß einem Geistlichen blos deßwegen eine Unbilde zugefügt worden seye, weil er zu der römisch-katholischen Gemeinde gehörte.

Einige Zeit vor der Eröffnung des Congresses kam Lafayette nach Washington. Er wurde von den Einwohnern des Distrikts gehörig empfangen und von dem Präsidenten in seinem Hause aufgenommen, allein diese Zeit war zu kostbar, um unnöthig verwendet zu werden. Alle wünschten ihn zu sehen, und er war von dem gleichen Verlangen beseelt. Er verließ daher Washington bald wieder, und machte eine Reise nach Virginien, wo er Jefferson und Madison, die zwei letzten Präsidenten, die dort in der Zurückgezogenheit leben, fand, und wo er auch mehrere vergnügte Tage auf dem Schauplatze des glänzenden Feldzuges zugebracht haben muß, in dem er, obgleich noch ein Jüngling, den Scharfsinn eines unternehmenden Generals (Cornwallis) zu Schanden machte, und das glorreiche Ende des Kriegs von 1776 vorbereitete.

Bei seiner Zurückkunft wurde ihm die Absicht des Hauses der Abgeordneten gemeldet, ihn in öffentlicher feierlicher Versammlung zu empfangen. Der Staat empfing ihn privatim auf eine einfache aber herzliche Weise. Ich war bei dieser Gelegenheit im Saale, und mußte über die ruhige Würde, die bei dieser Ceremonie beobachtet wurde, mich sehr wundern. Es wurde eine kurze Anrede an ihn gehalten, die Lafayette ebenso einfach beantwortete, worauf er eingeladen wurde, sich auf das Sopha an die Seite des Präsidenten des Senates niederzulassen *). Später besuchte er häufig die Sitzungen des Senats, um die Verhandlungen anzuhören, wobei er immer denselben Platz inne hatte. Es hatte etwas Erhabenes, Ergreifendes, den Veteranen zu sehen, wie er nach einem solchen Leben den Schauplatz seiner früheren Thaten wieder besuchte, und von dem höchsten gesetzgebenden Körper einer Nation, die sich im höchsten Glück und Wohlstand befand, so traulich und herzlich aufgenommen wurde.

Am Tage, wo er im Saale der Abgeordneten empfangen werden sollte, sah man alle frühzeitig den Hügel, auf welchem das Kapitol liegt, hinaneilen. Wir nahmen unsern gewöhnlichen Platz im Saale ein, von wo aus wir alles sehen und hören konnten. Die Gallerien waren gedrängt voll von schönen Frauen und wohlgekleideten Männern. In der Mitte des Saales saßen natürlich blos die Mitglieder, während der kreisförmige Platz an den Wänden hin und hinter dem Stuhle des Sprechers von solchen besetzt war, die durch Recht oder besondere Vergünstigung Zutritt hatten.

---

*) Der damalige Vice-Präsident war sehr oft krank, und ein für solche Fälle gewählter Präsident verwaltete das Jenem zustehende Amt. Der Vice-Präsident (Mr. Tompkins) starb bald darauf.

Digitized by Google

Der Sprecher des Hauses der Abgeordneten ist ein Mann von hohen Talenten, und großer angeborner Beredsamkeit. Von Person ist er hoch gewachsen und mager und sein gewöhnliches Aussehen und seine Haltung sind nichts weniger als angenehm. Sein Gesicht gehört zu jenen, in welchen ein gefälliges Ganze durch Theile hervorgebracht wird, die an sich durchaus nichts Anziehendes haben. In Gesicht und Gestalt ist Mr. Clay (der Sprecher) den Gemälden von Pitt nicht unähnlich, so wie er auch die Fertigkeit, vor öffentlichen Versammlungen gewaltige Reden zu halten, mit jenem gemein hat. Ungeachtet dieser körperlichen Mängel sind wenige Männer im Stande, einen so großen Eindruck zu machen, wie Mr. Clay, wenn er Gelegenheit hat, seine Talente zu entwickeln. Sein Geberdenspiel ist angenehm und überaus würdig, seine Sprache langsam, deutlich und gewählt, und seine Stimme äusserst angenehm *).

Zur bestimmten Stunde gingen die Thüren des Saales auf, und ein einfacher Zug schritt würdig der Mitte des Hauses zu. Er bestand aus den Senatoren der vereinigten Staaten, und einer Abordnung des Unterhauses, die jene zur Ceremonie eingeladen hatte. Sie gingen Paarweise, jedesmal die Senatoren eines Staates zusammen. In der Nähe des Sprechers standen 48 Sessel für sie bereit, und nachdem sie die Mitglieder des Unterhauses, welche standen, begrüßt hatten, setzten sich alle nieder. Weil die Senatoren nie die Hüte auf dem Kopfe behalten, so setzten sich die Abgeordneten dießmal auch mit entblößtem Haupte. Einige Minuten darauf

*) Der Generalfiscal der vereinigten Staaten (Mr. Wirt) hat die angenehmste Stimme, die der Verfasser bei öffentlichen Reden gehört hat. Sie hat etwas mit der von Mr. Peel gemein, ungeachtet sich beide wesentlich von einander unterscheiden.

erschienen Georg Lafayette und der Secretär des Generals im Saale, und erhielten ihre Plätze angewiesen.

Jetzt öffneten sich die Thüren wieder und eine Deputation von 24 Mitgliedern des Congresses (eines von jedem Staate) schritten langsam in den Saal, an ihrer Spitze Lafayette, von ihrem Sprecher und einem Abgeordneten von Louisiana geführt. Die ganze Versammlung erhob sich. Der Gast wurde in die Mitte des Saales geführt, und dann sagte der Sprecher der Deputation mit vernehmlicher Stimme:

„Herr Sprecher, Ihre Abgeordneten haben die Ehre, General Lafayette in das Haus der Gemeinen einzuführen."

Man hatte für Lafayette ein Sopha bereit gestellt, und er wurde jetzt geheten, sich zu setzen. Dieß geschah, und beide Häuser nahmen wieder Platz. Eine kurze Stille trat ein, dann erhob sich der Sprecher mit Ernst und Würde. Sobald sich die Töne seiner angenehmen Stimme im Saale vernehmen ließen, trat augenblicklich eine Todesstille ein. Lafayette stand auf, ihn zu hören. Die Anrede war aus dem Stegreif, beurkundete aber die lange Gewohnheit des Sprechers, bei solchen Gelegenheiten das Wort zu führen. Er war sehr ergriffen, doch wurde die Grazie und Gewalt seiner Rede durch seine Rührung mehr gehoben, als unterdrückt. Ich will versuchen, das Wesentliche von dem, was er sagte, wiederzugeben:

„General — das Haus der Abgeordneten der vereinigten Staaten, durch sein Gefühl, so wie durch das der ganzen Nation getrieben, hätte mir keine angenehmere Pflicht auferlegen können als die, Ihnen zu Ihrer Ankunft in unserem Lande herzlich Glück zu wünschen. Nach dem Wunsche des Congresses gebe ich Ihnen die Versicherung, daß wir hoch erfreut sind, Sie auf dem früheren Schauplatze Ihrer ruhmvollen Thaten wieder zu sehen. Zwar haben nur wenige Mitglieder aus die-

Digitized by Google

ser Versammlung mit Ihnen im Freiheitskriege gekämpft, aber Alle wissen aus der Geschichte, oder durch treue Ueberlieferung von den Gefahren, Leiden und Opfern, denen Sie sich freiwillig unterzogen, und von den wichtigen Diensten, die Sie in Amerika und in Europa einem jungen, fernen, fremden Volke geleistet haben. Alle fühlen und erkennen die große Verpflichtung, die Sie der Nation aufgelegt haben. Aber die Beziehungen, in denen Sie immer zu den vereinigten Staaten standen, sind, so anziehend und wichtig sie waren, doch nicht der einzige Grund unserer Bewunderung. Diese gebührt zum Theile Ihrer Characterstärke und Ihrer Anhänglichkeit an geregelte Freiheit, der Sie während der wechselnden Ereignisse eines langen, vielbewegten Lebens treu geblieben sind. Während des jüngsten Kampfes, der Europa bewegte, unter den politischen Stürmen so wie nach ihrer Beschwichtigung, haben die Bewohner der vereinigten Staaten Sie Ihren Grundsätzen, unerschrocken in jeder Gefahr, treu bleiben gesehen, und mit Ihrer wohlbekannten Stimme die Jünger der Freiheit begrüßen hören, — ein treuer, furchtloser Kämpfer, bereit, die letzten Tropfen des Blutes herzugeben, das Sie bereits hochherzig für dieselbe heilige Sache vergossen.

„Man hat hin und wieder den vergeblichen Wunsch gehegt, die Vorsehung möchte den Vaterlandsfreund einige Zeit nach seinem Tode wieder in seine Heimath zurückkehren lassen, um die Veränderungen zu schauen, die indessen aus dem Schooße der Zeit hervorgingen. Der Amerikaner sähe da Wälder gefällt, Städte gebaut, Berge geebnet, Kanäle gegraben, Straßen angelegt, die Künste und Wissenschaften in blühendem Zustande, und die Bevölkerung bedeutend vermehrt.

„General — Ihr gegenwärtiger Besuch ist eine Verwirklichung dieses tröstlichen Wunsches. Sie stehen in der Mitte der Nachwelt. Ueberall müssen Ihnen die Veränderungen aufgefallen seyn, welche unser Land, seit

Digitized by Google

Sie es verlassen, in physischer und geistiger Beziehung erfahren hat. Diese Stadt hier, die einen Ihnen und uns theuren Namen trägt, hat sich in der Zwischenzeit aus dem sie früher umgebenden Walde emporgehoben. Nur in einer Beziehung haben wir uns nicht umgewandelt: es ist uns das Gefühl der Anhängigkeit an die Freiheit und glühender, tief empfundener Dankbarkeit gegen Ihren hingegangenenen Freund, den Vater seines Vaterlandes und gegen Sie und ihre erlauchten Genossen im Feld und im Kabinet für die vielfachen Segnungen, die uns umgeben, und für das Vorrecht geblieben, das ich jetzt ausübe, indem ich Sie anrede. Dieses Gefühl, jetzt so tief empfunden von mehr als zehn Millionen Menschen, wird mit ungeschwächter Kraft durch die zahllosen Millionen, die unser Festland bewohnen werden, vom Strome der Zeit nicht überflutet, auf die späteste Nachwelt sich vererben."

Während dieser Anrede war Lafayette sichtbar ergriffen. Statt sogleich zu antworten, setzte er sich nieder und blieb einige Minuten in dieser Stellung, indem er seine Gefühle zu bewältigen suchte, dann erhob er sich wieder und antwortete in englischer Sprache, und wie man ihm anfühlte, sehr gerührt, ungefähr Folgendes:

„Herr Sprecher, und Gentleman's des Hauses der Abgeordneten — Weil die Bewohner der vereinigten Staaten, und die ehrenwerthe Abgeordneten im Congresse mich, einen der Veteranen Amerika's gewürdigt haben, gegen meine Person ihre Achtung wegen unserer vereinten Dienste und ihre Anhänglichkeit an die Grundsätze auszudrücken, für die wir zu kämpfen und zu bluten die Ehre hatten, so bin ich stolz darauf und fühle mich glücklich, diese ausserordentliche Begünstigung mit meinen theuren Gefährten im Freiheits-Kampfe zu theilen. Doch wäre es von meiner Seite unredlich und undankbar, wenn ich meine persönliche Theilnahme an den Beweisen des Wohlwollens nicht anerkennen würde, die in meiner

Brust Empfindungen wecken, welche Worte nicht auszudrücken vermögen.

„Meine Verpflichtungen gegen die vereinigten Staaten, Sir, übersteigen meine etwaigen Verdienste um dieselbe bei weitem. Sie beginnen mit der Zeit, wo ich das Glück hatte, als junger Krieger und begünstigter Sohn Amerika's angenommen zu werden. Sie haben beinahe ein halbes Jahrhundert für mich fortgedauert und jetzt, Sir, Dank Ihrer schmeichelnden Einladung, finde ich überall freundliche Aufnahme und nur Eine Stunde so zugebracht, wäre mehr als Ersatz für die Mühen und Leiden eines ganzen Lebens.

„Der Beifall des amerikanischen Volkes und seiner Abgeordneten wegen meines Benehmens während der wechselnden Ereignisse der europäischen Revolution, ist mir der höchste Lohn. Wohl darf ich fest und aufrecht stehen, wenn mir in seinem Namen von Ihnen Herr Sprecher das Zeugniß gegeben wird, daß ich zu jeder Zeit den amerikanischen Grundsätzen der Freiheit, Gleichheit und wahren geselligen Ordnung treu geblieben, an welchen zu halten mir seit meiner frühesten Jugend heilige Pflicht war und bis zu meinem letzten Athemzuge bleiben soll.

„Sie, Herr Sprecher haben meiner glücklichen Lage Erwähnung gethan, daß ich nach so langer Abwesenheit Zeuge seyn darf von den unermeßlichen Fortschritten der wunderbaren Schöpfung, von der wir in dieser Stadt, deren Name selbst ein ehrwürdiges Palladium ist, ein Beispiel finden, mit einem Worte, von der Größe und dem Wohlstand der glücklichen vereinigten Staaten, die, indem sie hochherzig ihre Unabhängigkeit sichern, über die andern Welttheile das Licht höherer politischer Civilisation verbreiten.

„Was läßt sich für ein gültigeres Unterpfand geben, daß die Liebe der Nation zur Freiheit nie erlöschen werde, wenn diese Segnungen sichtbar die Folge edelmüthigen

Widerstandes gegen Unterdrückung und von Einrichtungen sind, die sich auf die Rechte der Menschheit und den republikanischen Grundsatz der Selbstregierung gründen?

„Nein, Herr Sprecher, noch hat für mich die Nachwelt nicht begonnen, da ich bei den Söhnen meiner Genossen und Freunde dieselben Grundsätze und, es sey mir erlaubt hinzusetzen, dieselben Gefühle gegen mich finde, die ich bei ihren Vätern zu erfahren das Glück hatte.

„Sir, vor vierzig Jahren durfte ich vor einer Versammlung Abgeordneter von dreizehen Staaten die heißesten Wünsche eines amerikanischen Herzens ausdrücken. Heute habe ich die Ehre und das Vergnügen, den Abgeordneten der so bedeutend vergrößerten Union zu der Erfüllung dieser Wünsche, die jede menschliche Erwartung übertrifft, und zu den beinahe unendlichen Aussichten, die klar vor uns liegen, Glück zu wünschen. Erlauben Sie mir, Herr Sprecher und Gentlemans des Hauses der Abgeordneten, Sie meiner lebhaftesten Dankbarkeit, meiner innigsten Anhänglichkeit und meiner tief empfundenen Achtung zu versichern."

Das tiefste Stillschweigen hatte während dieser Rede in der Versammlung geherrscht. Es lag soviel Natur, Offenheit und Herzlichkeit in der Weise des Redners, und man fühlte es seiner Sprache an, daß er so gar nicht vorbereitet war, daß sie eine viel größere Wirkung hervorbrachte, als eine noch so wohl gesetzte studirte Rede.

Nach einer Pause von einigen Minuten, während welcher sich mehrere Mitglieder die Thränen trockneten, erhob sich der Gentleman, der Lafayette gemeldet hatte, und machte den Vorschlag, das Haus solle sich jetzt vertagen. Dieser ging durch, und alle Anwesenden, Congreß-Mitglieder und Zuschauer drängten sich um den Gast, um die Glückwünschungen wohl zum tausendsten Male zu wiederholen.

Digitized by Google

Bei Ceremonien haben die Amerikaner, so viel ich bemerke, keinen eigentlichen Tact, im Gegentheile sind sie, wie es scheint, in die Geheimnisse derselben nicht sehr eingeweiht. Da aber das natürliche Gefühl sich dabei so ungetrübt als möglich zeigte, so habe ich bei den Bewillkommungs-Scenen und Festen, welche Lafayette zu Ehren gegeben wurden, eine Einfachheit und ergreifende Innigkeit gefunden, die unmittelbar zum Herzen sprach. Der Veterane selbst hat bei allen Gelegenheiten eine ausserordentliche Leichtigkeit im Benehmen dargelegt; ungeachtet des Ernstes, dem er so oft begegnete, wußte er der Ceremonie immer das Steife der Vorbereitung zu nehmen, und die Wärme und das Interesse zu geben, das eine Begegnung zwischen einem Vater und seinen Kindern hat.

Nachdem die Ceremonie geendigt war, schloßen Cadwallader und ich uns an eine kleine Gesellschaft an, welche Lafayette in seine Wohnung begleitete. Das Herz des Greises war voll, und mit sichtbarem Vergnügen ging er auf die Ereignisse der Revolution zurück, die für die Amerikaner ehrenvoll sind, auf deren Geschichte und Character er ebenso stolz zu seyn scheint, als ein liebender Vater auf die Fortschritte seines hoffnungsvollen Sohnes. Während der Fahrt erwähnte er mehrere Vorfälle, die der Wiederholung würdig sind. Doch erlauben mir die Grenzen meines Briefes nur zwei davon wiederzugeben.

Im Jahre 1779 und 1780 befehligte Lafayette die leichte Infanterie des amerikanischen Heeres; die meisten Soldaten waren Eingeborene aus Neu-England oder aus den mittleren Staaten. Mit diesen Truppen wurde er von Norden aus abgeschickt, um in dem berühmten Feldzuge gegen Cornwallis zu agiren, in welchem er sich durch seine Klugheit und Tapferkeit so hohen Ruhm erwarb, und der sich mit der Gefangennahme des Letzteren endigte. Nachdem sie Baltimore erreicht hatten, wirkte

das Klima und die Entfernung von der Heimath sichtbar auf den Muth seiner Leute; sie besprachen sich darüber, wie gefährlich es sey, in den unfruchtbaren Gefilden Virginiens einen Sommer zuzubringen, und mehrere Nächte hindurch fielen bedeutende Desertionen vor. Es lag sehr vieles daran, diese Muthlosigkeit zu heben, welche das ganze Heer aufzulösen drohte. Der junge Franzose nahm Rücksprache mit seinem Herzen, und handelte nach dessen Eingebung. Er erließ einen Tagsbefehl, worin er das Gefährliche des Klima und die Beschwerden des beabsichtigten Feldzuges offen darlegte, und schloß mit dem Aufrufe, daß die, welche sich denselben nicht gewachsen fühlten, sich stellen sollten, damit sie zusammen geordnet und zur Hauptarmee zurückgeschickt werden könnten, weil er durchaus genau wissen müsse, auf wieviele Leute er zählen könnte. Nicht ein Einziger trat vor, um von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen, und was noch bemerkenswerther ist, es fiel keine Desertion mehr vor.

Die zweite Anecdote ist noch merkwürdiger. Während des Kriegs im Jahr 1776 hatte das amerikanische Heer beinahe immer mit schweren Mühseligkeiten zu kämpfen. Die Leute litten an Krankheiten und Hunger, hatten oft selbst im Winter keine Schuhe, und häufig keine Ammunition *). Es ist bekannt, daß das Hauptheer einmal wirklich an Hungersnoth litt, wo es in nicht großer Entfernung dem General Howe gegenüber stand, der eine starke wohlgeübte Truppenmacht unter sich hatte. Während des Feldzugs im Jahr 1780 stieß eine kleine

*) Während seines Aufenthalts in Amerika machte der Verfasser die Bekanntschaft zweier Veteranen aus diesem Kriege. Einer von ihnen versicherte ihn, er habe die Schlacht bei Trenton (tief im Winter) als Lieutenant mitgemacht, ohne ein Hemd zu haben, und der Andere, der bei der Reiterei war, erzählte ihm, er habe in der

Digitized by Google

französischer Truppe zu Lafayette, der, wie Sie sich erinnere, damals amerikanischer General war. Er behielt als älterer Offizier den Oberbefehl. Im Lager herrschte Mangel und man mußte zu strengen Maßregeln schreiten, um für die Verbündeten zu sorgen. Unerschrocken erließ er einen Befehl, daß kein Amerikaner einen Bissen erhalten sollte, bis die französischen Soldaten ihre volle Rationen erhalten hätten, und mehrere Tage hindurch bot sein Lager das seltsame Schauspiel dar, daß ein Theil der Leute vollauf zu essen hatte, während der andere auf sehr geringe Portionen beschränkt war. Was die Geduld der Amerikaner noch lobenswerther machte, ist der Umstand, daß der Offizier, der den gefährlichen Befehl erließ, ein Landsmann derer war, welche die vollen Rationen erhielten, und doch hörte man keinen murren! Meines Erachtens ist dieses gegenseitige Vertrauen für den, der diesen Befehl erließ, ebenso ehrenvoll, als für diejenigen, die sich demselben ohne Beschwerde zu unterziehen wußten.

---

Schlacht bei Eutaw beim Eindringen in ein Dickicht, wohin sich das englische Fußvolk nach dem Haupttreffen geworfen hatte, ein noch viel wichtigeres Kleidungsstück verloren, und sich lange kein anderes verschaffen können, bis er endlich glücklicherweise eines auf der Straße gefunden habe.

---

Digitized by Google

## Sechsundzwanzigster Brief.

### An den Professor Christian Jansen ꝛc. ꝛc.

---

Washington, — —

— Es dauerte eine Woche, bis ich mich von dem gehabten Schrecken erholte. Bei reiflicherem Nachdenken aber (besonders als ich die Gefahren bedachte, durch die ich in neuerer Zeit siegreich gegangen bin, so wie die zahllosen Fälle, wo ich Symptome derselben Krankheit verspürt habe,) fing ich an, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß bei Ihnen durchaus nicht alle Hoffnung aufzugeben seye. Mit zunehmenden Jahren wiederholen sich diese Anfälle bei uns häufiger und stärker, und ich warne Sie, beständig dagegen auf Ihrer Huth zu seyn. Als das wirksamste Gegenmittel empfehle ich Ihnen auch Bewegung, und Veränderung der Umgebungen. Ich bin völlig überzeugt, daß wir alle, wenn wir nicht zufällig Reisende geworden wären, längst schon unsere Unabhängigkeit verloren hätten. Waller sprach in seinem letzten Briefe von einer venetianischen Schönen in Ausdrücken, die nichts Gutes hoffen lassen sollten; allein ich kenne sein excentrisches Wesen, das er falsche Schaam nennt, zu gut, als daß mir die Sache ernstliche Besorgnisse machen könnte. Seine unbefangene Lebens-Ansicht wird ihn, denke ich, für immer vor der Sünde, sich zu verheirathen, bewahren. Ueberdieß stammt die Schöne nur von zwei Dogen aus dem fünfzehenten Jahrhundert und

Digitized by Google

vier bis fünf alten Admirälen aus dem dreizehnten und vierzehnten — eine Genealogie, die sich mit der Abkunft eines Baronets von Sommersetshire nicht messen darf, dessen Großvater ein Alderman von Lincoln, und dessen Urgroßmutter die jüngste Tochter eines brittischen Offiziers war. Sollten Sie an der Richtigkeit des letzten Umstands-Zweifeln, so verweise ich Sie auf die Liste der Dragoner-Lieutenants auf halbem Sold unter der Regierung Georgs II.

Sie haben mir eine viel schwierigere Aufgabe gestellt, als Sie zu glauben scheinen, wenn Sie von mir eine genaue Beschreibung des gerichtlichen Verfahrens, der Gesetze und der verschiedenen Gerichtshöfe in Amerika verlangen. Genau betrachtet würde dieser Gegenstand ein Jahr-Zeit und eine viel umfassendere Bekanntschaft mit den Gesetzen erfordern, als ich mir zuschreiben darf. Doch da ich Ihnen Einiges zu geben vermag, das Ihnen bis jetzt noch fremd ist, so will ich dem Geschäfte nicht entstehen, und unter Anerkennung meiner Unzulänglichkeit das Wenige, was ich weiß, Ihnen mittheilen.

Eine Woche nach unserer Ankunft in der hiesigen Stadt waren Cadwallader und ich aus dem Versammlungssaale der Abgeordneten herabgestiegen, und wollten eben das Kapitol verlassen, als mein Freund plötzlich links einbog, und mir winkte, ihm zu folgen. Er ging in das Erdgeschoß des nördlichen Flügels des Gebäudes. Einige Augenblicke vorher hatte ich an der niedergelassenen Flagge gesehen, daß der Senat sich vertagt hatte *), und

*) Ueber den Flügeln, in welchen die beiden Häuser sich versammeln, ist während ihrer Sitzungen eine Flagge aufgesteckt, die, wenn sie sich vertagen, weggenommen wird. An diesem Zeichen kann man schon in der Entfernung erkennen, ob der Senat oder das Unterhaus noch beisammen ist oder nicht.

Digitized by Google

wollte eben etwas sagen, als ich bemerkte, daß er statt die Treppe hinanzugehen, die in den Versammlungssaal desselben führte, den unteren Gemächern des Flügels zuging. Er öffnete eine einfache Thüre, und wir traten in ein geräumiges aber niedriges und nichts weniger als elegantes Zimmer. Es hatte nur auf der einen Seite Fenster; dieser gerade gegenüber, etwas höher als der Fußboden, saßen sieben ernstaussehende Männer, von denen die meisten schon über den Mittag des Lebens hinaus waren. Sie trugen einfache schwarzseidene Mäntel, denen nicht unähnlich, welche die Studierenden auf Universitäten haben, und die meisten von ihnen waren sehr beschäftigt. Gerade vor ihnen saßen zehen bis zwölf achtungswürdige Männer, die sich im Anzug von den gewöhnlichen Gentleman's des Landes nicht unterschieden. Zwei oder drei Andere schienen untergeordnete Diener, doch sah ich ausser den schwarzseidenem Mänteln keine andere Abzeichen des Amtes. Zur Rechten und Linken standen Bänke, auf denen 30—40 weitere Gentleman's saßen, die zuhörten, was gesprochen wurde. Unter ihnen zählte ich ungefähr ein Dutzend wohlgebildeter Frauen. Die Versammlung bestand aus den Richtern, Sachwaltern und Dienern des obersten Gerichtshofs der vereinigten Staaten. Alle Anwesenden, die der einen oder der andern der genannten Klassen nicht angehörten, waren wie wir bloße Zuhörer der Verhandlungen.

Eine Stunde lang hörten wir der Rede eines ausgezeichneten Advokaten zu. Er war Mitglied des Congresses von einem der östlichen Staaten, und durch die Einfachheit seiner Sprache und die Schärfe und Kraft seiner Gedanken hätte er jedem Gerichtshofe in der Welt Ehre gemacht.

Die Weise des Redners war etwas kalt aber würdevoll, und er machte seinen Zuhörern dadurch das größte Compliment, daß er bei allem, was er sagte, an ihre Vernunft appellirte. Die Richter hörten sehr aufmerk-

Digitized by Google

sam zu, und die ganze Scene hatte das Ansehen einer ruhigen besonnenen Untersuchung.

Meine Aufmerksamkeit lenkte sich mehr auf die ernste Einfachheit, welche das Aeussere und die Verhandlungen dieses mächtigen Tribunals bezeichnete, als auf den gerade vorliegenden Gegenstand. Es war durchaus nichts von Ceremoniel zu bemerken, und doch las ich auf den Gesichtern aller Anwesenden tiefe Ehrfurcht, welche mir bewies, wie wenig die gemeinen bei uns erfundenen Surrogate nöthig sind, um sich Achtung und Gehorsam zu verschaffen. Nie war ich von der Schwäche erkünstelter und dagegen von der hohen Gewalt wahrer weit natürlicher Würde so lebhaft überzeugt worden, als hier. Ich habe über die Perücken, Mäntel und was sonst zum Amts-Costüm der Gerichtshöfe in Europa gehört, selbst von solchen, die an diese Thorheiten gewöhnt waren, spotten hören, aber ich wüßte nicht, was der beißendste Witz bei einer Körperschaft wie diese, ins Lächerliche ziehen könnte. Es ist kein unwichtiger Beleg für die dadurch gewonnene Ueberlegenheit, daß man sich gewöhnt, die Dinge von ihrem geraden natürlichen Gesichtspunkte aus zu betrachten, daß man Perüken und andere Anhängsel, die der menschlichen Gestalt bei uns aufgebürdet werden, um die Achtung zu erhöhen, in Amerika wegläßt, um diejenigen, denen Achtung gebührt, vor unverdientem Spott sicher zu stellen.

In Betracht seiner Geschäfte und der Wichtigkeit seiner Verhandlungen ist der oberste Gerichtshof in den vereinigten Staaten das erhabenste Tribunal von der Welt. Bis jetzt mögen freilich die Processe, die er zu entscheiden hat, noch keine so großen Summen betreffen, wie etwa in England. Da aber der Reichthum und die Macht seines Landes mit der Bevölkerung zunimmt, so werden die vor ihm zu entscheidenden Rechtssachen mit der Zeit noch bedeutender werden, und jetzt schon hat er hohen Einfluß auf die Interessen der ganzen Union. Sie

werden mich beſſer verſtehen, wenn wir das gerichtliche Verfahren der Verbündung in Beziehung zu dem der verſchiedenen Staaten ſchnell durchgehen.

Sie wiſſen bereits, daß bei der amerikaniſchen Regierung der Grundſatz gilt, alle Gewalt ſey das natürliche Recht des Volkes. Vor der Revolution war jede Provinz von der andern völlig abgeſchieden und unabhängig, auſſer ſofern ſie durch ihre Hörigkeit gegen die Krone England und durch die Handels- und allgemeinen Intereſſen, die ſie als Unterthanen eines und deſſelben Reiches vereinigten, in gemeinſamen Verhältniſſen ſtanden.

Um ſich ihre Unabhängigkeit zu gewinnen, traten die verſchiedenen Provinzen zu einem innigen unauflöslichen Bündniſſe zuſammen. Die Artikel der Verbündung waren eine Art Vertrag, der indeſſen nicht auf beſtimmte Gegenſtände beſchränkt war, ſondern ſich im Allgemeinen hielt, und deſſen Dauer keine andere Grenzen haben ſollte, als welche die Nothwendigkeit allen Dingen ſetzt. Doch war es wenig mehr, als ein inniges Bündniß zwiſchen dreizehen abgeſchloſſenen Regierungen. Für allgemein beſchloſſene Zwecke ſollte Geld erhoben werden; dieß geſchah aber mehr durch Beiträge, als durch Beſteurung. Jeder Staat ſammelte ſeinen Antheil auf ſeine Weiſe, und hatte ſeine meiſten Verpflichtungen gegen die Verbündung erfüllt, wenn er ſeine Quote bezahlt hatte, und durch die wenigen beim Congreſſe angeſtellten Beamten ſeine Anliegen der Union vortragen ließ.

Ungeachtet dieſer unvollkommenen Organiſation ihrer gemeinſchaftlichen Regierung waren die Einwohner der vereinigten Staaten ſelbſt in dieſer frühen Zeit im Weſentlichen Ein Volk. Sie hatten dieſelben politiſchen Anſichten, denſelben allgemeinen Geiſt, im Weſentlichen

Digitized by Google

gleichen Ursprung *), und eine Gemeinheit der Interessen, die zu immer innigerer Anschließung einlud. Kaum war das Land von der drückenden Last des Revolutions-Krieges frei, als die verständigsten Bürger anfingen, die Mittel in Berathung zu ziehen, wodurch dieser so wünschenswerthe Zweck erreicht werden könnte. Im Jahr 1783 wurde der Friede abgeschlossen, und 1787 ein Convent zusammenberufen, um eine Verfassung für die vereinigten Staaten zu entwerfen. Das Wort Verfassung schließt die Wahrung aller der Interessen in sich, die einer unter sich gleichen Gemeinheit eigen sind. Drücken wir uns mit kunstgemäßer Genauigkeit aus, so trat der Convent im Jahr 1787 zusammen, mehr, um mit einem bereits bestehenden Vertrage Verbesserungen vorzunehmen, als einen völlig neuen zu entwerfen; doch die Sache wird einfacher, und es ist unserem gegenwärtigen Zwecke gemäßer, wenn wir annehmen, daß die Staaten ohne alle vorhergegangene Präliminarien den Vertrag eingingen.

Die Sache so betrachtet, besaß jeder Staat alle Rechte einer für sich bestehenden Alleinherrschaft, wenn er seine Abgeordneten zum Convente schickte. Jede Gewalt, die nothwendigerweise jeder andere Regierung in der Welt zukommt, konnte jeder dieser Staaten für sich ausüben, wobei er immer an die Beschränkungen seiner Einrichtungen und Gesetze gebunden war. Dabei besaß jeder Staat die Macht, seine Einrichtungen abzuändern, wie es ihm gut dünkte; er hatte seine eigenen Gesetze und Gerichtshöfe und befolgte in Allem seine

*) Ueber den gemischten Charakter dieses Volkes hat man in Europa sehr irrige Ansichten. Die ganze Bevölkerung von Louisiana zum Beispiel betrug im Jahr 1810, die Schwarzen mit eingeschlossen, nicht viel über 75,000 Seelen; 1804 wurde es an die Union abgetreten.

eigene Politik, nur daß er durch den alten Bund verpflichtet war, sich in keinen Krieg und gewiße andere Verhältnisse mit fremden Nationen einzulassen, ohne daß die übrigen Staaten dazu ihre Einwilligung gaben.

Die Verfassung vom Jahr 1787 änderte dieses System wesentlich ab, und die Amerikaner wurden jetzt, wie dem Ursprung und den Ansichten, so auch den Einrichtungen nach, Ein Volk. Es ist bemerkenswerth, daß durch die zwei ersteren Umstände der letztere herbeigeführt wurde, nicht aber umgekehrt.

Sie können sich leicht vorstellen, daß der Hauptpunkt, den der Convent zu entscheiden hatte, der war: ob die Regierung der einzelnen Staaten fortbestehen oder aufgehoben werden sollte. Manches sprach für das Letztere, doch der Einfluß derer, die für das Erstere stimmten, drang glücklicherweise durch; ich sage glücklicherweise, denn es läßt sich, wie mir scheint, darthun, daß der Bestand der Union jetzt, wie für die Zukunft, ganz von der Existenz der Regierung der einzelnen Staaten abhängt.

In Folge dieses Beschlusses wurde eine Art gemischter zusammengesetzter Regierung eingesetzt, wie man sie bisher noch nicht kannte, die aber, wie zu erwarten steht, ein Beleg dafür werden wird, daß man das Gebiet eines Landes beliebig erweitern kann, ohne im Wesentlichen seine Stärke zu schwächen. Wie die Verbindung der vereinigten Staaten unter den bekannten Regierungsformen die natürlichste ist, so sind jene auch das einzige Reich, dessen dauernder Fortbestand sich zuversichtlich hoffen läßt. Es ist ein auf festem Grunde regelmäßig aufgeführtes Gebäude, nicht ein Thurm mit schweren überhängenden Auswüchsen. Die Prophezeihungen von der Auflösung dieses Bundes gründen sich auf Ansichten, die etwas in Abgang gekommen sind, und der gültigste Beweis, den man für dieselbe anführt, ist, an sich betrachtet, nur der Umstand, daß die Verbündung der vereinigten Staaten während des letzten halben Jahrhunderts

nicht länger als volle fünfzig Jahre bestanden hat. Es mag für diese ungeduldigen Grübler vielleicht tröstlich seyn, wenn sie erfahren, daß, während die Chronik des Landes sich allerdings auf die obige kurze Periode beschränkt, sein Reichthum, seine Macht und seine Fortschritte um zwei oder drei Jahrhunderte weiter hinauf gehen.

Damit die neue Verbündung ins Leben treten konnte, mußten sich die Staaten freiwillig ihrer Gewalt begeben. Es wurde dabei der Grundsatz festgestellt, daß alles zu dem allgemeinen Besten Nöthige der gemeinsamen Regierung überlassen werden müsse, während die übrige Gewalt den Staaten bleiben sollte. Um aber dem neuen Systeme die größtmögliche Wirksamkeit zu geben, wurde eine vollziehende Behörde mit Gerichtshöfen und untergeordneten Beamten eingesetzt, die bald durch, bald ohne die Vermittlung der Staats-Behörden auf das Volk wirken sollten. Weil wir es hier mit den Gerichtshöfen zu thun haben, so wollen wir uns auf diesen Zweig des Gegenstandes beschränken.

Die Gerichts-Verfassung der verschiedenen Staaten gleicht in ihren Umrissen noch der, die sie von ihren Ahnen überkommen haben. Doch gibt es wohl in der ganzen Verbündung nicht zwei, bei denen die Formen des Rechts-Verfahrens ganz dieselben wären. Nothwendigerweise begründet der Umstand, ob ein Staat groß oder klein, ob er neu oder alt ist, ob Sclaven in demselben gehalten werden oder nicht, ob seine Einwohner Handel treiben, oder blos der ackerbauenden Klasse angehören; kurz, ob die Gesellschaft unter dem Einflusse dieser oder jener Interessen steht einen Unterschied in der Politik. In dieser Fähigkeit der einzelnen Staaten, ihre Politik ganz ihrer besonderen Lage anpassen zu können, und, was wohl eben so wichtig ist, nach Belieben einzurichten, dürfen Sie einen der Hauptgründe für die Dauer der Union suchen.

Wäre ich im Besitze der nöthigen Kenntnisse, um die Nüancen des Unterschieds in dem Gerichts-Verfahren von vier und zwanzig besonderen Staaten bis ins Einzelne zu verfolgen, Sie würden nicht die Geduld haben, meine Schilderung zu lesen. Ich gebe daher einen Umriß von denen in Neu-York, dem volkreichsten unter diesen Staaten, und bezeichne das Verhältniß, in welchem es zu dem der Union steht; Sie erhalten dadurch einen ziemlich vollständigen Begriff von dem Ganzen.

Den Gesetzen von Neu-York liegt das gemeine englische Recht zu Grunde. Einzelne Verordnungen desselben und einige wenige seiner Grundsätze sind durch die Staats-Verfassung aufgehoben worden, die natürlicherweise die Maximen der republikanischen Regierungs-Form denen der monarchischen untergeschoben hat. Durch das geschriebene Recht wurden und werden noch jetzt gewiße Verordnungen des herkommlichen Landrechtes abgeändert, die auf den besonderen Zustand dieses Landes nicht anwendbar waren. Ich weiß keinen schlagenderen Beweis für die Zweckmäßigkeit der in diesem Lande getroffenen Reformen, als die Abänderungen, die frühe schon mit dem herkömmlichen Rechte getroffen wurden. Es ist jetzt gegen ein halbes Jahrhundert, daß das Recht der bestimmten Erbfolge, die Entscheidung durch Kampf, das unnatürliche Gesetz wegen der Halbbürtigen und eine Menge anderer unnöthiger Gebräuche, die jetzt den Tadel der Europäer auf sich zu ziehen anfangen, aufgehoben wurden. Die Amerikaner selbst sagen, daß Neu-York noch Vieles zu thun habe, und täglich hört man Klagen wegen Hindernissen der Justiz, die den Gebräuchen eines vergleichungsweise finsteren Zeitalters zuzuschreiben sind *).

*) Es gibt Leute, denen es seltsam vorkommen mag, daß durch die Fortschritte der öffentlichen Meinung und die damit

Das unterste Tribunal sind die sogenannten Friedens-Richter. Auch ist in jeder Provinz ein regelmäßiger Gerichtshof zur Entscheidung der peinlichen Processe und der gemeinen Rechtshändel. Die Beamten, die dabei der Vorsitz führen, heißen Richter. Es sind gewöhnlich fünfe; manchmal haben sie auch sogenannte Beisitzer zu Gehülfen. In den älteren Provinzen sind diese Richter gewöhnlich Männer von Erziehung und immer von Stand. Häufig sind sie Advokaten, die bei den höheren Gerichtshöfen zu prakticiren fortfahren, oft auch Gutsbesitzer, angesehene Landleute, und manchmal Kaufleute. Ihr Amt ist den Quartal-Gerichten in England nicht unähnlich. Executionen in Civil-Processen, die dieser Gerichtshof anordnet, erstrecken sich auf alle Güter einer Provinz, und die Urtheilssprüche über liegende Güter richten sich nach dem Prioritätsrecht, ohne Rücksicht auf die Gerichtshöfe, wo ähnliche Ansprüche vorgebracht werden mögen.

Sodann ist jeder Staat in Gerichts-Bezirke eingetheilt, deren jeder einen Richter hat. Dieser führt bei den Bezirks-Gerichten den Vorsitz, und wird dabei von den Richtern der Provinz unterstützt und da über die von diesem Gerichte gestellte Gutachten das oberste Tribunal entscheidet, so hat er alles innerhalb der Grenzen des Staats liegende Eigenthum der betreffenden Parthei

---

im Zusammenhang stehende Sicherstellung der Freiheit kühne Eingriffe in diejenige Gebräuche vorbereitet werden, die bekanntermaßen politischen Rechten ihre Entstehung gegeben haben. In dem Staate Louisiana und wenn der Verfasser nicht irrt, noch in einem oder zwei andern, hat man bei allen Civil-Processen keine Jury, wenn dieß nicht von einer der Partheien ausdrücklich verlangt wird. So sollen mehr als fünf Sechstel der Civil-Processe vor den Gerichtshof kommen; doch ist das Recht, sie zur Entscheidung vor eine Jury zu bringen, durch die Verfassung der vereinigten Staaten garantirt.

Digitized by Google

unter sich. Beide Gerichtshöfe entscheiden über Verbrechen.

Der oberste Gerichtshof (des Staates Neu-York) besteht aus drei Richtern, an welche von den untern Tribunalen appellirt wird. Es ist nicht gewöhnlich, daß sie bei den Bezirks-Gerichten den Vorsitz führen, doch sind sie dazu ermächtigt, wenn sie wollen *). Sie entscheiden alle Processe und die Akten über ihre Verhandlungen bilden die gewöhnlichen Formular-Bücher.

Ein Kanzler entscheidet in solchen Fällen, wo die Billigkeit in Anspruch genommen wird, und hat das Interlocut gegen die Vollziehung des Verfahrens nach Gesetz. Bei einigen Staaten ist diese Gewalt zugleich den gesetzlichen Gerichtshöfen übertragen. In einigen Staaten ist der Gouverneur zugleich Kanzler.

Der Senat des Staates (in Neu-York) bildet mit dem Kanzler und den Richtern des obersten Gerichtshofes ein Appellations- und Revisions-Tribunal in letzter Instanz. Seine Aussprüche sind entscheidend, wenn nicht der Beklagte ein Fremder oder Bürger eines andern Staates ist, in welchem Falle die Sache unter gewißen

---

*) Mit den Gerichten in Neu-York ist vor Kurzem eine Abänderung getroffen worden. Vor einigen Jahren hatte man bei dem obersten Gerichtshofe fünf Richter, die über alle Processe entschieden, und in Person Umgang hielten. Man fand, daß sich die Geschäfte häufen, und um dem Uebel abzuhelfen, wurden Bezirksrichter aufgestellt, die Zahl der beim obersten Tribunale vermindert, und ihr gewöhnliches Amt auf die Gerichts-Frist beschränkt. Nach der Ansicht der Besseren im Staate hat diese Abweichung von einem durch so viele Jahrhunderte geheiligten Gebrauche keine glücklichen Folgen gehabt; man geht daher bereits damit um, das frühere System wieder einzuführen, und die Zahl der Richter noch zu vermehren, um sie mit ihren Geschäften mehr in Verhältniß zu bringen.

Digitized by Google

Umständen vor die Gerichte der vereinigten Staaten *) gebracht werden kann. Mehrere Staaten haben diesen Gerichtshof nicht.

Die Gerichtsbarkeit der Gerichtshöfe eines Staates umfaßt die meisten gewöhnlichen Interessen des Lebens. Beinahe alle Angriffe gegen Person und Eigenthum können vor eines der genannten Tribunale gebracht werden. In manchen Fällen haben die Gerichtshöfe gleiche Gewalt, die der vereinigten Staaten aber haben immer den Vorrang, wenn sie überhaupt ein Recht haben, sich ins Mittel zu legen.

Das unterste Tribunal der vereinigten Staaten sind die Distrikt-Gerichtshöfe. In der Regel bildet jeder Staat einen solchen Distrikt, doch sind einige der größeren in zwei getheilt. Jeder dieser Gerichtshöfe hat seinen besonderen Richter, seinen Archivar und seine ausübenden Beamten. Die Letztern heißen Marschalls und haben die gewöhnlichen Geschäfte eines englischen Sheriffs **). Eigentliche Prozesse werden vor den Distrikts-Richter gebracht. Erfüllt A die Bedingungen eines mit B geschlossenen Vertrages nicht, so kann der Letztere seine Klage in der Provinz, in welcher der erstere wohnt, oder bei dem obersten Gerichtshofe des Staates vorbringen, wie es ihm beliebt. Bezieht sich aber der Vertrag unmittelbar auf Sachen, die ausschließend durch die Gesetze der vereinigten Staaten beaufsichtigt werden, so bringt er seine Klage vor das Bezirks-Gericht des Staates, in welchem

*) Der Kläger kann, wenn er ein Fremder oder ein Bürger eines andern Staates ist, in erster Instanz dasselbe thun. Es ist jedoch unmöglich, in einem Werke, wie dieses, mehr ins Einzelne zu gehen. Der Verfasser will daher nur im Allgemeinen einen Begriff von dem gerichtlichen Verfahren in den vereinigten Staaten geben.

**) Jede Provinz hat einen Sheriff, der unter den Gesetzen des Staates steht.

Digitized by Google

sein Widerpart sich aufhält. Bei Anklagen wegen Zoll-Vergehen oder sonstigen Prozessen, die unmittelbar das Interesse der vereinigten Staaten betreffen, ist das Distrikts-Gericht immer eine kompetente Behörde. Ein Prozeß gegen das von den Gerichten des Staats gefällte Urtheil kommt an den Sheriff; von den Gerichtshöfen der vereinigten Staaten aber an der Marschall. Dieselbe Unterscheidung wird bei Urtheilssprüchen beider Behörden in Criminal-Fällen beobachtet. So können bei gewöhnlichem Mord und Raub beide Ueberwiesene aus demselben Gefängniß an denselben Galgen gebracht werden, ungeachtet der Eine auf Befehl eines Shyriffs der andere auf den eines Marschalls gehangen wird. Zwar gibt es in Beziehung auf den bloßen Rang keine Collisionspunkte, doch ist ein Marschall eine bedeutendere Person als ein Sheriff; in so fern als sein Gerichts-Bezirk einen ganzen Staat und nicht blos eine Provinz umfaßt, und er handhabt das oberste Landes-Gesetz, wiewohl seine Funktionen oft auf concurrirende Behörden beschränkt sind *).

Jeder Staat bildet gleichfalls einen Distrikt für die Bezirks-Gerichte der vereinigten Staaten. Bei dem Bezirks-Gericht hat der Richter des obersten Tribunals der vereinigten Staaten den Vorsitz. Der Richter des Distrikts steht ihm zur Seite. Sie hören eigentlich solche

*) Die vereinigten Staaten haben bis jetzt keine Gefängnisse. Beide Behörde stehen in so gutem Vernehmen, daß die Staaten den Beamten der vereinigten Staaten ihre Kerker, Gerichtssäle u. s. w. überlassen. Doch wird man wahrscheinlich in Kurzem beide anschaffen. Ein Ueberwiesener, der von einem Gerichtshofe der vereinigten Staaten zu harter Arbeit verurtheilt ist, wird in das Arbeitshaus des Staates, wo er das Verbrechen begino, geschickt, und jener bezahlt, was dieser nicht durch seine Arbeit verdient.

Digitized by Google

Prozesse und Appellationen an, die von den Staats-Tribunalen an sie gemacht werden können. Oft kommt der Fall vor, daß Prozesse, wobei Bürger von verschiedenen Staaten die Partheien bilden, vor die Gerichte eines besonderen Staats gebracht werden, weil die streitigen Güter hier liegen, und der Kläger appellirt dann an einen Gerichtshof der vereinigten Staaten. Sie sehen, daß die Richter dieser Bezirke die Gesetze der verschiedenen Staaten kennen müssen, indem ihre Gewalt großentheils nicht weiter geht, als daß sie dafür zu sorgen haben, daß durch diese Gesetze die — durch die Verbündung garantirten Rechte nicht geschmälert werden.

Die Richter des obersten Tribunals der vereinigten Staaten halten einmal des Jahres Sitzung, um Appellationen und Prozesse anzuhören. Sie haben zugleich die Gewalt des Kanzlei-Gerichts indem für die vereinigten Staaten kein Kanzler aufgestellt ist. Ihre Aussprüche sind entscheidend und es findet keine Appellation mehr statt. Dieses mächtige Tribunal entscheidet nicht nur über die Interessen von Einzelnen, sondern auch über die von ganzen Staaten, und es können Gemeinheiten, die selbst jetzt größer sind, als die kleineren Königreiche Europa's, als Kläger und Beklagte vor ihnen erscheinen.

Die Verhandlungen dieses höchst bedeutsamen Gerichtshofes wurden immer mit vieler Würde und Mäßigung geleitet. Die Richter sind der öffentlichen Meinung verantwortlich — in einem freien Staate die härteste Strafe und die derbste Züchtigung, und lassen sie sich bestechen, so kann man sie belangen, und wegen Hochverraths bestrafen. In früherer Zeit, wo die Lehren Europa's mehr Mode waren als gegenwärtig, kam ein Fall der letzteren Art vor, der Angeklagte wurde aber nicht schuldig erfunden. Die Geschäfte des obersten Gerichtshofes sind oft sehr kitzlicher Natur; allein die Richter haben ihren Entscheidungen hohes Ansehen zu verschaffen gewußt. Mit der Zunahme der Bevölkerung des

Landes wird auch die Zahl der Richter vermehrt werden, um dem steigenden Bedürfnisse abzuhelfen *).

Sie wissen, daß man in Amerika zuerst mit Glück Dampfboote zu bauen angefangen hat. Der berühmte Fulton wirkte im Staate Neu-York eine Verordnung aus, wodurch er auf mehrere Jahre ein Patent dafür erhielt. Anfangs schien der Versuch so gewagt, daß er sich in der Ausübung dieses ausschließlichen Rechtes durchaus nicht beeinträchtigt sah. Aber als der ungeheuere Nutzen, den die Speculation abwarf, bekannt wurde, fing man an, die Rechtmäßigkeit jenes Monopols in Zweifel zu ziehen, und es wurden ohne die Zustimmung von Fultons Agenten Boote erbaut. Der Kanzler des Staats Neu-York, der den Fall als zu seiner Gerichtsbarkeit gehörend, ansah, that Einsprache, und verbot ihren Gebrauch. Die Partheien appellirten an die höhere Instanz und der Rechtshandel wurde vor die verschiedenen Staats-Gerichte gebracht, bis er an den Revisionshof gelangte, wo zu Gunsten des Staats-Gesetzes entschieden wurde. Andere appellirten an das Bezirks-Gericht der Union als Bürger eines anderen Staats, die den Schutz der Gesetze der Verbündung ansprechen. Es wurde entschieden, daß das Gesetz von Neu-York verfassungswidrig sey, in so fern die Staaten das Recht, Erfindungen zu begünstigen u. s. w. der gemeinsamen Regierung eingeräumt habe, ein Schiffs-Patent zu ertheilen, wodurch der Handel des ganzen Landes beeinträchtigt werde. So entschied der oberste Gerichtshof, und seit dieser Entscheidung hat das Monopol ein Ende. Viele von den Staaten haben Gesetze verschiedener Art gegeben; sie wurden aber von diesem Gerichtshofe ebenfalls wieder aufgehoben.

In Beziehung auf bloße Würde stehen die obersten

*) Sie ist vor Kurzem auf neun erhöht worden.

Digitized by Google

Richter der vereinigten Staaten über allen andern. Ein Richter des Distrikt-Gerichtes ist in der Regel einem Richter des obersten Gerichtshofes eines Staates ungefähr gleich. Doch sind solche Vergleichungen ganz willkührlich. In Beziehung auf Gewalt haben die Richter der Staaten den Vorrang. Dagegen haben die der Union die größte Bedeutsamkeit, da man an sie appelliren kann, über ihnen aber keine höhere Instanz stehet.

Sie können sich leicht denken, daß noch zahllose Fragen in Betreff der Gerichtsbarkeit zwischen den Tribunalen der Verbündung und denen der einzelnen Staaten zu entscheiden sind.

Die Gesetze der vereinigten Staaten, werden, wenn sie verfassungsmäßig sind, entscheidend genannt, doch gibt es Punkte, wo beide Behörden nothwendig zusammentreffen. Das Leben des Bürgers muß zum Beispiel in den meisten Fällen durch die Gesetze des Staats geschützt werden; aber doch ist ein Fall denkbar, wo Rechte, die zum Gebrauch der der Union eingeräumten Gewalt ermächtigen, die Giltigkeit eines Staats-Gesetzes, welches das Leben eines Bürgers schützt, schwächen. In einem solchen Falle muß die Vernunft die Grenzen beider Behörden bestimmen, wie dieß überall geschieht. Es wäre thöricht, zu behaupten, daß das Gesetz der vereinigten Staaten als das höchste immer die Oberhand haben müsse. In solchen Fällen ist es nicht einmal in der Theorie das höchste, denn da sich die einzelnen Staaten alle Gewalt, die sie nicht ausdrücklich an die Union abgetreten haben, vorbehielten, so haben sie offenbar denselben Anspruch an die, mit der Gewalt, die sie sich vorbehielten, verknüpften Rechte, als die vereinigten Staaten an diejenigen, die mit der abgetretenen Gewalt in Verbindung stehen. Die Gerichtshöfe der Staaten, welche die Gesetze der Union kennen und achten müssen, mögen ein natürliches Streben haben, diese Gewalt auszuüben, und

Digitized by Google

in Feststellung ihrer Grenzen zeigt sich das oberste Tribunal der vereinigten Staaten, das über alle kleinlichen und örtlichen Interessen erhaben ist, in seinem vortheilhaftesten Lichte.

Bei diesem Verfahren kommt ein gewißes natürliches Gesetz in Aufnahme, das sehr große Vortheile verspricht, so fern es den Bedürfnissen angemessen ist. Ich bin ein sehr großer Verehrer derjenigen Gesetze, die durch Gebrauch geheiligt sind, da ich der Meinung bin, daß der Stempel der Gewohnheit so viel werth ist, als ein Dutzend Siegel, besonders in einem Lande, wo die größtmögliche Freiheit herrscht, und man also jede Gelegenheit hat, das Nützliche zu prüfen.

Alle Gewalt für Regulirung des Handels haben die Staaten dem Congresse abgetreten; so hat der Congreß die Gerichtsbarkeit über mehr als zwanzig Brittegrade; doch hat er bisher für die zahlreichen Häfen in seinem Rechts-Gebiete noch keine Quarantaine-Verordnungen zu geben gewußt, so innig auch die Beziehung ist, in welcher diese Gesetze zum Handel stehen. Die einzelnen Staaten aber fahren fort, solche Quarantainen Gesetze zu geben, weil sie das natürliche Recht haben, das Leben ihrer Bürger zu schützen. Sollte jedoch ein Staat unter diesem Vorwande ein Gesetz geben, wodurch ein anderer Staat beeinträchtigt würde, so könnte das Tribunal der Union darüber entscheiden. In der Theorie ist man über dieses Recht noch getheilter Ansicht, während die Ausübung desselben das ist, was sie seyn soll, das heißt, die, welche mit der Sache am meisten vertraut sind, helfen den Bedürfnissen ab, und sollte ein Mißbrauch statt finden, so gibt es eine competente Behörde im Land, um denselben abzustellen.

Weil die Einrichtungen der Union durch die Zeit gereift sind, so gewinnt ihre Macht täglich an Stärke. Doch sind noch sehr viele verfassungsmäßige Gesetze zu entscheiden. Da es aber immer neue Fälle gibt, so wächst die Leichtigkeit der richtigen Entscheidung mit der

Digitized by Google

Erfahrung. Man hat Gesetze gegeben, um die für das allgemeine Beste nothwendigen Verordnungen zu reguliren, und da die Gesetzgeber selbst Bürger der betreffenden Staaten und die Mitglieder einer Körperschaft davon (des Senats) die gesetzlichen Beschützer ihrer gemeinsamen Rechte sind, so ist nicht sehr zu fürchten, daß die gemeinschaftliche Regierung denjenigen Grad der Gewalt erreichen werde, wodurch sie geschwächt würde, indem sie mit einer anderen in Gegensatz träte, die sie sich vergebens unterzuordnen suchte. Es mag paradox erscheinen, aber das Geheimniß der wirklichen Dauerhaftigkeit dieser Verbündung besteht in ihrer scheinbaren Schwäche. So lange der Einfluß der Staaten gewichtig genug ist, um ihre Eifersucht zufrieden zu stellen, wird sie meines Erachtens fortbestehen, und so lange sich die gegenwärtige Repräsentativ-Verfassung erhält, hat man allen Grund zu glauben, die Staaten werden bei einem billigen Antheile an der Gewalt, die Ehre und den Vortheil mitgenießen, Glieder einer Union zu seyn, die in Kurzem an der Spitze der Nationen der Erde stehen wird.

Das Gleichgewicht der Gewalt, das anderswo in den Händen Einzelner ist, befindet sich hier in den Händen von gesetzgebenden Körperschaften, welche die unmittelbaren Vertreter derer sind, deren Interessen die Regierung beaufsichtigt.

Digitized by Google

## Siebenundzwanzigster Brief.

### An Sir Eduard Walter Baronet ꝛc. ꝛc.

Washington, — —

So eben iſt hier ein wichtiges Ereigniß vorgefallen. Die Wahl eines Präſidenten der vereinigten Staaten für die vier Jahre, welche mit dem nächſten 4. März beginnen, hatte geſtern ſtatt. Die Umſtände, welche auf die beſonderen Formen dieſer Wahl führten, der Charakter der Bewerber und der wahrſcheinliche Erfolg, den ſie auf die Politik des Landes haben wird, kann für einen Mann, der die Menſchheit ſo allgemein ſtudirt, wie Sie, nicht ohne Intereſſe ſeyn.

Der erſte Präſident war, wie Sie wiſſen Washington. Ihm folgte der Vice-Präſident, der ältere Adams *). Nach Verfluß von vier Jahren erhob ſich ein heftiger

*) Ein neuerer Reiſender, was er wenigſtens zu ſeyn vorgibt, erzählt ein abgeſchmacktes Mährchen, daß Mr. Adams, ſo lange er Vice-Präſident geweſen, gewünſcht habe, daß dem Präſidenten der vereinigten Staaten der Titel „Seine Hoheit und Protector unſerer Freiheiten" ertheilt werde, und deßwegen dem Senate einen Vorſchlag gemacht habe. Abgeſehen aber von der Abgeſchmacktheit dieſes Titels, hat der Vice-Präſident der blos den Vorſitz zu führen hat, nicht das Recht, bei dem Senat ein Geſetz einzuführen.

Digitized by Google

Wettstreit zwischen Mr. Adams und Mr. Jefferson, dem damaligen Präsidenten und Vice-Präsidenten um diese Stelle. Damit Sie einen richtigen Begriff von der Sache erhalten, wird es nöthig seyn, daß ich das über die Besetzung dieser wichtigen Stelle gegebene Gesetz näher erläutern.

Sie wissen, daß der Senat die Souveränität der Staaten repräsentirt. So hat Rhode-Island mit 70,000 Einwohnern zwei Abgeordnete im Senat, wie Neu-York mit 1,700,000. Die Mitglieder des Unterhauses aber, welches die verbindende Kette zwischen den Staaten ist, stehen im genauen Verhältnisse zu der Bevölkerung. Der Staat Rhode-Island hat daher zwei Abgeordnete, Neu-York dagegen sieben und dreißig.

Bei allen ordentlichen Fällen gibt jeder Einzelne, Senator oder Abgeordneter, Eine Stimme; während somit Neu-York im Unterhause achtzehenmal mehr Einfluß hat, als Rhode-Island, sind beide im Oberhause gleich.

Zur Wahl des Präsidenten werden Versammlungen veranstaltet, die sonst nach der Verfassung nicht vorkommen. Man nennt sie Wahl-Collegien und es gibt ihrer eben so viele, als Staaten sind. Diese Collegien bestehen aus Bürgern, die in jedem Staate nach seinen beliebigen Gesetzen gewählt werden. Bald werden sie von den Abgeordneten, bald von dem Volke nach Distrikten, bald wieder von dem Volke durch das sogenannte allgemeine Votum gewählt, das heißt: jeder Bürger stimmt für die Wähler zusammen, die sein Staat wählen darf. Die Anzahl richtet sich nach der Bevölkerung eines Staates. Die Abgeordneten mit den beiden Senatoren bilden die Körperschaft der Richter. So hat Neu-York mit seinen 37 Abgeordneten und 2 Senatoren 39 Wähler, während Rhode-Island, das nur 2 von jeder Klasse hat, auf 4 beschränkt ist.

Nach Verfluß einer bestimmten Zeit kommen die Wahlmänner jedes Staates an einem verabredeten Orte

Digitized by Google

zusammen, und bilden die verschiedenen Collegien. Der anberaumte Termin ist so kurz, daß dadurch Bestechung so viel als möglich verhindert wird. Freilich können sich die Partheien zum Voraus verständigen, aber ein einzelner Angesehener kann nicht geradezu bestechen. Jeder Wähler gibt eine Stimme für den Präsidenten und eine für den Vice-Präsidenten. Nach der früheren Verfassung erhielt derjenige Bürger, der die meisten Stimmen bekam, wenn diese mehr als die Hälfte der ganzen Anzahl betrugen, die erstere Stelle, und der, welcher nach ihm die meisten hatte, unter derselben Voraussetzung die letztere. Man hat jedoch die Abänderung getroffen, daß ausdrücklich angegeben werden muß, für welche der beiden Stellen die Stimme gilt. Diese Stimmen werden vor dem Collegium gezählt, wobei, wer will, zugegen seyn darf, und das Ergebniß wird eigens beglaubigt an das Staats-Departement gesendet. Der Präsident des Senats eröffnet und vergleicht die Berichte vor beiden Häusern des Congresses, worauf das Ergebniß dem Lande öffentlich mitgetheilt wird. Da aber die Stimmen jedes Staates an dem Tage, wo man sie gibt, bekannt werden, so geben die öffentlichen Blätter diese Anzeigen schon mehrere Wochen vorher. Sollte die Wahl keine genügende Resultate geben, so hat der Congreß die Entscheidung.

Der Wettstreit zwischen Mr. Adams und Mr. Jefferson im Jahr 1801 nahm ein merkwürdiges Ende. Mr. Pinckney aus Süd-Carolina bewarb sich, von den Freunden des Letzteren unterstützt, um die Vice-Präsidentstelle, und für Mr. Burr waren die Freunde des Letzteren; Adams stand an der Spitze der sogenannten Föderalisten, und Jefferson, an der Spitze der Demokraten*). Die

*) Man hat in Europa sehr irrige Ansichten über den Ursprung und die Zwecke der zwei großen politischen Par-

Wahl im Jahr 1801 war der erste Triumph, der Demokraten. Mr. Adams und Mr. Pinckney fielen durch; nach der Uebersicht der Wähler aber erhielten Jefferson

---

theilen, welche früher die Bewohner der vereinigten Staaten in zwei beinahe gleiche Theile abschieden. Man hat oft behauptet und hin und wieder geglaubt, daß die Föderalisten geheime Freunde der Monarchie und die Demokraten, was ihr Name besage, die einzigen Freunde des Volks seyen. Wie ungereimt dieser grobe Irrthum seye, geht aus dem Umstand hervor, daß bei weitem die Mehrzahl der Einwohner von Neu-England und von Neu-York lange Zeit Föderalisten waren, und es ist schwer zu begreifen, wie die Masse von Leuten, deren Benehmen so ganz republikanisch war, einen geheimen Wunsch hätten nähren sollen, Einrichtungen zu stürzen, welche sie selbst begründet hatten, und die durch langen Gebrauch bestätigt waren. Washington gehörte eben so gut zu den Föderalisten, als ein großer Theil der vormaligen Offiziere und Patrioten aus der Revolution. Allein diese Parthei zeigte sich lauer gegen die französische Revolution als die andere, und ihre Mitglieder wollten eine viel strengere Regierung eingeführt haben, als die Demokraten. Es ist auch wahr, daß da ihre Häupter mehr Maximen von der alten Monarchie anerkannten, als die andere Parthei, alle diejenigen, welche eine Anhänglichkeit an das Mutterland hatten, sich ihnen anschlossen, und dazu mitwirkten, eine Ansicht aufzubringen, die ihre Gegner natürlich in Umlauf brachten, daß nämlich jene Parthei sich zur Aristokratie hinneige. Es war leicht, diese Behauptung geltend zu machen, einmal aus den angegebenen Gründen, und dann auch, weil ein großer Theil der Reichen in den mittleren und östlichen Staaten zu dieser Parthei gehörten. Höchst ungereimt aber ist es, wenn man behauptet, es habe zur Zeit der Revolution in Amerika eine Parthei bestanden, welche die Absicht gehabt hätte, die gegenwärtige Regierungs-Form aufzuheben oder wesentlich

und Burr von den Collegien die gleiche Stimmen-Anzahl. So war die Frage, wer Präsident werden solle, noch zu entscheiden, indem die Verfassung damals verordnete, daß

---

abzuändern. Als die Verfassung entworfen wurde, ließ sich erwarten, daß man über den zweckmäßigen Grad der vorzunehmenden Aenderung verschiedener Ansicht war, allein im Jahr 1800 waren die Föderalisten und Demokraten im Ganzen nichts Anderes als zwei große Partheien, die sich um den Platz stritten, und wenn sie über Politik verschiedene Ansichten aufstellten, nicht viel andere Gründe dazu hatten, als einander zu opponiren. Dieß war einige Jahre später offenbar der Fall, als die Föderalisten die Minderzahl waren, und bei ihrem Benehmen während des Kriegs mit England ihren Character ganz aus den Augen verloren. Einige östliche Politiker meinten während dieses Krieges, jetzt sey ein günstiger Zeitpunkt zur endlichen Entscheidung gekommen, und entwarfen einen Plan, nach welchem sich alle östlichen und einige mittleren Staaten zu einem Angriffe auf die Politik der gemeinschaftlichen Regierung vereinigen, und diese stürzen sollten. Dieser Plan veranlaßte die bekannte Hartforder-Convention, deren Theilnehmern von den Gegnern zur Last gelegt wurde, sie beabsichtigten eine Trennung der Union. Es ist schwer zu sagen, was für unreife Projecte in den erhitzten Köpfen der Mitglieder des Vereins spukten. Allein in Amerika haben Einzelne weniger Einfluß, als anderswo, besonders bei Sachen von großer Wichtigkeit. Die Staaten von Neu-England selbst würden nie einen Plan begünstigt haben, wodurch ihre Interessen so sehr gefährdet wurden. Aber hätten sie auch denselben getheilt, so hätte er ohne Zustimmung von Neu-York nicht gelingen können, das damals, wie noch jetzt, ihnen täglich an ihrer Bevölkerung entzieht, und bereits beinahe, wenn nicht ganz, so viele Seelen zählt, als Neu-England zusammen genommen. Es ist bekannt, daß die Föderalisten in Neu-York der Convention nicht beitraten, und sich derselben sogar zu einer Zeit widersetzten, wo das Land mit den Engländern im

derjenige Bewerber den Vorrang habe, der die meisten Stimmen bekomme, vorausgesetzt, daß er im Ganzen die Mehrzahl für sich habe.

Nach den Bestimmungen der Verfassung kam jetzt die Wahl des Präsidenten an den Congreß. Im Fall einer übertragenen Wahl haben die Senatoren keine Stimme, und die Abgeordneten jedes Staates nur Eine, so daß die Entscheidung durch die Staaten, nicht durch das Volk geschieht. Im Jahr 1810 zählte die Union

---

Kampfe lag. Was aus einem Versuch, die Union zu trennen, geworden wäre, sieht man am besten aus dem Umstand, daß die Neu-Engländer selbst die Hauptmitglieder der Hartforder-Convention sehr kalt behandelten, ungeachtet die Meisten sie von einem tollen Vorhaben freisprechen; ihren Todesstoß aber erhielt die Parthei der Föderalisten durch ihre im Krieg befolgte Politik. Die Hartforder-Convention war ihr letzter unmächtiger Versuch. Die älteren Mitglieder der Parthei halten aus Gewohnheit und Bekanntschaft gegenwärtig noch manchmal zusammen; das nachwachsende Geschlecht aber betrachtet die Parthei-Kämpfe der Väter bereits als der Geschichte angehörend. In den vereinigten Staaten kennt man keine Parthei, die ihren Einrichtungen nicht gewogen wäre, doch gibt es noch einige wenige, die aus alter Gewohnheit noch derjenigen Form der Regierung unter deren sie geboren wurden, zugethan sind. Es ist bemerkenswerth, daß die Kinder dieser Leute beinahe immer entschiedene Demokraten sind, und in manchen Fällen hat der vollständige Sieg des Conföderativ-Systems die Vorurtheile aller eingefleischten Torys zum Schweigen gebracht. Auch darf nicht übersehen werden, daß ungeachtet die Mehrzahl der Bewohner von Massachusetts und Connecticut u. s. w. dem Plane der Hartforder-Convention beitrat, doch in jedem dieser Staaten eine bedeutende Gegen-Parthei sich bildete.

sechszehen Staaten, durch sonderbares Zusammentreffen der Umstände hatten sich zwei derselben mit einander vereinigt, und von den übrigen stimmten acht für Mr. Jefferson und sechs für Mr. Burr. Dasselbe Gesetz, das die Entscheidung der Frage an den Congreß verwieß, verordnet, daß man um die Stelle zu erhalten, die Mehrzahl aller Staaten zusammen für sich haben muß. Mr. Jefferson hatte also, um Präsident zu werden, wenigstens neun Stimmen nöthig.

Die Mitglieder des Congresses stimmten 35 Mal über diesen wichtigen Gegenstand ab, und immer mit dem gleichen Erfolge. Endlich änderten einige Mitglieder aus den Staaten, die sich vereinigt hatten, ihre Ansicht, und gaben Jefferson ihre Stimme. Dieß entschied, und so wurde dieser ausgezeichnete Mann für die nächsten vier Jahr Präsident. Nach Verfluß seiner gewöhnlichen Dienstzeit wurde er wieder gewählt, nach Washingtons Vorgang aber zog er sich nach Ablauf seiner zweiten Dienstzeit von dem Geschäfts-Leben zurück.

Bis jetzt war der Vice-Präsident der Nachfolger des Präsidenten gewesen, allein ungeachtet Mr. Burr, weil er nach Jefferson die meisten Stimmen hatte, nothwendig Vice-Präsident war, so wurde er doch das zweitemal übergangen. Jetzt sind die Bestimmungen der Verfassung dahin abgeändert, daß man das Amt bezeichnen muß, für welches man dem Candidaten die Stimme gibt. Ein Veteran aus der Republik, der über die Hoffnung weiterer Beförderung schon lange hinaus war, war an Mr. Burrs Stelle gewählt worden. Die Freunde der Verwaltung warfen jetzt ihr Augenmerk auf den Staats-Secretär, um ihn zum Nachfolger des damaligen Präsidenten zu machen. Dieser Gentleman (Mr. Madison) wurde gewählt, und in der Nachfolge eine Abänderung getroffen. Nach zweimaligem Dienste zog sich Mr. Madison ebenfalls zurück, und der damalige Secretär (Mr. Monroe) kam an seine Stelle. Seine zweite Dienstzeit

ist ihrem Ende nahe, und er zieht sich natürlich ebenfalls von den Geschäften zurück. Sie dürfen nicht glauben, daß die Verfassung der Präsidentschaft eines Einzelnen andere Grenzen setzt, als die einer neuen Wahl nach je 4 Jahren. Allein der Vorgang Washingtons, und vielleicht die vorgerückte Lebens-Periode, in welchem die Präsidenten stehen, wenn sie zwei Dienstzeiten durchgemacht haben, hat sie nach einander veranlaßt, die Wahl beim drittenmal abzulehnen.

Bei dem gegenwärtigen Falle stellt sich die Sache in einem ganz neuen Lichte dar. Die alten Unterscheidungen zwischen Föderalisten und Demokraten sind verschwunden, und das Land ist nicht mehr in zwei große politische Partheien getheilt.

Mr. Adams, der Staats-Secretär (ein Sohn des zweiten Präsidenten) wird von sehr Vielen als der natürlichste und beste Nachfolger des Oberst Monroe betrachtet. Wenn ich sage natürlich, so müssen Sie dieses Wort auf die ihm angeborenen Fähigkeiten, nicht auf ein angestammtes Recht beziehen. Er darf sich langer Erfahrung in der Politik des Landes, großer Vertrautheit mit den diplomatischen Angelegenheiten des Auslands und inniger Bekanntschaft mit den Maßregeln der bestehenden Verwaltung rühmen. Er ist ein Mann von ausgebreiteten Talenten, sehr rechtschaffen und ein treuer Patriote. Auch ist er ein Nordländer, oder wie man sich hier, wenn man von Neu-England herkommt, auszudrücken hätte, aus den östlichen Staaten, und von den bisherigen fünf Präsidenten waren vier aus Virginien. Allein bei einer Regierung wie diese, wird viel weniger auf den Geburtsort Rücksicht genommen, als Sie etwa glauben möchten. Es ist bemerkenswerth, daß, während die Europäer immer prophezeihen, dieses Land werde sich in einzelne Theile abscheiden, die Amerikaner selbst wenig daran zu denken scheinen. Mr. Adams hat in den nördlichen Staaten warme Freunde und heftige Gegner, da

es offenbar ist, daß Männer den Eingebungen ihrer Laune, oder ihrer Beurtheilungskraft folgen, ohne viel nach dem Unterschied zwischen Norden und Süden zu fragen. Ein wichtiger Umstand, der hiebei nie übersehen werden sollte, ist der, daß die Südländer in Folge ihrer physischen Untergeordnetheit und ihrer eigenthümlichen Lage die Nordländer eifersüchtig beobachten, während dieß bei dem Nordländer nicht der Fall ist. Es ist offenbar, daß dieses Gefühl bei Beiden so stark werden muß, daß es sie ihre Interessen übersehen läßt, ehe es von wichtigen Folgen werden kann.

Mr. Crawford, der Secretär der Schatzkammer, war der zweite Bewerber um die Präsidentenstelle, Mr. Calhoun, der Secretär des Kriegs-Departements der dritte, Mr. Clay, der Sprecher des Hauses der Abgeordneten der vierte, und General Jackson, ein Senator aus Tenessee, der fünfte.

Die beiden Ersteren sitzen mit Mr. Adams im Kabinet, und bieten das seltsame Schauspiel dar, daß sie in der Verwaltung der Angelegenheiten der Nation gleichen Grundsätzen huldigen, während sie in einer andern Angelegenheit des größten persönlichen Interesses einander offen entgegen treten.

Mr. Crawford galt lange Zeit für den bedeutendsten Bewerber. Wie man allgemein sagt, hätte er sich mit seinen Fähigkeiten für den hohen Posten, um den er sich bewarb, sehr geeignet, durch einen paralytischen Anfall aber wurden seine Ansprüche, ehe die Collegien zusammentraten, sehr geschwächt. Auch hatten seine Freunde einen gemeinen Fehler gemacht, der hier viel nachtheiliger ist, als in jedem anderen Lande. Sie begannen nämlich ihre Werbungen mit kühnen Behauptungen rücksichtlich ihrer Stärke und den zuversichtlichsten Vorhersagungen ihres Sieges. Dagegen habe ich von vielen unabhängigen einflußreichen Männern gehört, daß eben dieses herrische, anmaßende Wesen sie einer Sache abge-

Digitized by Google

neigt gemacht habe, der sie sonst wohl beigetreten wären, und Cadwallader meint, Mr. Crawford würde nicht Präsident geworden seyn, wenn auch seine Gesundheit nicht jenen Stoß erlitten hätte. In den nördlichen Staaten war er nur wenig bekannt, und Männer von Stand und Talenten wollen doch wenigstens das Ansehen haben, daß sie ihrem eigenen Urtheile folgen. Indessen erhielt er doch so viele Stimmen, daß er einer der drei stärksten Candidaten war, und sein Name somit zur Entscheidung vor den Congreß kam.

Mr. Calhoun, ein noch junger Mann, dem es wahrscheinlich nur darum zu thun war, daß sein Name der Nation so viel als möglich bekannt würde, um dieß für künftige Fälle benützen zu können, trat klüglich zurück. Da er allgemein für einen sehr talentvollen Mann gilt, so bewarb er sich mit dem berühmten Albert Gallatin um die Vice-Präsidentenstelle, und da jener sie ausschlug, so wählten die Collegien beinahe einstimmig Mr. Calhoun.

Mr. Clay hatte viele warmen Freunde, und wurde von seinem Staate (Kentucky) sehr eifrig unterstützt. Allein es gelang ihm doch nicht, unter die drei Bewerber zu kommen, die die meisten Stimmen erhielten. Er ist ein höchst talentvoller geistreicher Mann, und sein Charakter und seine Beredsamkeit wird ihn immer seinen Gegnern furchtbar, so wie seinen politischen Freunden unschätzbar machen. Sein unmittelbares Interesse an dieser Wahl hörte aber nothwendig mit den von den Collegien bekannt gemachten Berichten auf.

General Jackson bekleidete lange Zeit wichtige Aemter in seinem Staate, zeichnete sich aber erst in dem letzten Kriege vor der Nation aus. Er wurde als Advokat erzogen, und war Richter, Mitglied des Congresses und zuletzt Senator. Früher diente er während des Freiheits-Krieges als Soldat, er war aber noch viel zu jung, als daß er sich hätte hervorthun können. Seine Verdienste

Digitized by Google

als Krieger sind unbestreithar. Er leitete mehrere schwierige Unternehmungen gegen die Indianer im Süden mit großer Entschlossenheit, und immer glücklich, was im Kampf mit den Wilden dieses Festlandes sonst selten der Fall war. Wegen der Geschicklichkeit und Energie, die er bei diesen Gelegenheiten als General der Milizen bewies, erhielt er bald nach der Kriegs-Erklärung gegen Britannien eine Stelle bei den regulären Truppen. Glücklicherweise übertrug man ihm die Vertheidigung New-Orleans gegen die furchtbaren Angriffe der Engländer. Er stand mit eine kleinen Truppe *) nicht weit oberhalb die Stadt, als plötzlich die Nachricht kam, der Feind sey an einem Punkte gelandet, von wo aus er sich durch einen forcirten Marsch von 2 — 3 Stunden in den Besitz des Platzes setzen könne. Jackson nahm aus dem bunten Haufen so viele, als zur Vertheidigung anderer Punkte nicht durchaus nothwendig waren, (nicht ganz 1600 Mann) und führte sie gegen die reguläre ihm weit überlegene Truppenmacht des Feindes, den er mit einem Muthe und einem Erfolge angriff, der jenen glauben machte, sein Heer sey viel stärker, als eigentlich der Fall war. Durch diese kühne Unternehmung gewann er Zeit, Verschanzungen aufzuwerfen, und Verstärkungen an sich zu ziehen. Ehe aber die Werke vollendet, und noch nicht die Hälfte der nöthigen Truppen angelangt war, wagten die Britten den berühmten Angriff vom 8. Januar, wobei sie mit furchtbarem Verlust zurückgeschlagen wurden, während die Belagerten dieser Sieg beinahe gar nichts ko-

*) Es waren nicht ganz 3000 Mann. In einem amtlichen Bericht vom 29. Decbr. gibt General Jackson seine ganze effective Truppenmacht auf 3000 Mann an. Im Schlacht-Bericht vom 8. Jan., sagt er: es sey zwar eine Abtheilung Milizen aus Kentucky zu ihm gestoßen, sie haben ihm aber wenig genützt, indem die Meisten unbewaffnet gewesen.

Digitized by Google

stete. Der Angriff geschah auf einer Seite, wo die Werke noch nicht vollendet waren; aber alle Eingedrungenen blieben auf dem Platze, oder wurden gefangen. Die große Bescheidenheit in den Berichten des General Jackson über diesen Sieg ist ebenso lobenswürdig, als seine beispiellose Entschlossenheit. Ganz der Sitte jener Zeit entgegen, hatten die Feinde nach seiner Angabe einige Hundert Mann weniger verloren, als sie selbst zugaben, und gegen Tausend weniger als, wie er nach weiterer Beobachtung glauben durfte, wirklich der Fall war. Wenn die Entschlossenheit dieses ausserordentlichen Mannes im Augenblicke der Noth sich in einem so glänzenden Lichte zeigte, so ist sein nachheriges vorsichtiges Benehmen ebenso lobenswerth. Zwar hatte er keinen Augenblick angestanden, den beinahe zweimal überlegenen Feind auf offenem Felde anzugreifen, wo nichts als verzweifelter Muth die Stadt retten konnte, allein durch das Gelingen dieser Unternehmung ließ er sich nicht aus seiner Stellung locken, die er, wie die Erfahrung zeigte, behaupten konnte. Er ließ den geschlagenen aber noch bei weitem überlegenen Feind ungehindert sich zurückziehen, und es läßt sich vermuthen, daß er jenen, wenn er ihn darum gebeten hätte, bei dem Einschiffen gerne unterstützt haben würde *).

*) Die Heeresmacht, mit der General Jackson New-Orleans vertheidigte, betrug nach amtlichen Berichten nicht ganz 6000 Mann unvollkommen bewaffneter und schlecht organisirter Truppen, die mit Ausnahme einiger Seesoldaten, und zwei Bataillonen Neu-Ausgehobener, zusammen 1000 Mann, lauter Bürger waren. Dagegen nimmt man an, General Packenham habe, die Seetruppen mit eingerechnet, gegen 10,000 Mann ans Land gesetzt. Es müßte für den Wahrheitsforscher Interesse haben, die von England und Amerika ausgegebenen Berichte zu untersuchen, und mit dem Ereignissen der beiden Kriege zu vergleichen. Der Verfasser muß gestehen, daß er viele Amerikaner ge-

Digitized by Google

Durch diese glänzende That machte sich General Jackson beim Volke ungemein beliebt. Seine Redlichkeit ist unbezweifelt, und seine Vaterlandsliebe hat keinen

---

troffen hat, die mit den Berichten Englands bekannt waren; dagegen ist ihm bis jetzt noch kein Engländer vorgekommen, der mit denen der Amerikaner vertraut gewesen wäre. Eine Nation verliert nichts dabei, wenn sie einmal einen eben so genauen Blick in die eigenen Angelegenheiten thut, wie in die eines anderen Volkes. Der Verfasser erlaubt sich, hier den Umstand anzuführen, der ihn zuerst veranlaßte, diese Sache genauer zu untersuchen, als sonst geschehen seyn möchte.

Es ist bekannt, daß im Jahre 1814 in der Nähe des großen Wasserfalls des Niagara ein blutiges Treffen vorfiel. Der amerikanische General sagt in seinem Berichte, daß eine Brigade seines Heeres auf einen Theil der englischen Armee gestoßen sey, und dieselbe angegriffen habe; daß er mit Verstärkungen angelangt, und der Feind zu gleicher Zeit seine Reserven an sich gezogen habe, daß ihm durch mehrere Stücke Geschütz auf einer Anhöhe, welche den Schlüssel der Stellung der Engländer bildete, bedeutender Schaden zugefügt worden sey, daß er dieselbe mit dem Bajonet erstürmt und die Batterie weggenommen habe, und daß der Feind, um die Stellung und die Kanonen wieder zu nehmen, drei verzweifelte Angriffe gemacht, endlich aber den Versuch als fruchtlos aufgegeben habe. Dabei gibt er die Stärke des Feindes nicht viel größer an, als die seinige, und tadelt in starken Ausdrücken den dritten befehligenden Offizier, (er und der zweite nach ihm hatten sich wegen ihrer Wunden zurückziehen müssen,) daß er am Morgen nach dem Tage der Schlacht die Früchte des Siegs nicht verfolgt habe. So weit der Amerikaner. Auf der andern Seite lautet der Bericht des englischen Generals über den Anfang des Treffens beinahe wie der obige. Auch gibt er den Angriff auf die Anhöhe zu, und sagt: „unsere Artillerie wurde von dem Feinde mit gefälltem Bajonett angefallen; unsere Truppen wurden einen

Flecken, doch wurde sein Mangel an Erfahrung in Staats-Angelegenheiten, und selbst das, daß er Soldat ist, sehr gegen ihn geltend gemacht. Jenes mag ein giltiger Einwand seyn, aber es ist mehr als ungereimt, es ist schlecht, den militärischen Charakter eines Bürgers, der in der Stunde der Gefahr großmüthig seine Einsamkeit verläßt, um die Eigenschaften, mit denen die Natur ihn ausgestattet, in dem gefährlichsten und gewöhnlich am schlechtesten belohnten Dienste fürs Vaterland zu erproben, als Beweis dagegen anzuführen, daß er keine andere Stelle zu bekleiden vermöge. Man hat unzählige

---

Augenblick zurückgedrängt, und so kamen etliche Kanonen einige Minuten in die Gewalt des Feindes," er setzt aber hinzu, man habe sie bald wieder genommen, und nicht er habe einen Angriff gemacht, um die verlorene Stellung wieder zu erobern, sondern die Amerikaner; ihre Versuche seyen aber durchaus mißlungen. Die Truppenmacht der Amerikaner gibt er noch einmal so stark an, als ihre amtlichen Berichte. Beide Theile verdoppeln beinahe den (angeblichen) Verlust des Feindes; die Amerikaner aber, deren Angabe dem eigenen Geständniß der Engländer näher kommt als umgekehrt, gaben ihren Feind bedeutend stärker an, als dessen eigener amtlicher Bericht.

Dem Verfasser sind diese Widersprüche in amtlichen Angaben aufgefallen. Die Berichte wurden unter denselben Formen, in derselben Sprache und von Völkern ausgegeben, welche dieselben moralischen Grundsätze anerkannten; er fühlte sich daher zu dem Ausrufe veranlaßt: „Wo ist die Wahrheit der Geschichte?" Von dem eigentlichen Stand der Sache weiß der Verfasser nicht mehr, als in den Urkunden enthalten ist, die er untersucht hat, und die Jeder, der Lust dazu fühlt, gleichfalls untersuchen kann. Doch sollte die Sache die Partheien Mäßigung lehren, da sie zur Genüge beweist, daß die Angaben, auf die sie ihre Meinungen gründen, nicht immer sehr vollgiltig sind.

Digitized by Google

falsche Behauptungen zum Nachtheile des General Jacksons in Umlauf gesetzt, und selbst die zugegebene Ungleichheit seiner Stimmung wurde sehr übertrieben. Aber ungeachtet der Bemühungen und der anscheinenden Verachtung seiner Gegner erhielt er mehr Stimmen, als der stärkste der drei Bewerber.

Der Tag der endlichen Entscheidung durch den Congreß erregte hier sehr großes Interesse. Alle Bewerber waren, wie es ihr Amt forderte, hier, und eine große Menge ihrer Freunde hatte sich eingefunden, um das Ergebniß abzuwarten, und wo möglich darauf einzuwirken. Cadwallader erhielt einen bequemen Platz, von wo aus wir die ganze Wahl mit ansehen konnten.

Man hatte dem Congreß drei Namen zur Wahl vorgelegt, doch wußte man schon zum Voraus, daß nur zwischen Adams und Jackson zu entscheiden sey. Es wäre ungebührlich von den Abgeordneten gewesen, Mr. Crawford über die beiden andern zu setzen, die beinahe doppelt so viele Stimmen erhalten hatten, als er, ob sie gleich nach der Verfassung allerdings das Recht hatten, von den dreien zu wählen, welchen sie wollten. Man glaubte, die Abgeordneten der Staaten, in welchen die Wähler ihm ihre Stimme gegeben hatten, würden nach einigen günstigen Aeußerungen über ihn, einem der beiden andern Bewerber ihre Stimme geben.

Die Gallerie des Congreßsaales war zum Ersticken voll. Die Senatoren waren gleichsam als gesetzliche Zeugen der Wahl zugegen, und viele angesehene Beamte der Gegend standen in der Vorhalle hinter den Pulten, kurz, wer durch Gunst oder Einfluß Zutritt erhalten konnte, war anwesend. Die Anordnungen zu diesem wichtigen Acte waren höchst einfach, jedoch eben dadurch und durch den Ernst, der alle gesetzgebende Verhandlungen in diesem Lande begleitet, ungemein imponirend.

Die Mitglieder aus den verschiedenen Staaten saßen jetzt beisammen, da sie ebenso viele verschiedene Collegien

Digitized by Google

bildeten, die bei dieser wichtigen Verhandlung den Willen ihrer betreffenden Gemeinheiten auszusprechen hatten. Hier saßen die zahlreichen ernstaussehenden Abgeordneten des mächtigen Staates Neu-York, und neben ihnen ein Einzelner, in dessen Person die Gewalt vereinigt war, die an diesem Tag der Staat Indiana ausüben sollte. Dieser Gentleman und noch einige andere hatten bei einem Act wie dieser, eine besondere Wichtigkeit, indem der Zufall jeden auf gleiche Stufe mit großen Körperschaften aufgeklärter, einsichtsvoller Männer gestellt hatte, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß sie von den bekannten Wünschen des Volkes, dessen Stellvertreter sie waren, abzugehen gewagt hätten, so gewiß ist die Strafe, welche hier das Mißvergnügen der Nation zur Folge hat.

Zur bestimmten Stunde fingen die Staaten an, die Stimmen unter sich zu sammeln. Die Mitglieder stimmten durch Ballotiren, nachdem sie hiezu einige einfache Formen bestimmt hatten, nach welchen die Stimmen gesammelt, und den zu ihrem Empfange von dem Hause aufgestellten Zählern übergeben wurden. Betrug war unmöglich, da jedes Collegium die Zahl seiner Stimmen genau kannte, und jeder Einzelne seine Kugel eigenhändig abgab. Die kleineren Staaten waren bald fertig, und die gespannteste Erwartung trat ein, als die Abgeordneten von Neu-York ihre Stimmen sammelten. Mr. Adam's Freunde hatten zuversichtlich auf zwölf Staaten gerechnet, die Anzahl und die besondere Politik der Mitglieder von Neu-York aber hatten ihre Stimmen ungewiß gemacht. Doch war das Ergebniß dem Hause bald bekannt, wie man aus den Blicken des unterdrückten Triumphs bei Einzelnen und der erzwungnen Fassung ihrer Gegner leicht ersehen konnte.

Das Ergebniß wurde dem Sprecher mitgetheilt, (der vor den Wahl-Collegien selbst ein Mitbewerber gewesen war), und dann öffentlich bekannt gemacht: „Daß dreizehen Staaten John Quincy Adams ihre Stimme

zur Präsidentenstelle der vereinigten Staaten? auf vier Jahre vom nächsten 4. März an gegeben haben, und daß der besagte John Quincy Adams rechtmäßig gewählt sey."

Ich habe noch nie eine tiefere Stille bei einer Versammlung bemerkt, als wie Mr. Clay mit seiner angenehmen ernsten Stimme diese wichtige Neuigkeit bekannt machte. Sie dauerte noch eine Zeitlang fort, nachdem er zu sprechen aufgehört hatte, dann folgte leises Gefliſter, und sogleich darauf ließ sich ein halb unwillkührliches schwaches Hände-Klatschen hören. Dieser schwache Ausdruck der Freude von Seiten einiger voreiliger Zuschauer gab mir Gelegenheit zu bemerken, auf welche Art die Abgeordneten in Amerika Ordnung zu erhalten und ihre Würde zu sichern wissen. „Sergeant, leert die Gallerien!" befahl der Sprecher mit einer Stimme, die an sich schon den leisesten Ausdruck des Beifalls zum Schweigen gebracht hätte. Der Befehl wurde sogleich vollzogen, und in wenigen Augenblicken boten die geräumigen bequemen Sitze, die so eben noch gedrängt voll mit Menschen gewesen waren, dem Auge keinen andern Anblick mehr dar, als den herrlichen Säulengang und eine lange Reihe leerer Bänke.

Bald darauf vertagte sich das Haus, und alle verließen das Capitol, Einige voll Freude, die sie nur übel verhehlen konnten, und Andere sichtbar bemüht, den Unmuth über fehlgeschlagene Erwartungen zu verbergen, die mehr durch Hoffnung als durch Gründe unterstützt worden waren. Die wichtige Frage war jedoch schon beim ersten Abstimmen unwiderruflich entschieden worden, wenn schon viele gemeint hatten, es werde wieder ein Streit eintreten, wie im Jahr 1801.

Die Wahl war, besonders in öffentlichen Blättern, hitzig besprochen worden, und bei den Verhandlungen hatte man sich so viele anscheinend gewaltsame Anklagen erlaubt, daß ich, als wir das Gebäude verließen, um

Digitized by Google

mich blickte, und mit den Augen die Legionen ſuchte, die ſo viele unruhige Geiſter beſchwichtigen, und ſie Gehorſam gegen eine Behörde lehren würden, die ihre Geſchäfte nach ſo einfachen Formen abmachte. Ich hatte ſo vieles von revolutionären Sinn und Unordnungs-Geiſt in demokratiſchen Staaten gehört, daß es unmöglich ſchien, daß eine Frage, die eine Stunde zuvor alle Gemüther mit ſo vieler Bitterkeit erfüllt hatte, friedlich durch den Gehorſam gegen eine unſichtbare Macht abgethan werden könnte.

In der vorhergehenden Woche hatten wir mehrere fremde Geſandte etwas in das Ohr gepfliſtert, das wie ein Tadel über die Thorheit klang, die Geſellſchaft periodiſch ihrer Auflöſung nahe zu bringen, indem man die Leidenſchaft der Einzelnen durch eine Frage aufreitze, die ſo viele wichtigen Intereſſen in ſich ſchließe, wie dieſe häufigen Wahlen, und einer davon hatte die Erwartung geäußert, daß ſich zu Gunſten eines Kriegshelden, der nicht gewohnt ſey, zu unterliegen, ein Aufſtand erheben werde, wenn er nicht gewählt würde. Ich dachte an die Antwort des ſtillen ruhigen Pächters in der Land-Kutſche, und ſpannte meine Erwartungen nicht zu hoch; aber doch war mirs unbegreiflich, wie ſo ſtark aufgeregte Leidenſchaften beſchwichtigt werden konnten, ohne daß wenigſtens die gewöhnlichen Aeußerungen des Unmuths ſichtbar würden.

Während wir die Anhöhen des Capitol's hinabgingen, trafen wir mit einem warmen Freund des durchgefallenen Candidaten zuſammen, den wir beide kannten. „Nun, — —," ſagte Cadwallader, „was werden Sie jetzt beginnen? Ihr Freund iſt ohne alle Hoffnung aus dem Feld geſchlagen." „In vier Jahren wird das anders werden," war die Antwort, die in einem Tone gegeben wurde, dem man es anhörte, daß er wohl wiſſe, er und ſeine Freunde haben ſich im Vertrauen auf ihre Stärke verrechnet, fühle aber dabei, daß ihm die geſetz-

Digitized by Google

lichen Mittel, den Sieg zu erlangen, immer zu Gebot stehen. Ich muß gestehen, als ich sah, daß einer der heftigsten Partheigänger, die ich je getroffen, seine Rachepläne auf eine so ferne Zeit verschob, und er selbst da seinen Zweck auf rechtmäßige Art durchzusetzen im Sinne hatte, begann ich daran zu verzweifeln, daß sich während meiner Anwesenheit in Amerika eine Revolution entspinnen würde. Es ist wahr, daß die durchgefallene Parthei bereits angefangen hat, über Bestechung zu klagen, man sieht aber wohl, daß dieß gerade so ist, wie wenn der Seemann einen weiteren Anker gegen den Wind auswirft, um gesichert zu seyn, wenn der Sturm losbricht, der, wie er weiß, zu bestimmten Zeiten sich erhebt *).

Das Ergebniß dieser Wahl und die plötzliche Ruhe, welche an die Stelle der aufgereizten Stimmung trat, haben mich wieder zum Nachdenken über die unbestimmten Vorstellungen über den gegenwärtigen politischen Zustand Amerikas veranlaßt, die wir in Europa unterhalten. Während des Kriegs im Jahr 1812 fand man in

---

*) Bald nach dem obigen Ereignisse während eines Besuchs in Philadelphia hatte der Verfasser herrliche Gelegenheit, die Wirkung der amerikanischen Einrichtungen zu beobachten. Ein Fremder, der dort ein Zeitungsblatt verlegte, kannte das Volk, unter dem er lebte, so wenig, daß er die Bewohner Pennsylvaniens einlud, zusammen zu treten, und eine Abordnung nach Washington zu schicken, um Mr. Adams zu stürzen, der durch Bestechung gewählt worden sey. Neugierde lockte Tausende von Zuschauern an den bestimmten Ort, um zu sehen, was in dieser Versammlung beschlossen würde. Es erschienen keine Polizei-Beamten, um sie zu stören, doch endigte sich das Ganze damit, daß alle Anwesenden laut ihr Mißfallen bezeugten. Der Elende der sich einen Eingriff in die harmlosen Gebräuche der Amerikaner erlaubt hatte, wurde zu sehr verachtet, als daß man ihn für seine Frechheit auf andere Art hätte bestrafen sollen.

den englischen Blättern häufig die Anzeige, daß dieser oder jener Staat der Verbindung auf dem Punkte stehe, sich von der Union los zu sagen, und daß viele Leute durch Noth und Elend in Wahnsinn und Verzweiflung gejagt worden seyen. Flossen diese Angaben aus Ueberzeugung, so beweisen sie eine unbegreifliche Unkenntniß des eigentlichen Zustands dieses Landes, denn wenn mich nicht die Ansichten einsichtsvoller Männer aller Partheien sehr irre leiten, so hat es seit Annahme der gegenwärtigen Verfassung noch keine Stunde gegeben, wo Tausend Eingeborene in den vereinigten Staaten zusammengenommen, ein solches Ereigniß im Ernst als nahe betrachtet hätten. Flossen sie aber aus böslicher Absicht, die Europäer zu täuschen, so waren sie die Folge vorsetzlicher Unwissenheit, nämlich der Mißzufriedenheit. Ich bin vollkommen überzeugt, daß bei weitem die meisten Bürger dieses Landes in ihre Einrichtungen ein größeres Vertrauen setzen, als in die jeder andern Nation, und bei genauerer Untersuchung kann ich auch nicht finden, daß sie dabei sehr Unrecht hätten. Eines ist gewiß, daß sich andere Nationen den Ansichten der Amerikaner während des letzten Halbjahrhunderts viel mehr genähert haben, als umgekehrt *).

*) Was sind die in so vielen Königreichen des Festlandes von Europa vorgenommenen Veränderungen anders, als Annäherung an die Anordnungen von Amerika? Freilich ist es aus leicht begreiflichen Gründen Mode, England für das Muster der neuen Verfassungen anzusehen, aber was ist denn England selbst? Der Amerikaner wird behaupten, die neue Aufhebung oder Abänderung der Testacte, der Stand der Frage wegen Emancipation der Katholiken, die Abschaffung der Rechte der Freiflecken, die Verbesserung des gemeinen Rechts, kurz der ganze Plan einer vernunftmäßigen Reform, mit dem gegenwärtig England

Ich habe über diese Sache offen mit meinem Freund Cadwallader gesprochen; ich kann nicht sagen, daß er viel Gewicht auf die Sache gelegt hätte, aber eine seiner Bemerkungen ist mir ihrer besonderen Beweiskraft wegen aufgefallen. „Wie kommt es," sagte er, „daß Sie und jeder andere Fremde, der in unser Land kommt, über eine bevorstehende Trennung unseres Landes oder die Wahrscheinlichkeit, daß wir einst noch eine Monarchie werden, frei sich äußern können, ohne bei denen, mit welchen sie sprechen, anzustoßen, oder wie kommt es, daß kein Amerikaner in ein europäisches Land, die Schweitz etwa ausgenommen, kommt, ohne Leute zu finden, die, ihre Erziehung sey, welche sie wolle, ihm unzweideutig zu verstehen geben, daß sie seine Regierungs-Form für ein chimärisches Project und die Verfassung seines Landes für ganz unheilbar ansehen, während auf der andern Seite der Amerikaner, wenn er sich eine Vergleichung zwischen seiner Regierung und der seines Gegners erlaubt, gewöhnlich durch kalte Blicke zum Schweigen gebracht wird? Es ist seltsam, daß sich diese Empfindlichkeit, besonders da die, welche sie äußern, sich meistens sehr kühne Ausfälle auf die amerikanische Demokratie erlauben, bei dieser selbstbewußten Sicherheit

---

schwanger geht, beruhen auf Grundsätzen, denen zulieb seine Vorfahren lieber auswanderten, als daß sie ihnen untreu geworden wären. Stellt jemand diese unläugbare Wahrheit in der Absicht auf, um sich des höheren Scharfsinns seines Volkes zu rühmen, so sollte man ihn daran erinnern, wie weit die Fehlerfreiesten von Vollendung entfernt sind, erlaubt sich aber ein Europäer die übermüthige, aus Unwissenheit hervorgehende Behauptung, daß sich die vereinigten Staaten in einem Zustande politischer Unsicherheit befinden, so haben die Bürger der letzteren das natürliche Recht, die angeführten Thatsachen solchen anmaßenden Tadlern unter die Nase zu halten.

Digitized by Google

erhalten sollte. Wir alle wissen, daß sich die meisten Europäer mit ihrem Lande so sehr identificiren, daß sie glauben, ihre geistige Ueberlegenheit über die Amerikaner stehe in genauem Verhältnisse zum Alter ihrer Regierungen; aber wir kommen auf einen Umstand, der ihrem Scharfsinne gewöhnlich entgeht. Was Europa gethan, bildet einen Theil unserer Erfahrung, während Europa von dem, was wir vornehmen, nichts weiß. Erklären Sie mir nur Eines: warum bekümmert sich Amerika so wenig um die Regierungen Europa's, während ganz Europa auf dem Papiere den Beweis führt, unser Freistaat könne keinen Bestand haben? Wenn Sie den Grund dieses auffallenden Unterschiedes finden, so wird ihnen auch klar seyn, wie beide Partheien insgeheim von der Stärke und Dauer ihrer betreffenden Verfassungen denken."

Der Abend des Tags der Wahl gehörte zu denen, an welchen Mrs. Monroe die Thüren des weißen Hauses der gemischten Gesellschaft, die ich schon einmal beschrieben habe, öffnet. Jeder beeilte sich, zu erscheinen, weil man wußte, daß die Hauptpersonen bei der so eben entschiedenen Frage bei dieser Gelegenheit der Gemahlin des ersten Staats-Beamten gewöhnlich ihre Aufwartung machten. Wir fanden uns um zehen Uhr ein.

Die Gesellschaft mochte diesen Abend etwas zahlreicher seyn, als das Letztemal, bestand aber aus Gästen derselben Art, und man konnte denselben Anstand in der Kleidung und dem Benehmen bemerken. Wir fanden den Präsidenten und Mrs. Monroe an den gewöhnlichen Plätzen, jenen von einer Gruppe Staatsmänner umgeben, diese im Kreise schöner elegant gekleideter Frauen. Die meisten Secretäre waren zugegen, und schienen sich wohl zu fühlen, daß das lästige Geschäft vorüber war, eine Empfindung, die auch auf dem ruhigen Gesicht des ehrwürdigen Oberrichters zu lesen war. Die Beisitzer des obersten Gerichtshofs waren



Digitized by Google

gleichfalls anwesend, und standen bei dem Präsidenten; in demselben Zimmer hatte sich eine Gruppe gesammelt, in deren Mitte ich die lächelnden Züge und das freundliche Auge Lafayettes entdeckte. Der Sprecher war, wie man wußte, für Mr. Adams gewesen, und ich glaubte geheime Zufriedenheit über das Ergebniß der Wahl in seinem Gesichte zu lesen, das wegen seiner hohen Gestalt die meisten der Umstehenden überragte.

Bei den Siegern bemerkte man keine groben Ausdrücke der Freude, bei den Besiegten keine unmännliche Niedergeschlagenheit. Von den Letztern sprachen mehrere mit uns, und ihre einzige Antwort auf die mit Lachen vorgebrachte Beileidsbezeugungen meines Freundes war: „wir wollen sehen, was die nächsten vier Jahre mit sich bringen."

„Wie befinden Sie sich, General Jackson?" sagte Cadwallader, als wir aus einem Zimmer in ein anderes traten, und der unglückliche Candidat erwiederte den Gruß mit seiner gewöhnlichen freundlichen Miene. Ich beobachtete seine männlichen stark ausgedrückten Züge während des vorigen Gespräches genau, konnte aber nicht die geringsten Anzeichen eines versteckten Unmuthes entdecken. Er verließ uns unter lachendem Gespräch mit einigen Frauen, die ihn einluden, sich zu ihnen zu gesellen. Einen Augenblick zuvor hatten wir ihn mit vieler Würde und natürlicher Aufrichtigkeit seinem Nebenbuhler Glück wünschen sehen.

Wir traten jetzt in das letzte Zimmer dieses Stockwerks, in der Hoffnung eine kühlere Atmosphäre zu finden. Eine Gruppe von Männern, unter denen sich etwa ein Dutzend Frauen befanden, hatten sich um einen Gegenstand des gemeinschaftlichen Interesses versammelt und als ich näher trat, bemerkte ich flüchtig die kalten

ruhigen Züge, die in Contrast mit einem sehr hellen durchdringenden Auge einen so bemerkenswerthen Ausdruck im Gesicht Mr. Adams bilden. Er war gut gelaunt, aber wenn wir nicht zum Voraus von seinem Siege gewußt hätten, so hätte uns sein Benehmen denselben gewiß nicht verrathen. Er trat bald darauf aus der Gruppe, und sprach mit uns, die wir mit einigen Andern uns zusammen gefunden hatten. „Warum haben Sie uns neulich nicht besucht?" fragte ein Mitglied des Congresses aus Virginien, „Mrs. Adams bedauert, daß Sie nicht bei Ihrer letzten Abend-Gesellschaft waren." — „Ich bin diesen Winter so oft dort gewesen, daß ich es der Form wegen für nöthig fand wegzubleiben." — „Fordert denn dieß die Etikette?" — „Das müssen wir Sie fragen," erwiederte lachend der Virginier, auf die bekannte Broschüre des Sekretärs anspielend; „Sie sind in Allem, was sich auf Etikette bezieht, unser Gewährsmann." — „Nun denn," erwiederte der neugewählte Präsident sehr aufgeräumt, und mit der Feinheit eines Hofmanns, „so erkläre ich, daß es für Mr. — immer Etikette ist, Mrs. Adams zu besuchen" *).

---

*) Mr. Adams und General Jackson bewerben sich wieder um die Präsidentenstelle. Da bis jetzt nur diese beide sich gemeldet haben, und die Frage in kurzem (im Decbr. 1828) entschieden wird, so ist es wahrscheinlich, daß einer von ihnen gewählt werden wird. Freilich spricht man viel von der Unerfahrenheit des General Jackson und manche machen den Umstand, daß er sich hauptsächlich als Militär ausgezeichnet habe, als Grund gegen ihn geltend. Doch befürchtet in der ganzen Union Niemand im Ernste eine Gefahr davon, wenn er gewählt würde. Es ist falsch, daß er nicht durch vorsichtige, kluge Männer unterstützt werde. Der Verfasser könnte hundert Gentlemans von Erziehung, Vermögen und Religion aus der mittleren Staaten auf-

Digitized by Google

führen, die seine warmen Freunde sind. Daß General Jackson beim Volke beliebt ist, rührt großentheils von der unverständigen Opposition her, die es thörichter Weise als gefährlich darzustellen versucht, wenn er gewählt würde, was eben so falsch ist, als seine Freunde entschlossen sind, es als lächerlich erscheinen zu lassen. Doch wird man Anstand nehmen, einen so erprobten Patrioten und so erfahrenen Staatsmann, wie Mr. Adams ist, zurückzusetzen.

(Ende des dritten Bandes).

Digitized by Google